HEIMATBRIEF

259 WEST MÜNSTERLAND KREIS BORKEN April – Juni 2020

Weisen auf den Heimatpreis 2020 hin und werben für die Teilnahme am Preis(v. li.): Landrat Dr. Kai Zwicker, Kreisdirektor Dr. Ansgar Hörster, Elisabeth Büning (Leiterin des Fachbereichs Bildung, Schule, Kultur und Sport) und Wilhelm Stilkenbäumer (Vorsitzender des Ausschusses für Kultur und Sport des Kreises Borken).

Landes-Heimat-Preis-Gewinner 2020 kommt aus dem Kreis Borken

Der Heimatverein Suderwick und die Bürgerinitiative "Dinxperwick" erhalten die Auszeichnung "Landes-Heimat-Preisträger 2020" mit ihrem Projekt „Heimat und Zukunft gestalten an der Grenze“. Für ihr grenzüberschreitendes Engagement für ihre gemeinsame Heimat sind sie ein hervorragendes Beispiel der Völkerverständigung. Frau Ministerin Scharrenbach wird im Rahmen ihrer „Heimat-Tour“ den glücklichen Gewinnern des 1. Platzes den Preis persönlich überreichen.

INHALT

TITELTHEMA 3
PERSONALIEN 4
WESTFÄLISCHER HEIMATBUND 6
MITGLIEDERVERSAMMLUNGEN 8
VEREINSNACHRICHTEN 9
ZEITSCHRIFTEN, BÜCHER, NEUERSCHEINUNGEN 22
kult - KULTUR UND LEBENDIGE TRADITION 25
MUSEEN IM KREIS BORKEN 31
SONSTIGE KULTURELLE AKTIVITÄTEN 42
IMPRESSUM 56

TITELTHEMA

Vereine und Initiativen können sich bis Freitag, 31. Juli 2020, bewerben

Bis zu 5.000 Euro Preisgeld

KREIS BORKEN. Viele Vereine und Initiativen im Kreis Borken begeistern sich für lokale, regionale und kreisweite Besonderheiten. Sie bemühen sich, die Heimat zu bewahren und gleichzeitig Zukunft zu gestalten. Der Kreis Borken möchte zum zweiten Mal dieses ehrenamtliche Engagement für unsere Region mit dem Heimatpreis unter dem Motto: „Heimat verbindet!“ würdigen.

Bis Freitag, 31. Juli 2020, können sich Vereine, Gruppen oder Initiativen bewerben, die aktuell Projekte oder Aktivitäten durchführen oder diese bereits realisiert haben, die sich mit den regionalen, heimatgeschichtlichen Traditionen beschäftigen und auf die zukünftigen Entwicklungen im Kreis gerichtet sind. Grundlage ist das vom Land Nordrhein-Westfalen geförderte Programm „Heimat. Zukunft. Nordrhein-Westfalen. Wir fördern, was Menschen verbindet.“

Bereits im vergangenen Jahr hatte der Kreis Borken den Heimatpreis verliehen. Aufgrund der zahlreichen sehr guten Anträge und der daraus resultierenden positiven Erfahrung möchte der Kreis Borken auch in diesem Jahr den Heimatpreis vergeben. „Das Ehrenamt hat bei uns im Westmünsterland einen sehr hohen Stellenwert. Wir haben sehr viele aktive Vereine und Gruppen im Kreisgebiet, die sich für unsere Region engagieren. Insbesondere in den vergangenen Wochen hat sich gezeigt, wie ehrenamtliches Engagement auch in Zeiten einer Krise für ein großes Miteinander und Füreinander sorgt“, stellt Landrat Dr. Kai Zwicker heraus. „Es gibt sicherlich zahlreiche Projekte, die sich erst in dieser Zeit entwickelt haben, die wie die vielen anderen Projekte förderwürdig sind.“ Gemeinsam mit Kreisdirektor Dr. Ansgar Hörster und Wilhelm Stilkenbäumer, Vorsitzender des Kreis-Kulturausschusses, ruft er zur Beteiligung auf: „Wir hoffen, dass auch in diesem Jahr wieder interessante Bewerbungen eingereicht werden und wir dieses Engagement ehren dürfen. Bewerben Sie sich, wenn Sie an einem Projekt arbeiten, das für unsere Region steht!“

Die eingereichten Projekte oder Aktivitäten werden anhand folgender Kriterien bewertet:

- Förderung der regionalen Identität und des Heimatbewusstseins
- Förderung gelebter Traditionen und Bräuche
- Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und des Gemeinwohls
- Innovation des Projektansatzes
- Möglichkeit von generationsübergreifendem Erleben
- Nachhaltigkeit der Projektidee
- Übertragbarkeit

Die Auswahl der Preisträger übernimmt eine Jury, bestehend aus Landrat Dr. Kai Zwicker, Wilhelm Stilkenbäumer, Kreisheimatpflegerin Christel Höink, Vertreterinnen und Vertretern der Fraktionen und Gruppen im Kreistag sowie der Kulturabteilung des Kreises Borken.

Für den Heimatpreis 2020 stellt das Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes NRW eine Fördersumme in Höhe von 10.000 Euro zur Verfügung: Der 1. Preis erhält 5.000 Euro, der 2. Preis 3.000 und der 3. Preis 2.000 Euro. Bewerben können sich alle gemeinnützigen Vereine, Gruppen und Initiativen, die überwiegend ehrenamtlich tätig sind und ihren Sitz im Kreis Borken haben. Die Bewerbung ist jeweils nur mit einem Projekt möglich, auch Kooperationsprojekte können eingereicht werden. Es können sowohl laufende als auch bereits abgeschlossene Aktivitäten und Projekte sein. Verliehen wird der Heimatpreis Ende des Jahres vom Landrat. Der 1. Preisträger stellt sich anschließend einem Wettbewerb auf Landesebene.

Bewerbungen können bis zum 31. Juli beim Kreis Borken eingereicht werden. Die nötigen Unterlagen dazu stehen auf der Internetseite des kult Westmünsterland unter:
www.kult-westmuensterland.de/kult/heimatpflege/heimatpreis/

Fragen beantwortet die Kulturabteilung des Kreises Borken:
Ulrike Brandt, Tel. 02861/681-4281, oder
Antonius Böing, Tel. 02861/681-4283.

Quelle/Autor/Foto: Pressestelle des Kreises Borken vom 09. Juni 2020

PERSÖNLICHES

Trauer um Adalbert Friedrich

Ehrenvorsitzender des Heimatvereins Raesfeld am 21. April verstorben

RAESFELD. Am 21. April 2020 ist Adalbert Friedrich im Alter von 96 Jahren gestorben. Er war ein leidenschaftlicher Heimatforscher, 1949 Gründungsmitglied des Heimatvereins, dessen Vorsitzender er von 1969 - 1993 war. 1999 wurde er anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Heimatvereins zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Für seine Verdienste um die Erforschung der Heimatgeschichte erhielt er am 27. April 1987 das Bundesverdienstkreuz. Am 8. Mai 2004 ernannte die Gemeinde Raesfeld Adalbert Friedrich zum Ehrenbürger.

Bereits als Schüler wurde der Grundstein für sein heimatgeschichtliches Interesse bei einer Exkursion zur Turmhügelburg Kretier mit Lehrer Martin Drescher, von 1949-1969 erster Vorsitzender des Heimatvereins, geweckt. Nach der Rückkehr aus dem Krieg (Dienst in der Wehrmacht von 1942-1945) und folgenden drei Jahren in russischer Gefangenschaft reizte ihn in der Phase des Wiederaufbaus und der beruflichen Weiterbildung immer noch die Beschäftigung mit der Heimatgeschichte, so dass er im Alter von 25 Jahren Mitgründer des Heimatvereins wurde. „Nach fünfeinhalb Jahren war ich wieder in Raesfeld und wollte von dort nicht mehr weggehen.“, so lautet der letzte Satz in seinem letzten Buch.

Eine der ersten Aufgaben des Vereins war die Anlage von Wallhecken. Baugruben wurden noch von Hand ausgehoben, so dass zusammen mit Lehrer Drescher und dem Zweiten Vorsitzenden Bürgermeister Johann Löchteken etliche Funde wie Tonscherben und Steinbeile aus der Raesfelder Vorzeit gesichert werden konnten. Diese wurden in einer ersten Ausstellung im Keller des Kolpinghauses präsentiert.

Adalbert Friedrich hat Geschichte erforscht und Geschichte mitgestaltet. Durch zahlreiche Publikationen, die auch in Fachkreisen Beachtung gefunden haben, ist er weit über die Grenzen des Kreises Borken hinaus bekannt geworden. Allein im Jahrbuch des Kreises Borken hat er mehr als 40 Beiträge veröffentlicht und viele weitere Texte zur Heimatgeschichte verfasst. Bereits in den ersten Nachkriegsjahren fing er an, Ansichten von Raesfeld, Erle und Homer zu malen. Zeichnungen in schwarz-weiß, das Wechselspiel von Licht und Schatten inspirierte ihn.

Mit großem persönlichen Engagement hat er sich am Aufbau des Museums am Schloss in einem Ackerbürgerhaus beteiligt. Dieses Museum, in dem seit 1984 die zeitgeschichtliche Dokumentation „Raesfeld 1939-1945“ gezeigt wird, stellt eine Bereicherung der Museumslandschaft des Westmünsterlandes dar. Auch die Eröffnung des heimatkundlichen Schulmuseums 1989 in der Sebastianschule, des Naturschutz-Refugiums im Pölleken oder die Errichtung der Erinnerungsstele für die ehemaligen jüdischen Mitbürger dürfen hier nicht vergessen werden.

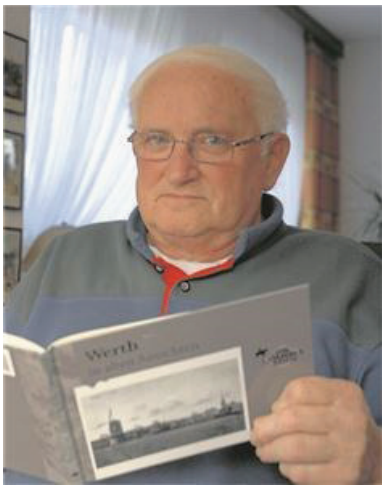
Er war der Auffassung, dass Heimatvereine nicht in Heimattümelei verfallen dürfen, bei der Trecksackmusik oder Pfannekuchenessen zum Selbstzweck würden. Vielmehr sei als Aufgaben die Förderung des kulturellen Lebens durch Vermittlung geschichtlicher, geologischer und naturkundlicher Kenntnisse der Heimat, die Erhaltung des Orts- und Landschaftsbildes, der Bau- und Naturdenkmäler sowie die Pflege des Brauchtums und der Mundart zu nennen. Bis zuletzt hat er sich in seinem umfangreichen Archiv mit heimatgeschichtlicher Forschung befasst. Auch war er viele Jahre bei der Durchsicht und Aufarbeitung des umfangreichen Fotoarchivs von Ignaz Böckenhoff beteiligt.

Zu seinem 95. Geburtstag hat er sein letztes Buch über seine Erfahrungen in Krieg und Gefangenschaft veröffentlicht. „Nach fünfeinhalb Jahren war ich wieder in Raesfeld und wollte von dort nicht mehr weggehen.“, so lautet der letzte Satz in diesem Buch.

Mit dem Tod von Adalbert Friedrich verliert der Heimatverein einen hervorragenden heimatkundlichen Experten und Zeitzeugen.

Quelle/Autor/Foto: Heimatverein Raesfeld vom 27. April 2020

Friedhelm Scheewel ist gestorben



WERTH. Friedhelm Scheewel, Gründungsmitglied und Ehrenvorsitzender des 1986 gegründeten Heimatvereins Werth, ist tot. Er starb an Donnerstag, 23. April nach schwerer Krankheit im Alter von 82 Jahren.

Von 1986 bis 2002 war er erster Vorsitzender des Heimatvereins Werth und veröffentlichte 1987 die erste Ausgabe der Heimatzeitschrift „Heimatecho“. Was damals mit gerade Mal zwei Seiten begann, hat sich heute zu einem Heimatmagazin mit rund 80 Seiten pro Ausgabe entwickelt.

„Friedhelm Scheewel hat für den Heimatverein Werth viele Ideen und Dinge angestoßen und realisiert, die es heute noch gibt. Wir haben Friedhelm und seiner Frau Elisabeth, die von 1986 bis 2002 ebenfalls im Vorstand war, sehr viel zu verdanken“, sagt Hermann van Thiel, Vorsitzender des Werther Heimatvereins. Für sein Engagement im Bereich Heimatgeschichte wurde Friedhelm Scheewel von der Stadt Isselburg mit dem Ehrenamtspreis geehrt.

Mit zahlreichen Fotos und Artikeln berichtete er über viele Jahre im Bocholter-Borkener Volksblatt über das Geschehen in Isselburg und Umgebung. Darüber hinaus schrieb er von 2005 bis 2015 als „Vader Jan“ im BBV-Lokalteil plattdeutsche Geschichten.

Quelle/Autor/Foto: Theo Theissen im Bocholt-Borkener Volksblatt vom 27. April 2020

WESTFÄLISCHER HEIMATBUND

WHB-Aufruf: Dorfideen

Dorfideen mit Weitblick gesucht

Gemeinsamer Aufruf von WHB und Wochenblatt für Landwirtschaft und Landleben

MÜNSTER. „Gleichwertige Lebensverhältnisse zu schaffen – dies ist eine grundgesetzlich verankerte Aufgabe. Dörfer und Ortsteile spielen dabei eine wichtige Rolle für den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft und auch in wirtschaftlicher Hinsicht“, so Dr. Silke Eilers, Geschäftsführerin des WHB. „Heimat bedarf einer wohlüberlegten Gesamtstrategie – für den Erhalt der Lebensqualität vor Ort, für eine aktive Zivilgesellschaft. Bürgerschaftliches Engagement ist hier ein wesentlicher Faktor.“

„Die einen Akteure betreiben ehrenamtlich eine Gaststätte im Ort. Andere realisieren gerade ein Dorfgemeinschaftshaus. Ein privates Seniorenzentrum wird um eine Kita für die Dorfkinder erweitert“, erläutert Patrick Liste, stellvertretender Chefredakteur des Wochenblatts. „So sind bereits viele gute Ideen, Konzepte oder schon umgesetzte Projekte, etwa zum Naturschutz, zu Kulturangeboten, zur Mobilität im ländlichen Raum oder zur Umnutzung von Gebäuden vorhanden. Diese möchten wir aufgreifen, stärken und daraus Konzepte für gelingendes Engagement ableiten.“

„Die NRW-Stiftung hat viele gelungene Initiativen zur Belebung von Dorfmittelpunkten und Stadtquartieren gefördert. Es gehört zu unseren Kernanliegen, lebendige Orte für Begegnung zu schaffen. Das sind zum Beispiel Dorfgemeinschaftshäuser, Naturschutzzentren und Kultureinrichtungen in historischen Baudenkmälern. Weil wir noch mehr über die Erfolgsfaktoren vergleichbarer Projekte erfahren wollen, war die Entscheidung für dieses Kooperationsprojekt naheliegend“, erklärt Martina Grote, Geschäftsführerin der NRW-Stiftung.

Den Auftakt des Vorhabens bildet ein gemeinschaftlicher Aufruf der Partner in ihren jeweiligen Medien. Eine Auswahl der übermittelten guten Beispiele wird in einer Handreichung publiziert, die zudem neben den Reportagen und Berichten auch ergänzende, praxisnahe Hintergrundinformationen zur Vorbereitung und Durchführung von Dorfprojekten enthalten wird. Die besten Einsendungen werden im Rahmen einer Wanderausstellung präsentiert. Parallel sollen diese auch digital vorgestellt werden.

Überdies ist eine Tagung geplant, die aufgrund der Corona-Pandemie jedoch noch nicht näher terminiert ist.

Als Dachverband für rund 570 Heimat- und Bürgervereine sowie 700 ehrenamtliche Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger ist es Ziel des Westfälischen Heimatbundes, gemeinsam mit seinen Mitgliedern und starken Partnern einen Beitrag zur Beantwortung aktueller Herausforderungen zu leisten. Dazu dient auch das diesjährige WHB-Themenjahr „Zukunft der Dörfer“. Ähnlich ist es beim Wochenblatt: Die Redaktion greift jede Woche Themen aus dem Landleben auf und zeigt Lösungsansätze – oft sind das praktische Beispiele von Familien, Vereinen oder Organisationen aus dem ländlichen Raum. Die NRW-Stiftung fördert seit 1986 ehrenamtliche Initiativen für Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege. Seit ihrer Gründung hat sie über 3.300 Projekte gefördert.

Gesucht werden im Rahmen von "Dorfideen mit Weitblick" pfiffige, mutige und innovative Lösungsansätze, auch aus dem digitalen Bereich. Der WHB interessiert sich natürlich besonders für Projekte, die von oder in Zusammenarbeit mit Dorf- oder Heimatvereinen umgesetzt werden. Aber auch weitere Beispiele sind willkommen.

Ein formloser Hinweis zum Projekt genügt. Bitte geben Sie jedoch an, in welcher Trägerschaft das Projekt durchgeführt wurde (gemeinnütziger Verein, kommunal, Privatinitiative, etc.) und ob für die Umsetzung EU-, Bundes- oder Landesfördermittel eingeworben wurden.

Senden Sie Ihre Ideen bitte an eine der beiden Adressen:

Wochenblatt für Landwirtschaft und Landleben
Stichwort: Dorfideen
Postfach 4929
48028 Münster
redaktion@wochenblatt.com

Westfälischer Heimatbund e. V.
Stichwort: Dorfideen
Kaiser-Wilhelm-Ring 3
48145 Münster
whb@whb.nrw

WHB Heimat.Westfalen.

Quelle/Autor: WHB

Sonderprogramm „Heimat, Tradition und Brauchtum“ zur Unterstützung von Vereinen und Verbänden

Anträge zur Corona-Hilfe ab dem 15. Juli bei den Bezirksregierungen

MÜNSTER. In der Landtagssitzung am 30. April 2020 wurde mit breiter Mehrheit über Soforthilfen für Heimatvereine entschieden. Auch der WHB hatte sich nachdrücklich für eine finanzielle Unterstützung der Heimatakteurinnen und -Akteure eingesetzt. Nun wird – vorbehaltlich der Freigabe der Finanzmittel durch den Landtag Nordrhein-Westfalen – das Sonderprogramm "Heimat, Tradition und Brauchtum" am Montag, 29. Juni 2020, veröffentlicht. Anträge können ab 15. Juli bei den Bezirksregierungen gestellt werden.

Gemeinnützige Vereine oder Organisationen, die im Sinne ihrer satzungsgemäßen Aktivitäten den Bereichen Heimat, Tradition und Brauchtum zuzuordnen sind, sollen zur Überwindung eines durch die Corona-Krise verursachten existenzbedrohenden Liquiditätsengpasses einen einmaligen Zuschuss in Höhe von bis zu 15.000 Euro beantragen können. Die Unterstützung richtet sich nach dem tatsächlichen Bedarf.

Voraussetzung für die Gewährung der Sonderhilfe ist die Vermeidung eines durch die Pandemie verursachten finanziellen Engpasses, der zu einer Existenzgefährdung in Form einer drohenden Zahlungsunfähigkeit führen könnte. Die existenzbedrohende wirtschaftliche Lage muss aufgrund des Wegfalls von Einnahmen und/oder nicht zu verhindernden Ausgaben durch die Corona-Pandemie eingetreten sein.

Sobald die entsprechenden Richtlinien veröffentlicht sind, wird der WHB seine Mitgliedschaft über die Details informieren.

Quelle/Autor: WHB, Internetseite 29. Juni 2020

Fotowettbewerb des WHB

„Engagiert für Natur – Heimatakteure im Fokus“

MÜNSTER. In seinem Themenjahr 2020 nimmt der WHB aus unterschiedlichen Perspektiven und mit verschiedenen Formaten die „Zukunft der Dörfer“ in den Blick. Für die Zukunftsfähigkeit ländlicher Räume ist auch der Erhalt naturräumlicher Potentiale relevant.

Der WHB initiiert daher einen westfalenweiten Fotowettbewerb mit dem Schwerpunkt nachhaltiges bürgerschaftliches Engagement für Natur im ländlichen Raum. Aktive aus den Mitgliedsvereinen des WHB werden aufgerufen, ihren Einsatz für Natur und Umwelt in ihrer Heimat Westfalen fotografisch ins „beste Licht“ zu rücken.

Die Aktion soll den Blick auf die Vielfalt der regionalen Natur und die ehrenamtlichen Bestrebungen und Initiativen von Natur- und Umweltschutzprojekten der WHB-Mitgliedsvereine lenken. Die Naturfotografinnen und -fotografen der Heimatvereine müssen sich hierfür nicht auf eine große Entdeckungsreise begeben, sondern insbesondere ihre vereinseigene Arbeit im Bereich Natur- und Artenschutz gekonnt in Szene setzen. Die im Zuge des Wettbewerbs vorgestellten Best Practice-Beispiele sollen Lust auf Engagement machen und die Projekte medial unterstützen.

Gewürdigt werden Beiträge, die sich folgenden Tätigkeitsfeldern verpflichtet fühlen:

- Naturschutz vorgelebt – Pflege und Erhalt von Naturschutzgebieten und Biotopen
- Kulturlandschaft für Morgen – Flechthecken, Blühstreifen, Streuobstwiesen und Co.
- Handeln für die Vielfalt – Maßnahmen für Biodiversität
- Natur erfahren – Aktivitäten mit jungen Zielgruppen
- Der Natur auf der Spur – Naturerlebnispfade und Wanderwege
- GartenKultur

Der Wettbewerb richtet sich an die Mitgliedsvereine des WHB. Die Einreichung erfolgt ausschließlich digital per Online-Upload und unter Beachtung der Teilnahmebedingungen. Der Wettbewerb startet am 28. Mai 2020. Einsendeschluss ist der 25. September 2020.

Aus den Einsendungen wählt eine Jury im Herbst dieses Jahres 12 Motive aus der gesamten Region Westfalen aus. Die ausgewählten Vereine erhalten ein Preisgeld von jeweils 500 Euro für weitere gemeinnützige Vorhaben und werden in einem Wandkalender präsentiert. Der Wettbewerb wird ermöglicht durch eine Spende der NRW.BANK.

WHB Heimat.Westfalen.

Quelle/Autor: WHB, Internetseite 29. Juni 2020

MITGLIEDERVERSAMMLUNGEN

Erinnerung an Trümmerstadt

Mitgliederversammlung des Heimatvereins Stadtlohn erinnerte an die Bombardierung Stadtlohns und den Einmarsch der britischen Truppen

STADTLOHN. Vor 75 Jahren, am 1. April 1945, sind die Engländer in die völlig zerstörte Stadt Stadtlohn einmarschiert. Die Bombardierung war eines der Hauptthemen in der Mitgliederversammlung des Stadtlohner Heimatvereins, kurz vor dem Einsetzen der Kontaktsperre. Über den Verlauf der Versammlung hat der Heimatverein in dieser Woche in einer Pressemitteilung informiert.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Ulrich Söbbing gab Schriftführer Heinrich Gehling einen mit Lichtbildern unterlegten Rückblick auf die Aktivitäten des vergangen Jahres. Neben einigen Brauchtums-Veranstaltungen wie Palmsingen, Osterfeuer und Baiern vom St. Otger Kirchturm gehörten auch eine Winterwanderung und plattdeutsche Vortragsveranstaltungen zum Programm. In Gedenkveranstaltungen wurde der Opfer des Zweiten Weltkrieges, der ermordeten Juden und der Toten der Schlacht im Lohner Bruch gedacht. Die Heimatstube in der ehemaligen Marienschule, Butenstadt 13, steht – ausgenommen in Corona-Zeiten – donnerstags nachmittags allen Interessierten offen. Da die Ausgaben des vergangenen Jahres die Einnahmen deutlich überstiegen, beschlossen die Anwesenden erstmals seit Bestehen des Vereins, eine Beitragserhöhung auf zehn Euro. Des Weiteren wurde eine neue Satzung verabschiedet, um die Gemeinnützigkeit zu sichern.

Der zweite Teil der Versammlung stand im Zeichen der Bombardierung Stadtlohns vor 75 Jahren. Begonnen bei der Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs beschrieb Ulrich Söbbing, wie die ersten Bomben im Juni 1940 zunächst nur Schäden im Außenbereich anrichteten. Am 11., 21. und 22. März 1945 wurde Stadtlohn dann gezielt zerstört. Alliierte Luftbilder lassen das enorme Ausmaß der Zerstörungen deutlich erkennen. Da der Ort mehrfach irrtümlich und zum Teil als Ersatzziel angeflogen wurde, hatte er stärker als die Nachbarorte zu leiden. Über 300 Zivilisten kamen bei den Angriffen ums Leben. Weitere 150 englische und deutsche Soldaten verloren ihr Leben bei den Kämpfen während des Einmarschs der Engländer Ende März 1945. Im Anschluss an den Vortrag schilderten einige Anwesende, wie sie als Kinder die damaligen Ereignisse erlebten.

Quelle/Autor: Heimatverein Stadtlohn in der Münsterlandzeitung vom 4. April 2020

Medizin- und Apothekenmuseum: Modernisierung in drei Schritten

Eine neue Zeit soll anbrechen

RHEDE. In der Mitgliederversammlung des Heimat- und Museumsvereins Rhede hat Vorsitzender Martin Klein am Donnerstagabend, 18. Juni, den aktuellen Stand in Sachen Modernisierung des Medizin- und Apothekenmuseums vorgestellt. Es sei „bekannt, dass wir unter Raumenge leiden“, berichtete Klein in Bezug auf das Museum. Außerdem sei es Zeit, dort eine neue Zeit anbrechen zu lassen.

Die Leute wollten in einem Museum Spaß haben, Aktion sehen und mitmachen – nicht nur gucken, sagte er. Neben einer räumlichen und inhaltlichen Erweiterung sei darum eine zeitgemäßere Präsentation der Ausstellung geplant. Durch beispielsweise interaktive Medien und einladende Beleuchtung und Farbgebung sollten auch jüngere Menschen und Familien angesprochen werden. So seien zum Beispiel die Möglichkeiten zum Ausprobieren beim 25-jährigen Museumsjubiläum sehr positiv angekommen.

Die Realisierung solle nun in drei Schritten erfolgen. Der erste Schritt sei die Erweiterung des Museums durch die Einbeziehung der „Alten Mühle“ Tinnefeld. Auf diesen Schritt würden sich momentan vorbehaltlich der Fördergelder alle Planungen konzentrieren, berichtete Klein. Der zweite Schritt sei die bauliche Veränderung im Museumsgebäude, soweit es in dem denkmalgeschützten Haus möglich sei, und danach stehe die Modernisierung der Dauerausstellung an.

Zur Renovierung des zukünftigen Heimathauses Am Böwing zeigte Klein den Vereinsmitgliedern Fotos, die die Entwicklung der Arbeiten dokumentierten. Zum Teil in Eigenarbeit und mit viel Unterstützung des Vermieters wurde und wird das Haus von innen und außen renoviert. „Es macht wieder einen hervorragenden Eindruck“, sagte Klein. Spätestens Anfang Oktober plant der Heimat- und Museumsverein, das Haus fertigzustellen. Magdalene Hentschel stellte erste Ideen vor, die das Haus „mit Leben füllen“ sollten. Eine Arbeitsgruppe habe sich dafür zusammengesetzt und habe viel mehr Ideen gehabt, als sie je umsetzen könne. Wichtig sei insbesondere, das Heimathaus „für alle“ interessant zu machen, betonte Hentschel. So beziehen die ersten Überlegungen sowohl Kinderattraktionen wie Bastelangebote aber auch Kartenspielrunden für Senioren mit ein. Was davon realistisch umgesetzt werden könne, solle nun in einem genaueren Konzept ausgearbeitet werden. Ein Fokus solle aber auch auf der plattdeutschen Sprache liegen, kündigte Hentschel an.

Während der Mitgliederversammlung blickten die Mitglieder auch auf die Veranstaltungen des vergangenen Jahres zurück. Die Sonderausstellung „Spuren jüdischen Lebens“, die vom Heimat- und Museumsverein jahrelang erarbeitet worden war, sei mit über 1100 Besuchern die erfolgreichste gewesen, berichtete Museumsleiterin Ute Richters. Besonders eindrucksvoll sei dabei der Besuch des Jiddischen Chores „Hejmisj Zain“ aus Amsterdam gewesen, erinnerten sich die Vereinsmitglieder. Nach einem Konzert des Chores in der Gudulakirche habe sich spontan ein „wunderschöner Abend“ mit Gesang und Tanz entwickelt.

Bei der Versammlung ist Elisabeth Scharpenack-Rother als Nachfolgerin von Eva Weiß zur Schriftführerin gewählt worden. Gerhard Schaffeld übernimmt das Amt des Kassierers von Hubert Deelmann. Johannes Gierkink und Wilhelm Wanning wurden als Beisitzer wiedergewählt.

Der Heimat- und Museumsverein hat sich auf seiner Jahresversammlung mit dem Museum befasst. Vorsitzender Martin Klein (links) stellte die Pläne vor. Neu im Vorstand sind als Schriftführerin Elisabeth Scharpenack-Rother (4. von rechts) und Kassierer Gerhard Schaffeld (rechts). Bürgermeister Jürgen Bernsmann (2. von rechts) ist Beisitzer im Verein.

Quelle/Autorin/Foto: Ann-Theres Langert im Bocholt-Borkener-Volksblatt vom 20. Juni 2020

VEREINSNACHRICHTEN

Sogar ein Schatz sollte im Eiskeller sein

ANHOLT. Vor etwa einem Vierteljahrhundert entstand bei einigen Mitgliedern des Heimatverein Anholt die Idee, den sogenannten Eiskeller für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dafür musste freilich erst einmal wieder der Ausgang freigelegt werden. Dr. Gerhard Krause, langjähriges Vorstandsmitglied des Heimatvereins, erinnert sich in einem Bericht für das Jahrbuch des Kreises Borken, Ausgabe 2012 daran, dass gleichzeitig eine Diskussion über die ursprüngliche Bestimmung der Kammer einsetzte, da sie eine große Besonderheit aufweise. Denn der Ausgang nach draußen passt nicht ins bekannte Schema von Befestigungsanlagen.

„Es fehlte nicht an phantasievollen Vorschlägen – man munkelte von einer unterirdischen Verbindung zum Anholter Schloss, die den Schlossbewohnern einen Ausweg bei Belagerungen geboten hätten“, so Krause. Während die Arbeiten bereits im vollen Gange waren, wurden im Januar 2008 die Spekulation laut, dass es nicht auszuschließen sei, dass sich der legendäre Schatz der Nibelungen hinter den Anholter Mauern befinden könnte. Besagter Schatz solle möglicherweise gar nicht von Worms nach Ungarn, sondern von Xanten nach Anholt gebracht worden sein. Gut, nicht ganz unerwartet, fanden die Anholter Heimatfreunde keinen Schatz im Eiskeller. Eine weitere Deutung besagte, dass schon zur Errichtung der gesamten Befestigungsanlage im späten 15. Jahrhundert der Eiskeller seinen Namen alle Ehre machte und er zur Lagerung von Eis gedient habe. Denn schon damals hätten Herren von Anholt nicht auf gekühlte Speisen und Getränke verzichten wollen.

Heutiger Eingang zum Eiskeller

Nach Zustimmung durch die Denkmalbehörde im Jahr 2004 lege der Heimatverein mit der Freilegung des Eiskellers los. Im Frühjahr 2006 wurde der Eiskeller dann offiziell eröffnet. Doch die wissenschaftliche Arbeit sollte erst danach beginnen. Denn Jens Wroblewski und Edmund Böhm von der in Emmerich ansässigen Burgenforschung Niederrhein sollten weitere Geheimnisse des Eiskellers zu Tage fördern. Das LWL-Amt für Denkmalpflege stellte dafür entsprechende Fördermittel zur Verfügung. Wroblewski und Böhm stellten fest, dass der Gang und der so genannte Eiskeller zu verschiedenen Zeiten entstanden. Während der Gang vor etwa 200 Jahren gebaut wurde, wurde die Kammer vor über 500 Jahren errichtet.

Der Eiskeller war vielmehr zunächst das Untergeschoss eines Festungsturms. Er war Teil einer um das Jahr 1498 entstandenen Festungsanlage, die die ganze Stadt umgab. Jens Wroblewski stellte damals fest: „Diese Anlage war im Rheinland eine der ersten Festungen, die ganzheitlich eine ganze Stadt schützen sollte.“ Welche Dimension und welche Mühe die Errichtung einer solchen Festungsanlage machte, schildete Heimatforscher Everhard Onstein in seinem Buch Anholt – Unsere Heimat.

Ehemaliger stadtseitiger Ausgang.

„Die Aufschüttung eines damals etwa 240 Meter langen Walls mit einem Querschnitt von etwa 25 Quadratmetern ergibt ein Raumvolumen von etwa 6000 Kubikmetern. Rechnet man den Aushub des Außengrabens ab (der Binnengraben war ja vorab bereits vorhanden) mit circa 2000 Kubikmetern, so verbleiben noch immerhin 4000 Kubikmeter, die herbeigeschafft werden mussten – in damaliger Zeit eine gewaltige Erdbewegung“, so Onstein, der im Übrigen auch ein Buch zum Eiskeller schrieb, das er bezeichnenderweise mit den Schlagwörtern „Fragen – Antworten – Vermutungen“ untertitelte. Der Turm über den Eiskeller wurde im Jahr 1793 bewusst abgebrochen. Vermutlich erst ab diesem Zeitpunkt wird die Kammer zur Lagerung von Eis genutzt. In gleich mehreren Quellen aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts wird der Eiskeller tatsächlich auch erwähnt.

Vier Türen hielten die Kälte drinnen

Die Burgenforschung Niederrhein ist zu dem Schluss gekommen, dass die Erbauung des Zugangs von Stadtgraben her im 18. Jahrhundert erfolgt sein muss. Dass in dem Gang gleich vier Türen eingebaut wurden, spricht ebenfalls für die Nutzung als Eiskeller, da so eine Kälteisolierung vorgenommen wurde.

Quelle/Autor: Rheinische Post vom 21. April 2020
Fotos: Gerhard Krause, aus Kreisjahrbuch 2012

Der Anholter Heimatverein verfügt über ein umfangreiches Archiv

Ein Fundus, auf den auch Hobby-Ahnenforscher gerne zurückgreifen

ANHOLT. Die Geschichte Anholts und die seiner Einwohner und Familien lagert in unzähligen Kartons und Ordnern. Der reichhaltige Fundus an Informationen zur Historie und Entwicklung des Isselburger Ortsteils sowie seinen Bürgern füllt drei große Regale im Heimathaus des Heimatvereins Anholt an der Hohe Straße. Zuständig für das Archiv des 1947 gegründeten Heimatvereins ist Sascha Faltin. Der 47-Jährige gehört zum Vorstand des Vereins und betreut das Archiv, das Fritz Ernst, langjähriger Geschäftsführer des Heimatvereins, 2008 aufgebaut hat.

„Unser Archiv wird demnächst noch etwas professioneller, da wir die alten Archivkartons vom Schloss-Archiv übernehmen können“, sagt Faltin. Das im Sitzungsraum des Heimathauses untergebrachte Archiv umfasst Fotos und Videos von Anholt, Anholtern, Vereinen, Feste und Feiern sowie von Jubiläen und Brauchtum. Es gibt Vereinschroniken, Adressbücher, Karten, Zeitungsartikel, Landkarten, rund 4000 Totenzettel sowie mehrere Stammbäume verschiedener Anholter Familien. „Viele Heimatschriften kommen von Everhard Onstein, viele Fotos von Gina Neuss“, sagt Karin von Plettenberg-Vallée. Sie ist Geschäftsführerin des Anholter Heimatvereins – und Hobby-Ahnenforscherin.

„Ich vertrete meine Familie in der neunten Generation und interessiere mich für die Geschichte meiner Vorfahren“, sagt sie. Vor zwei Jahren begann sie, im Pfarrheim St. Pankratius in den alten Kirchenbüchern nach Informationen

über ihre Familie zu suchen. Ihre Suche setzte sie im Archiv des Heimatvereins Anholt fort, wo sie auf zwei Fotos ihrer Vorfahren stieß. Auch im Internet forschte sie nach und fand immer wieder Querverweise, die ihr halfen. „Es ist eigentlich egal, wo und wie man anfängt. Man findet erste Informationen und sucht dann weiter“, sagt sie. „Wir hatten schon Anfragen aus Irland, aus den USA und aus den Niederlanden und helfen gerne“, sagt Sascha Faltin. Die Dokumente können im Heimathaus kopiert oder abfotografiert werden.

Ein- bis zweimal in der Woche kümmert er sich um das Archiv. „Es muss ständig betreut werden, da aus Haushaltsauflösungen oder von Verstorbenen immer wieder Nachschub kommt, der archiviert werden muss. Jede Menge Fotos und rund 3000 Dias hat Karin von Plettenberg-Vallée bislang digitalisiert. „Die eigentliche Arbeit ist nicht das Einscannen der Fotos, sondern deren Katalogisierung fürs Archiv“, sagt sie.

Der Verein hat etwa 500 Mitglieder

Der Heimatverein Anholt hat rund 500 Mitglieder. Wer Interesse an Ahnenforschung hat, kann sich per E-Mail unter sf-faltin@anholt-heimatverein.de an Sascha Faltin oder unter Telefon 02874/4414 an Karin von Plettenberg - Vallée (karinvonplettenberg@anholt-heimatverein.de) wenden.

Sascha Faltin und Karin von Plettenberg-Vallée im Archiv des Anholter Heimatvereins.

Quelle/Autor/Foto: Theo Theissen im Bocholt-Borkener Volksblatt vom 27. Mai 2020

Heimatverein sucht Künstler

Den Spaziergang kann man mit Kultur verbinden. Für einen Künstler kann die SkulpTourA eine Chance bieten.

ASBECK. Kultur genießen – das muss doch auch in Zeiten der Corona-Krise möglich sein, so fasst Bernhard Laukötter, Vorsitzender des Heimatvereins Asbeck, die Überzeugung der Heimatfreunde zusammen. Schon vor der Krise gab es die Überlegung, die entstehenden Freiflächen entlang der SkulpTourA, dem 3,5 Kilometer langen Wanderweg in und um Asbeck, regelmäßig mit neuem Leben zu füllen.

Die erste frei werdende Ausstellungsfläche ist nun der Standort Nr. 12 im Frettholt, an der derzeit noch das vom Künstler Andreas Laugesen geliehene Kunstwerk der Heiligen Agnes steht. Diese Leihgabe soll nun zurückgegeben werden und der Heimatverein wünscht sich eine neue Bereicherung der SkulpTourA. Sie führt schon jetzt sehr abwechslungsreich vorbei an kulturellen Orten wie der Stiftsmühle, technischen Denkmälern, mehreren ehemaligen Kreuzwegstationen und historischen Bildstöcken. Insgesamt gibt es fünf Orte, an denen immer wieder neue Kunstwerke stehen könnten.

Künstlerische Freiheit

„Wir suchen nun seitens des Heimatvereins Asbeck Interessierte, die eine von ihnen angefertigte Skulptur für die Dauer von einem Jahr an diesem Standort ausstellen möchten“, so Bernhard Laukötter, „wobei wir bewusst keine Vorgaben hinsichtlich Größe oder Art des Kunstwerkes machen möchten. Der künstlerischen Freiheit sind insofern keine Grenzen gesetzt.“ Nur tauglich für die Ausstellung im Feien muss das Kunstwerk sein, die Installation und Beschilderung wird vom Heimatverein übernommen.

Tour wurde digital erfasst

„Ein Entgelt kann für die Zurverfügungstellung der Skulptur nicht gewährt werden. Die Ausstellungsmöglichkeiten für Künstler in Asbeck haben sich in der Vergangenheit schon verkaufsfördernd für die Kunstschaffenden erwiesen“, weiß Laukötter zu berichten. Weiterhin weist er auf die Besonderheit der SkulpTourA in Zeiten der Corona-Krise hin: „Die SkulpTourA ist vollständig digital erfasst und auf der Homepage der Gemeinde einsehbar, sodass man sie auch wunderbar von zu Hause aus erkunden kann.“

Natürlich sind nach derzeitigem Stand auch Spaziergänger entlang der SkulpTourA erlaubt, wobei der Heimatverein

eindringlich darum bittet, dass die Vorschriften der Corona-Landesverordnung eingehalten werden und Spaziergänge nur mit zwei Personen oder engster Familie unternommen werden und Abstand zu anderen Spaziergängern gehalten wird. Bernhard Laukötter: „Auf diese Weise muss auch in Krisenzeiten der Kulturgenuss nicht gänzlich ausfallen und regt den ein oder anderen vielleicht sogar an, selbst künstlerische Fähigkeiten auszuprobieren."

Quelle/Autorin: Ronny von Wangenheim in der Münsterlandzeitung vom 04. April 2020

„Die halbe Welt steht Kopf"

ASBECK. Der Heimatverein Asbeck wollte einem Künstler die Chance geben, sein Werk auf der SklupTourA zu präsentieren. Doch die Vorschläge waren zu gut. Jetzt sind es zwei Künstler aus Legden und Stadtlohn. Franz Feldbrügge schuf vor 25 Jahren eine Skulptur, die in die Zeit passt. Die SkulpTourA, der 3,5 Kilometer lange Wanderweg in und um Asbeck, erfreut sich gerade in Zeiten der Coronakrise großer Beliebtheit. Einige der Stationen will der Heimatverein immer wieder mal neu bestücken und so Abwechslung auf der Route bieten. Ein Aufruf war jetzt sehr erfolgreich, so Bernhard Laukötter als Vorsitzender des Heimatvereins Asbeck.

Nicht wegen des großen Ansturms. Der blieb aus. Aber zwei Künstler überzeugten so sehr, dass jetzt gleich zwei Stationen neu bestückt werden. Weichen wird die Heilige Agnes (Foto) am Standort 12 Im Frettholt. Sie war eine Leihgabe von Andreas Laugesen und wird jetzt zurückgegeben. Der zweite Standort ist am Bach in der Nähe des ehemaligen Klärwerks.

Franz Feldbrügge hat sich auf den Bericht unserer Zeitung beim Heimatverein Asbeck gemeldet. Der Legdener ist Asbeck verbunden, seit er dort als 14-jähriger, vor genau 70 Jahren, seine Schmiedelehre bei Fritz und Adolf Kemper gemacht hat. Das war so prägend, dass er vor 13 Jahren nach Ende seines langen Berufslebens nach Legden zog. Im Vorgarten seines Hauses am Nordring, dem alten Stammhaus von Dorf Münsterland, steht die Skulptur aus rostigem Eisen. Zwei Halbkreise, der eine stehend, der andere liegend, rund 400 Kilogramm schwer.

Skulptur entstand aus Abfallprodukten

„Die halbe Welt steht Kopf, die andere ist in der Waage", sagt Franz Feldbrügge zu der Arbeit, die bereits vor 25 Jahren entstand. Hat er damals an den Hunger in Teilen unserer Welt gedacht, bringt er sie in unseren Zeiten auch mit der Corona-Pandemie in Verbindung. Die Skulptur entstand aus Abfallprodukten seines Betriebs in Münster-Roxel, woher Franz Feldbrügges Familie auch stammt.

Dungkarren reparieren, Pferdehufe ausschneiden, Reifen aufziehen, Bauschrauben anfertigen, Pflugschare schärfen – das waren seine Aufgaben in der Lehre in Asbeck. So erinnerte er sich vor zwei Jahren bei der Verleihung des Diamantenen Meisterbriefs. Später hat er in vielen Orten gearbeitet, bevor er 1961 den elterlichen Betrieb in Roxel übernahm. Als einer der ersten siedelte er sich in den 80er Jahren dort im neuen Gewerbegebiet an. 1998 übergab er an seinen Sohn Matthias und damit an die achte Generation. Neben dem Handwerk hat Feldbrügge immer wieder mal aus Stahl und Eisen meist abstrakte Kunstwerke geschaffen – ein Hobby als Ausgleich.

Franz Feldbrügge, der als 14-jähriger in Asbeck eine Schmiedelehre gemacht hat, und seine Skulptur, die er jetzt auf der Skulpturenroute in Asbeck zeigen will.

Das noch namenlose Werk will er jetzt als Leihgabe für die Skulpturenroute abgeben. Aber auch ein Geschenk an die Gemeinde, an Asbeck, wo er schöne Zeiten erlebte, ist für ihn denkbar. Bernhard Laukötter ist beeindruckt von der Skulptur: „Wir wollen sie sehr gerne zeigen."

Auf der zweiten Station wird eine Arbeit des Stadtlohner Künstlers Ferdi Schreiber aufgestellt. „Wir besprechen demnächst, welche Arbeit es sein wird", sagt Laukötter. Er ist begeistert von Ferdi Schreibers Werk, der in seinen Werken Holz mit Blech, Stahl oder Glas verbindet. „Ich möchte ihn auch gern in einer Einzelausstellung vorstellen", sagt der Vorsitzendes des Heimatvereins Asbeck. Wann Schreibers Werke in Asbeck zu sehen sein werden, steht in den Corona-Sternen. Kunst unter freiem Himmel dagegen gibt es auf der Sklpulturenroute reichlich zusehen.

SkulpTourA ist digital von zu Hause aus zu erkunden

Sie startet am Dorfteich, dort finden sich auch Informationen zu der Route. Die SkulpTourA ist vollständig digital erfasst und auf der Homepage der Gemeinde einsehbar, sodass man sie auch wunderbar von zu Hause aus erkunden kann“, so Bernhard Laukötter. Auf der Strecke liegen moderne Kunstwerke, aber auch Natur- und Industriedenkmäler, Bildstöcke und Kreuzwegstationen. Bis zu den Sommerferien sollen die Werke beider Künstler aufgestellt sein. Sie werden dort ein Jahr stehen.

Quelle/Autorin: Ronny von Wagenheim in der Münsterland Zeitung vom 02. Juni 2020
Foto: Markus Gehring, Münsterland Zeitung

Die Maitremse hängt auch ohne Feier

Borkener Brauch früher - und 2020

BORKEN. Eine Maitremse wird zwar auch in diesem Jahr über dem Marktplatz hängen, die traditionellen Singspiele der Kinder unter der Tremse fallen aber wegen der Coronovirus-Pandemie aus. Zeit, sich einmal mit den Ursprüngen des nur in Borken erhaltenen Brauchs und der Herkunft des Wortes Maitremse zu befassen. Genau das hat der Borkener Rudolf Koormann getan.

„Tremse“ kommt von der Kornblume

Im Archiv der Borkener Zeitung stieß Koormann auf einen Artikel aus dem Jahr 1871. Dessen Autor brachte den Begriff Tremse mit der blauen Kornblume in Verbindung. „Die blaue Kornblume, in Nordwestdeutschland auch Tremisse, Trems oder Tremese genannt, war in der Tat die Namensgeberin für das glocken- oder krinolinenartige bunte Gebilde über den Straßen sowie für den gesamten Brauch“, so Koormann. Dies bestätigen noch ältere Zeugnisse, die allerdings nicht aus Borken stammen. In Bocholt wurde 1432 das Schneiden und Drehen von Weidenzweigen bezahlt, die am Bartholomäustag (24. August) zum Aufhängen des Tremes über die Straße gespannt werden sollten. 1575 wurde in Soest das Tragen von Tremsen oder Trimpsen erwähnt, bei dem junge Leute Kornblumensträuße von Haus zu Haus trugen. Ein der Borkener Tremse in seiner Ausgestaltung sehr nahe kommender Brauch war das Tremsenhängen in Dülmen, das aber schon 1592 neben Fastnachtsspielen und Rosenkranztragen verboten wurde.

„Gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann auch die Volkskunde sich für den Brauch zu interessieren“, sagt Rudolf Koormann. So habe Joseph Wormstall, Altphilologe in Münster, die Tremse 1890 mit einem „großen Baldachin in Form eines Kronleuchters oder (…) einer Krinoline“ verglichen. Wormstall erwähnte auch den aus Torf oder Holz geschnitzten Vogel, „de Duve“, in der Mitte des bunten Gebildes, das er als „Frühlingssymbol“ oder „personifizierten Mai“ deutete, und die Taube als den „verchristlichten Pfingstvogel“.

Gemälde von Julia Schily-Koppers

Die Kinder hat eine Erklärung des Brauches nie interessiert. „Für sie zählten die Bewirtung unter der Tremse und das Spielen um den illuminierten Maibaum zu den (wenigen) Höhepunkten im Jahreslauf“, so Koormann. So wird es auch die Malerin Julia Schily-Koppers erlebt haben, die 1855 geboren wurde und als Kind in der Vennestraße gewohnt hat. Dort siedelte sie, inzwischen 81 Jahre alt geworden, 1936 ihr Gemälde von der Maitremse an. 1897 wies ein Redakteur des Borkener Wochenblatts auf die Gefahr hin, dass der Brauch in Vergessenheit geraten könne. „Das Spiel, das Jahrhunderte alt ist und einzig nur noch in Borken, wenn auch dürftig, gefeiert wird, darf nicht zu Grunde gehen“, hieß es wörtlich. Ein Appell, der nicht ohne Wirkung blieb. Rudolf Koormann stieß auf zwei Fotos, die um 1900 entstanden sind und die Feier auf dem Marktplatz wiedergeben.

Um 1900 feierten die Borkener auf dem damaligen Marktplatz, dem heutigen Remigius-Kirchplatz, das Maitremsenfest. Links von der Maitremse ist hinten das Bürgermeisteramt zu sehen. In der ersten Etage steht eine Person am Fenster, bei der es sich um Bürgermeister Gustav Metin handeln könnte.

Auch aktuell wird die Maitremsenfeier trotz der Corona-Pandemie nicht in Vergessenheit geraten. Der Borkener Heimatverein, der jedes Jahr die Feier auf dem Marktplatz ausrichtet, plant für das kommende Jahr wieder ein Fest mit singenden Kindern unter der Tremse.

Maitremse 2020

Der Heimatverein Borken und die Stadt Borken werden die Maitremse in diesen besonderen Zeiten als sichtbares Symbol für Zusammenhalt aufhängen. Auf dem Marktplatz in Borken wird die Maitremse des Heimatvereins daher ab dem 30. April – wie in jedem Jahr in luftiger Höhe – zu sehen sein, teilt die Stadt Borken mit. Das Singen und Spielen unter der Tremse entfällt wegen der Coronavirus-Pandemie. „Als Ausdruck von Zusammenhalt und Gemeinsinn eignet sich die Maitremse mit ihrem farbenfrohen Aussehen und der gut sichtbaren Platzierung ganz besonders“, heißt es in der Mitteilung. Eigentlich werden die hauptsächlich aus Papier bestehenden Tremsen der Nachbarschaften und des Heimatvereins in gemeinsamer Arbeit vorbereitet und dann für das Tanzfest unter ihr aufgehängt. In diesem Jahr werden nur die Maitremsen aufgehängt, um den Kern des Brauches trotz der Umstände sichtbar zu halten: ein Symbol in einer Zeit, in der „Abstand ein Zeichen von Fürsorge“ ist.

Eine weiße Taube aus Holz, die „Duwe“ hängt in der Girlanden, Fächern und Fähnchen geschmückten „Glocke“.

Dass der Brauch nach wie vor geschätzt wird, ließ sich bei der Veranstaltung „Apokalypse Münsterland“ erkennen. Dabei wurden Kulturgüter aus Museen im Münsterland digital erfasst. Für Borken wurde die Tremsenfeier im letzten Jahr mit einer 360-Grad-Kamera dokumentiert und per Virtual-Reality-Brille erlebbar gemacht. Diese Aufnahmen werden auf den Social-Media-Kanälen der Stadt Borken sowie des Münsterland e.V. als Initiator der „Apokalypse Münsterland“ und auf der Homepage des Heimatvereins zu sehen sein. Für das kommende Jahr ist eine Überarbeitung des Festes geplant.

Quelle/Autor/Foto: Markus Schönherr in der Borkener Zeitung vom 28. April 2020

Ableger der Femeiche wächst in Mettmann

Heimatverein Erle hilft bei Recherche

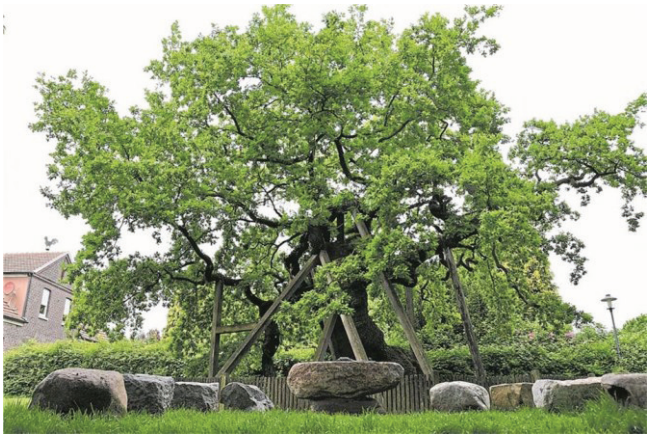
ERLE / METTMANN. Der Mettmanner Oliver Neumann hat den Bürgern seiner Stadt ein Geschenk gemacht und einen Baum im Stadtwald gepflanzt. Es ist ein Ableger der Femeiche aus Erle. Er habe im Internet nach den ältesten Bäumen Deutschlands gesucht und sei dabei auf die mehr als 1000 Jahre alte Eiche in Erle gestoßen, erklärt er. Seine weitere Recherche habe über das Rathaus und den Heimatverein zu Ingrid Horstmann, einer ehemaligen Grundschullehrerin aus Erle, geführt. Sie engagiert sich im Heimatverein auch für den Erhalt der Eiche und pflanzt mit Schülern regelmäßig Ableger des historischen Baumes in der Region.

Ein Symbol alter Rechtsprechung

Auch Oliver Neumann bekundete Interesse an einem der Ableger, holte ihn mit Hilfe seiner Verlobten in Erle ab und übergab ihn als Geschenk an die Stadt in die Hände des Mettmanner Grünflächenamtes. Er dankt für die Unterstützung: „Das war völlig unkompliziert.“

Oliver Neumann hat der Stadt Mettmann den Ableger geschenkt.

Da der Ableger am Baumlehrpfad sein Zuhause gefunden hat, werde er bald ein Informationsschild erhalten, heißt es. Darauf werde zu lesen sein, dass die Femeiche ein Symbol alter Rechtssprechung ist, die erstmals 1265 schriftlich erwähnt ist und im Mittelalter als Femegericht bekannt war. Geurteilt wurde bis Ende des 16. Jahrhunderts von einem Freigraf und mindestens acht Schöffen bei Mord, Raub, Brandstiftung oder Meineid. Ableger der Eiche wachsen in Japan und anderen weit entfernten Ländern.



Die mehr als 1000-jährige Femeiche in Erle.

Quelle/Autor/Fotos: Pressebericht in der Borkener Zeitung vom 21. April 2020

Freude beim Heimatverein Hochmoor über Museums-Teilöffnung und Spende

Besucher dürfen bald einzeln rein

HOCHMOOR. Von der Corona-Zwangspause ist auch der Heimatverein Hochmoor betroffen. Etliche der geplanten Veranstaltungen von Vereinen und Nachbarschaften, die das Gelände am Heimathaus nutzen wollten, wie auch vereinseigene Angebote wie Osterfeuer oder das erstmalige Aufstellen eines Maibaumes mit allen Vereinen des Dorfes mussten abgesagt werden. Einen kleinen Lichtblick hinsichtlich der Öffnung des Museums im Heimathaus gibt es am Samstag, 6. Juni, in der Zeit von 14.30 bis 17.30 Uhr. Dann dürfen Besucher einzeln – unter strengen Corona-Auflagen und mit Desinfektionsschutz – das Museum besichtigen.

Mit diesem, wenn auch noch bescheidenen Angebot soll die Museumseröffnung wie gleichzeitig auch in Gescher beginnen, sagt Heimatvereinsvorsitzender Reinhold Gertz und bittet um Verständnis für die Einschränkungen. Die Regelungen seien mit Ordnungsamtsleiter Marius Tegeler (Stadt Gescher) abgestimmt worden. Ab dem 6. Juni können dann an jedem Samstagnachmittag in begrenztem Umfang und unter den vorgeschriebenen Auflagen Museumsbesuche erfolgen, ansonsten bleibt das Heimathaus im Juni weiterhin geschlossen. Gleiches gilt für die öffentlichen Toilettenanlagen im Heimathaus.

Aber auch Erfreuliches hatte Gertz zu vermelden, konnte doch durch die Initiative von Vera Sondermann als Mitglied des Heimatvereins von ihrem Arbeitgeber innogy SE in Essen eine weitere Spendenzusage im Gesamtwert von 2.000 Euro erreicht werden. „Das ist natürlich ein dicker Spendenbeitrag“, freute sich der Vereinschef und richtete ein dickes Dankeschön an Heimatfreundin Vera Sondermann und die innogy SE. Schon mehrfach waren auf diesem Weg Spendenmittel für verschiedene Maßnahmen an den Heimatverein Hochmoor geflossen. Jetzt sollen davon Edelstahlbänke und Papierkörbe als feste Installation am Heimathaus angeschafft werden. sobald sich die Situation ändert, wird der Heimatverein alle Mitglieder und Bürger informieren.

Quelle/Autor: Bernhard Voßkühler in Allgemeinen Zeitung Gescher vom 28. Mai 2020

Blumenpracht an Isselburger Brücken

ISSELBURG. Unter dem Motto „Blumen contra Corona!“ haben Mitglieder des Heimatkreises Isselburg in einer rund zweistündigen Aktion die Blumenkästen an den Brücken in Isselburg mit 126 Sonnenblumen bepflanzt. Die Aktion soll zur Verschönerung des Stadtbildes beitragen und ist nur eine der Maßnahmen, die der Heimatkreis im Verlauf eines Jahres durchführt. Ausgestattet mit Mund- und Nasenschutz und unter Einhaltung der derzeit geltenden Abstandsregeln haben Ingrid Hakvoort, Rolf Exo, Brunhilde Exo und Klemens Hakvoort gemeinsam die Pflanzaktion bewältigt. Schon jetzt bedanken sie sich bei den Blumen-Gieß-Paten, die sich im Sommer wieder um den blühenden Blumenschmuck kümmern werden.

Ingrid Hakvoort, Rolf Exo und Brunhilde Exo (von links) bepflanzen die Blumenkästen an den Brücken in Isselburg.

Quelle/Autor: Theo Theissen im Bocholt Borkener Volksblatt vom 26. Mai 2020
Foto: Klemens Hackvoort, Heimatkreis Isselburg

Brunnenbau abgeschlossen

MUSSUM. Die Dorfgemeinschaft Mussum e.V. freut sich über den neuen Brunnen vor dem Heimathaus. Die abschließenden Pflasterarbeiten wurden im Mai abgeschlossen. Über die Optik des Brunnens war sich der Vorstand schnell einig. Aus Sicherheitsgründen wurde auf den eigentlichen Zweck – der Wasserförderung und somit einer Tiefenbohrung – verzichtet. Finanziert wurde das Projekt aus dem Preisgeld des „Heimat-Preis 2019“ der Stadt Bocholt. Der Aufbau selber wurde wieder ehrenamtlich von einigen fleißigen Mitgliedern der Dorfgemeinschaft gestemmt, zusammen mit einem örtlichen Schreiner für die Holzarbeiten. Selbstverständlich wurden bei der Brunnendacheindeckung traditionell Docken aus Stroh eingesetzt.

Der neue Brunnen vor dem Heimathaus Mussum.

Quelle/Autor/Foto: Dorfgemeinschaft Mussum vom 7. Juni 2020

Rekener Windmühle bleibt geschlossen

Heimatverein sagt Veranstaltungen ab

REKEN. Die Mühle bleibe bis auf weiteres geschlossen, teilt der Verein mit. Regulär dauert die Mühlensaison von Mai bis Oktober. In dieser Zeit führen Ehrenamtliche des Heimatvereins an jedem Sonntag von 14.30 bis 18 Uhr Besucher über das Areal mit Museschoppe, Immenschur (Bienenhaus) und Pütthues (Kühlbrunnen).

Die „Olle Mölle“ ist zugleich ein wichtiger Veranstaltungsort für die Heimatfreunde. Doch wegen der Pandemie müssen auch das Maisingen und Maibaum-Aufstellen am Montag, 4. Mai, ausfallen. Ebenfalls aus dem Veranstaltungskalender gestrichen sind Maigang und Maifest auf dem Hof Winzen am Samstag, 23. Mai.

Standesamtliche Trauungen sind in der Windmühle nicht möglich. Das Heimathaus Uphave steht für Veranstaltungen und Vermietungen aktuell nicht zur Verfügung. Auch Nutzer des Heimatarchivs stehen dienstags und donnerstags vor verschlossenen Türen. Bei Anfragen etwa zur Familienforschung kann das Kontaktformular auf der Webseite heimatarchiv-reken.de genutzt werden. „Das Vereinsleben ist wegen der Corona-Krise vorerst zum Stillstand gekommen. Wir warten die nächsten Entscheidungen der Behörden ab“, sagt der neue Vorsitzende des Heimatvereins, Carsten Hösl.

Der Vorsitzende des Heimatvereins Reken, Carsten Hösl (r.), und der Mühlenbeauftragte der Gemeinde, Georg Holthausen.

Quelle/Autor/Foto: Heimatverein Reken in der Borkener Zeitung vom 27. April 2020

Mühlensaison startet Pfingstmontag mit Verspätung

Heimatverein entscheidet sich für Lockerungen

REKEN. Nach Wochen des Corona-Stillstands hat sich der Heimatverein Reken zu ersten Lockerungen entschieden. So wird die Windmühle in Groß Reken am Pfingstmontag, 1. Juni, zum ersten Mal in dieser Saison ihre Pforten öffnen – einen Monat später als sonst üblich. Das kündigt der Verein in einer Pressemitteilung an.

Traditionell am Pfingstmontag lädt die Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung zum „Deutschen Mühlentag“ ein. Doch wegen der Corona-Krise

fällt diese Veranstaltung in diesem Jahr aus. „Trotz dieser Absage öffnen wir unser Heimatmuseum für Besucher, allerdings zum üblichen Eintrittspreis“, sagt Carsten Hösl, der Vorsitzende des Heimatvereins. Zusammen mit dem Mühlenbeauftragten der Gemeinde, Georg Holthausen,, und weiteren Vorstandsmitgliedern wird Hösl den ersten Mühlendienst der Saison zwischen 14.30 und 18 Uhr übernehmen.

Mundschutz und Desinfektionsmittel

Auf dem Gelände am Mühlenberg gelten am Pfingstmontag die bekannten Corona-Schutzregeln: In der Mühle selbst und im Museschoppen sind Mundschutz vorgeschrieben, ebenfalls gilt das Abstandsgebot von 1,5 Metern. „Am Eingang halten wir einen Spender mit Desinfektionsmitteln bereit“, so Hösl. Die „Olle Mölle“, neben der Alten Kirche das Wahrzeichen von Reken, ging 1807 nach 30-jähriger Bauzeit in Betrieb. 1945 haben die Flügel der Windmühle aufgehört, sich zu drehen. 1971 übernahmen die Heimatfreunde den vom Verfall bedrohten Komplex. Im Laufe von bald 50 Jahren haben sie die unter Denkmalschutz stehende Mühle mit ehrenamtlicher Arbeit in ein Heimat- und Freiluftmuseum verwandelt.

Die Mühlensaison startet am Pfingstmontag.

Quelle/Autor: Pressedienst Heimatverein Reken in der Borkener Zeitung vom 31. Mai 2020 / Foto: BZ-Archiv

Maibaum an der Mühle in Groß Reken aufgestellt

Aktion des Heimatvereins

REKEN. Der Heimatverein Reken musste das traditionelle Maisingen an der Turmwindmühle, das am 4. Mai geplant war, aufgrund der Coronavirus-Pandemie zwar absagen. Den Maibaum haben die Vereinsmitglieder nun aber mit Verspätung aufgestellt. Das berichtet die Gemeinde Reken auf ihrer Internetseite Das Team, das den Baum aufgestellt habe, sei zahlenmäßig an die Corona-Schutzauflagen angepasst worden, heißt es. Der Bauhof der Gemeinde Reken habe die Gruppe des Heimatvereins unterstützt. Zudem habe die Feuerwehr Reken ein Arbeitsgerät zur Verfügung gestellt.

Auf dem Gelände der Groß Rekener Turmwindmühle haben Mitglieder des Heimatvereins Reken nachträglich doch noch einen Maibaum aufgestellt.

An dem Baum flattern die bunten Bänder des Maikranzes im Wind. „Die Schilder mit alten Motiven aus den fünf Rekener Ortsteilen und der historischen Windmühle runden das schöne Bild ab, das der vor dem alten Backhues aufgestellte Baum abgibt“, wird der Mühlenbeauftragte Georg Holthausen zitiert.

Gelände vorbereitet

In kleinen Gruppen von jeweils zwei bis drei Helfern, die sich über das Areal an der Mühle verteilten, hätten die Vereinsmitglieder zudem das Gelände für die bevorstehende Sommersaison vorbereitet, heißt es weiter. Ferner habe eine Rekener Fachfirma Reparaturen am 400 Jahre alten Museschoppen und an einer Wagenremise vorgenommen. Am Museschoppen habe die Firma einige defekte, aus Sandstein bestehende Pyramidenstümpfe durch Tragplatten ersetzt. Auf diesen Pyramidenstümpfen stehe der gesamte Schoppen. Sie dienten früher dazu, Nagetiere davon abzuhalten, in die Getreidespeicher zu gelangen.

Quelle/Autor: Tim Schulze in der Borkener Zeitung vom 11. Mai 2020 / Foto: Pressedienst Gemeinde Reken

Südlohn-Quiz stellt Fragen rund um die Gemeinde

SUEDLOHN. Um in den derzeitigen Corona-Alltag etwas Abwechslung zu bringen, hat der Heimatverein Südlohn e.V. ein Quiz vorbereitet. Die Quizbögen wurden allen 652 Mitgliedern des Heimatvereins per Post zugesandt.

Die Teilnahme am Quiz ist nicht an die Mitgliedschaft im Heimatverein gebunden, alle Interessierten können teilnehmen. Die Quizbögen sind bei 10 teilnehmenden Südlohner Geschäften erhältlich und liegen zur Mitnahme in der Kreissparkasse und in der Volksbank in Südlohn aus. Auf der ersten Internetseite des Heimatvereins (www.heimatverein-suedlohn.de) steht das Quiz ebenfalls zum Herunterladen bereit.

13 Fragen rund um die Gemeinde können die Teilnehmer beantworten - zu historischen Gebäuden, zu Daten und Namen, die jeder Südlohner weiß oder erkunden kann. Auf die Gewinner warten attraktive Preise in Form von Gutscheinen aus Südlohner Geschäften. Letzter Abgabetermin der ausgefüllten Quizbögen ist der 12. Juni 2020.

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt, sodass eine kontaktlose Teilnahme möglich ist. Der Heimatverein wünscht allen Teilnehmern viel Freude, viel Erfolg und beste Gesundheit.

Quelle/Autor: Heimatverein Südlohn vom 11. Mai 2020

Südlohn-Quiz des Heimatvereins ein voller Erfolg

SÜDLOHN. Um in den Corona-Alltag etwas Abwechslung zu bringen, hat der Heimatverein ein Quiz mit Fragen rund um die Gemeinde herausgegeben. 326 Quizbögen wurden zurückgegeben, viel mehr als die Verantwortlichen des Heimatvereins erwarteten. So haben sich viele Familien mit ihren Angehörigen durch Beantwortung der Fragen und durch Aneignung von Hintergrundwissen intensiv mit der Geschichte und Gegenwart der Gemeinde beschäftigt.

Letzter Abgabetermin für die Quizbögen war der 12. Juni 2020. Am Montag, 15. Juni wurden im Rathaus Südlohn die Gewinner ermittelt. Die Ziehung wurde durchgeführt von Anne Hertog, die im Rathaus für Finanzen und Liegenschaften zuständig ist. Als neutrale Beobachter der Ziehung waren Bürgermeister Christian Vedder, Werner Stödtke als allgemeiner Vertreter des Bürgermeisters und Markus Wellerman, zuständig für kulturelle Leistungen, anwesend. Vom Heimatverein Südlohn waren der 1. Vorsitzende Ernst Bennemann, der 2. Vorsitzende Norbert Dönnebrink und Vorstandsmitglied Doris Bennemann, die das Südlohn-Quiz federführend begleitet hat, anwesend.

Die Verlosung wurde im Rathaus der Gemeinde durchgeführt (v.l.n.r.): Christian Vedder, Thomas Wellermann, Anne Hertog und Werner Stödtke.

Ausgelobt als Gewinn waren 10 Einkaufsgutscheine für insgesamt 355 Euro im Wert von 25 Euro bis 60 Euro für Südlohner Geschäfte. Dem Heimatverein war es wichtig, diese Einkaufsgutscheine käuflich zu erwerben. Eine Spendenanfrage wollte man ganz bewusst vermeiden, um in schwierigen Corona-Zeiten einen kleinen Solidaritätsbeitrag zu leisten. Die Gewinner wurden schriftlich benachrichtigt. Eine schöne Aktion des Heimatvereins fand damit ihren Abschluss.

Quelle/Autor/Foto: Heimatverein Südlohn vom 17. Juni 2020 / www.heimatverein-suedlohn.de

Wegekapelle lädt zum Verweilen ein

Heimatfreunde Vehlingen haben ein weiteres Projekt am Wolfsee beendet

VEHLINGEN. Mit vereinten Kräften haben die 19 Mitglieder des Vereins Heimatfreunde Vehlingen an der Straße Am Wolfsee eine Wegekapelle errichtet. „Mit den Arbeiten, an denen sich alle beteiligt haben, wenn sie mal Zeit hatten, haben wir im September vergangenen Jahres begonnen“, sagt der Vorsitzende Alfons Venhorst. Die Kosten für den Bau und die Pflasterarbeiten schätzt der 71-jährige auf etwa 6.000 Euro.

In der Wegekapelle gibt es ein Holzkreuz, das, wie alles andere auch, gespendet wurde. Darunter ist auf einem Holz-

schild zu lesen „Gott zu Ehren und der Heimat zum Schutze“. Ein ebenfalls in dem Häuschen angebrauchtes ewiges Licht wird über eine Solarzelle betrieben. Die aus roten Ziegelsteinen massiv gemauerten Wände der Wegekapelle tragen ein mit Pfannen gedecktes Satteldach. Neben dem Häuschen steht eine ebenfalls gestiftet Bank. Die eingezäunte Wegekapelle steht in der Nähe des bereits 2008 von den Heimatfreunden errichteten Rastplatzes und des Insektenhotels, das vor fünf Jahren fertiggestellt wurde.

Alfons Venhorst, Vorsitzender der Heimatfreunde Vehlingen, steht an der neu errichteten Wegekapelle am Wolfsee.

Quelle/Autor/Foto: Theo Theissen im Bocholt-Borkener Volksblatt vom 12. Mai 2020

Geranien für Werth

Blumenkästen bepflanzt

WERTH. Unter Einhaltung der Corona-Schutzbestimmungen hat der Vorstand des Heimatvereins Werth wieder zur Verschönerung des Ortsbildes mehrere Blumenkästen im Ort für die Sommersaison bepflanzt. Die Heimatfreunde trafen sich auf dem Gelände der Baumschule von Bernhard und Josefa Klump in Werth. Anschließend wurden die mit bunten Geranien bepflanzten Kästen unter anderem an der Isselbrücke und an der Schlusenbrücke im Ort aufgehängt.

Quelle/Autor: Theo Theissen im Bocholt-Borkener Volksblatt vom 12. Mai 2020 / Foto: Heimatverein Werth

Radarblick ins Mittelalter lüftet Geheimnisse unterm Kirchplatz

Mit modernster Georadar-Technik ist der Heimatverein Vreden Geheimnissen aus dem Mittelalter auf der Spur.

VREDEN. Das Bild erinnert an die erste Ultraschallaufnahme eines ungeborenen Kindes. Nicht viel zu erkennen. Aber wahnsinnig aufregend. Für den Heimat- und Altertumsverein Vreden ist es eine Schatzkarte. Guido Leeck, Petra Depenbrock und Sandra Lentfort aus dem Vorstand haben zwei Karten ausgerollt und weisen hier und dort hin.

Der Radar-Handwagen, den hier der Geowissenschaftler Yannick Vahlenbock von geoRADAR NRW bedient, kam an der Stiftskirche zum Einsatz.

Im vielen Grau sind es die dunklen Stellen, um die es geht. Sie künden von Funden unter dem Boden rings um die beiden Kirchen in Vreden. Auch eine Sensation wäre möglich.

Den Rätseln der Geschichte ist der Heimatverein immer auf der Spur. Aber jetzt hat er auf modernste Technik gesetzt und eine Untersuchung finanziert. Fünf Jahre, so erzählt der Vorsitzende Guido Leeck, haben sie die Idee bereits. „Wir hatten immer das Bewusstsein, da muss etwas sein“, erzählt Leeck und seine Begeisterung ist spürbar. „Ja“, sagt er, „die Euphorie ist groß.“ Das Ergebnis sei besser als erwartet. Jetzt, mit der Firma Geo-Radar NRW, haben sie den richtigen Partner gefunden, „der mit Herzblut dabei war“. Das Unternehmen aus Heek setzt modernste Radartechnik ein. Zerstörungsfrei können sie so in den Boden hineinschauen. Am 22. April waren Mitarbeiter in Vreden unterwegs und „blickten“ bis zu 2,30 Meter tief in den Boden und das auf 5400 Quadratmetern.

Der Vredener Kirchplatz 1827 im Ausschnitt eines Lageplans des Westfälischen Städteatlas, Blatt Vreden, Verf. Ehbrecht

Zunächst wurde der Kirchplatz mithilfe einer Drohne aus der Höhe fotografiert, um die Untersuchungsflächen in Bild festzuhalten. Anschließend wurden die Untersuchungsfelder mit einem geländefähigen Fahrzeug oder mit einem dreiräderigen Handwagen befahren, mit denen die Radar-Daten aus der Tiefe gesammelt wurden. Rund um St. Felicitas und St. Georg wurden Aufnahmen gemacht. Ausgespart blieb nur der Platz vor St. Georg, der bereits in der Vergangenheit untersucht wurde. „Die Ergebnisse der Ausgrabungen geben Hinweise auf Stiftsbauten in der Nähe der Kirchen, deren Existenz oder Größe bisher nur gemutmaßt werden konnte. Genau an diesen Stellen wollten wir mehr herausfinden, um ein möglichst vollständiges Bild von der Lage der Bauten zu erhalten“, sagt Guido Leeck. Wie die drei Vorstandsmitglieder da auf dem Kirchplatz stehen, spürt man, dass sie am liebsten selbst zum Spaten greifen würden.

Vor allem der Rasenbereich zwischen den Kirchen interessiert die Vredener Heimatforscher. Hier wurden bauliche Reste der sogenannten „Hohen Schule“ entdeckt, die sich dort im Boden befinden. „Das Gebäude wurde 1858 abgebrochen“, sagt Guido Leeck. Dass noch Reste von Mauern oder sogar Fußboden unter der Erde stecken, wusste man bisher nicht. Auch über das Baujahr und die ursprüngliche Funktion ist nichts bekannt. Sandra Lentfort sagt: „Wir haben nicht damit gerechnet, etwas zu finden, nur gehofft.“ Guido Leeck verweist auf den Vredener Kaplan und Heimatforscher Friedrich Tenhagen (1854-1940), der 1891 der „Hohen Schule“ an der Ostseite eine offene, auf fünf Bögen ruhende Halle zuschrieb. Im oberen Teil habe sich der Kornspeicher des Stifts befunden. 2003 entwickelte Dr. Lobbedey die These, dass die „Hohe Schule“ der Rest eines mittelalterlichen Kreuzganges gewesen sein könnte. Dazu würden auch die Beobachtungen von Dr. Winkelmann um 1950 passen.

Guido Leeck bleibt vorsichtig. Aber die Idee ist faszinierend: „Wenn nun aufgrund der Georadar-Ergebnisse und weiterer archäologischer Bodenforschungen auf dem Kirchplatz ein bisher völlig unbekannter Kreuzgang des Damenstifts nachgewiesen werden könnte, wäre das für Vreden eine Sensation.“ Auf jeden Fall werfen die Erkenntnisse jetzt neue Fragen auf. Doch das ist Zukunftsmusik. Der Kirchplatz der als „archäologische Schatzkammer“ als Bodendenkmal unter Schutz steht, kann nicht einfach so aufgerissen werden. Guido Leeck berichtet, dass alle Ergebnisse der Georadar-Untersuchung an die LWL-Archäologie in Münster weitergeleitet wurden. Vielleicht ist man dort ja so begeistert, dass weitere Untersuchungen möglich werden.

Die nächsten Untersuchungen sind schon in näherer Zukunft zu erwarten. Zwar geht es nicht um die „Hohe Schule“. Aber vor den beiden Pfarrhäusern, die demnächst abgerissen werden, zeigen die Bilder von Georadar ebenfalls Mauern. Vielleicht werden dann die archäologischen Untersuchungen, die sowieso auf dem Plan stehen, noch etwas ausgeweitet. „Natürlich kann das Georadar niemals die Grabungsarbeit der Archäologen unmittelbar am Objekt ersetzen“, so Leeck.

Andere Entdeckungen der Georadar-Untersuchung bestätigen Bekanntes oder Erwartetes. Auf allen untersuchten Flächen sind in unterschiedlichen Bodentiefen verschiedene Fundamentzüge und Auffälligkeiten erkennbar. Sie decken sich zum Teil mit den Einzelfunden, die der LWL in der Vergangenheit zusammentrug und nun in ein größeres Gesamtbild eingepasst werden können. Dort wo die Abtei und später das Krankenhaus standen, zeigen die Radarbilder Mauern im Boden. Im Süden der Stiftskirche kann man den Verlauf der alten Stadtmauer erahnen. Und auch hier finden sich viele Fundamente von weiteren Bauten, die dem hochgräflichen Damenstift zuzuordnen sind, das eine 1000-jährige Geschichte hat und bis 1810 bestand. Oberirdisch sind heute wenige Zeugnisse erhalten geblieben. „So frei, wie die Kirchen jetzt stehen, ist es nie gewesen“, denkt Leeck sich ins Mittelalter zurück und blickt zufrieden auf das große Bild mit den vielen grauen und schwarzen Stellen. Viele Entdeckungen warten noch.

Mit dem geländefähigen Fahrzeug, an dem vorne das 1,80 m breite Radar-Array-System montiert ist, untersuchte die Geophysikerin Luisa Kahlert von Geo-Radar NRW die großen Flächen des Vredener Kirchplatzes.

Infos zur Untersuchung

Winfried Leusbrock, Geschäftsführer von Geo-Radar NRW: „Unser geländefähiger Kubota ist mit einem hydraulischen Frontkraftheber zur Positionierung des 3D-Array-Systems ausgestattet. Beim Messen schwebt das Array-System über den Boden. Dank der Breites des Radarfeldes und der Wendigkeit des Fahrzeugs können so in kürzester Zeit auch große und verwickelte Flächen untersucht werden.“

Kleinere Flächen, besonders diejenigen zwischen St. Felicitas und dem Stadtgraben, mussten mit dem Handwagen abgegangen werden. Das erfolgte in Längs- und in Querrichtung, um ein möglichst präzises Datenbild bis in zwei Meter Tiefe einfangen zu können.
„Beim Georadar-Verfahren werden elektromagnetische Impulse im Radarfrequenzbereich in den Boden gesendet. An Grenzflächen wie auch Objekten werden die Signale reflektiert und an der Oberfläche registriert. Die Stärke und Art der Reflexionen im Vredener Boden konnten sehr gut ausgewertet werden. Wir haben nicht gedacht, dass der Kirchplatz so viel historisches Potenzial bietet“, so Geo-Radar-Geschäftsführer Winfried Leusbrock.

Quelle/Autorin: Ronny von Wagenheim in der Münsterland Zeitung vom 30. Mai 2020
Fotos: Christian Gewers, Vreden

ZEITSCHRIFTEN – BÜCHER – NEUERSCHEINUNGEN

Neues Heft von „Unser Bocholt“ mit Meckenem-Cover

Passend zu Ostern zeigt das Magazin als Titelblatt Israhel van Meckenems „Die Auferstehung“

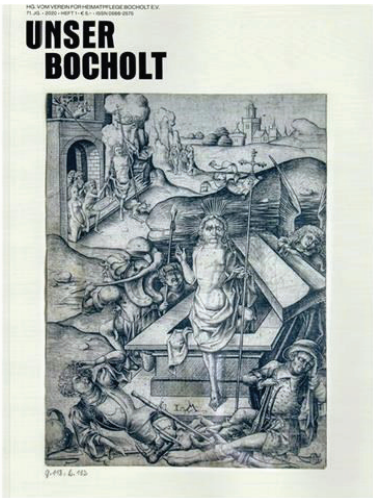
BOCHOLT. Vier Grabeswächter erwachen, ein Engel öffnet das Grab, Jesus erhebt sich: Das ist „Die Auferstehung“. Der Bocholter Künstler Israhel van Meckenem hat sie vor rund 500 Jahren auf einem Kupferstich festgehalten. Passend zu Ostern ziert nun ein Abdruck dieses Stiches das Titelblatt der neuesten Ausgabe der Heimatzeitschrift „Unser Bocholt“. Im aktuellen Heft und auf der Rückseite ist zudem ein Ausschnitt dieses Kupferstiches zu sehen, eine Nebenszene: Christus führt den Zug der nun befreiten Menschen an, die in der Vorhölle gewartet haben. Und von einem Balkon aus schießt der Teufel auf sie.

Im Heft selbst geht es zum einen um den SA-Obelisken, den die Österreichische Legion 1936 im Stadtwald zur Erinnerung an den nationalsozialistischen Putschversuch gegen die österreichische Regierung vom Juli 1934 errichtete. Der Bocholter Historiker Marius Lange, der schon länger zu diesem Mahnmal recherchierte und 2011 bereits erste Ergebnisse im Bocholter-Borkener Volksblatt vorstellte, hat diesen Beitrag verfasst. „Ein unbequemes Erbe“ hat er ihn betitelt. Denn dies möge der SA-Obelisk sein. „Doch er ist ein wichtiger Teil des Erinnerungsortes Stadtwaldlager“, schreibt Marius Lange.

Stadtarchiv-Mitarbeiter Wolfgang Tembrink hat für das Heft derweil Fotos zusammengestellt, die das am 22. März 1945 zerstörte Bocholt zeigen. Dazu sind die Erinnerungen von Lucie Boehme, geborene Pottmeyer, an diesen „schwarzen Tag“ zu lesen. Um die zuvor verschleppten und ermordeten Bocholter Juden geht es dann in dem Artikel von Josef Niebur und Hermann Oechtering. Sie berichten zur Ausstellung „Wie diese ‚Sicherheit‘ aussah, hörten wir erst später“, die 2019 im Stadtmuseum gezeigt wurde.

Ein ganz anderes Thema hat Ex-Richter Franz Josef Belting gewählt: Er hat sich mit dem Vollbluthengst „Waldgeist“ befasst, der im Oktober 2019 den Prix de l‘Arc de Triomphe gewann, das bedeutendste und prestigeträchtigste Galopprennen der Welt. Der Grund: Die Familie des fünfjährigen Hengstes stammt ursprünglich aus einer Bocholter Zucht. Genauer: aus der Zucht Max Herdings, Sohn des gleichnamigen Gründers der Handweberei, aus der später die Spinnerei und Weberei Herding wurde. Max Herding Junior kaufte 1921 das „Haus Hülgrath“ in der Nähe von Düsseldorf und baute dort eine Vollblüter-Zucht auf. Die Mutter von „Waldgeist“ ist Nachfahrin der dort 1943 geborenen Stute Waldrun.

Das neue Heft „Unser Bocholt“ kann beim Bocholter Stadtarchiv unter Telefon 02871/953349 oder per E-Mail an stadtarchiv@mail.bocholt.de bestellt werden. Persönliche Besuche im Stadtarchiv oder im Stadtmuseum, wo es das Heft normalerweise auch gibt, sind wegen der Corona-Krise derzeit nicht möglich.



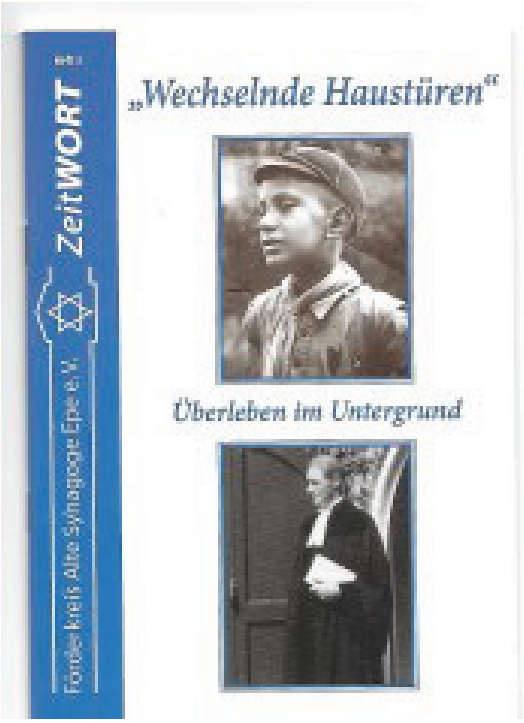
Das neue Heft „Unser Bocholt“ zeigt die „Auferstehung“ von Israhel van Meckenem.

Quelle/Autorin: Renate Rüger im Bocholt-Borkener-Volksblatt vom 12. April 2020
Foto: Stadtarchiv Rhede

Neues „ZeitWORT“: Leendert Overduin: Nicht nur Titelheld

EPE. Zwei Niederländer sind „Titelhelden“ der neuen Ausgabe der Schriftenreihe „ZeitWORT“, die der Förderkreis Alte Synagoge Epe herausgibt. Einer der beiden, Leendert Overduin, war ein wirklicher Held. Der Pastor half Verfolgten während der deutschen Besatzung der Niederlande. Overduin, der in Enschede eine kleine Gemeinde leitete, versteckte Juden, die in die Vernichtungslager deportiert werden sollten. Zunächst in seiner eigenen Wohnung, später besorgte er mithilfe von mutigen Gleichgesinnten im ganzen Land Adressen, wo Verfolgte sich vor den Nationalsozialisten verstecken konnten. Er sorgte zudem für

finanzielle Unterstützung, für die er zahllose Quellen auftat. Dass er durch diese Widerstandstätigkeit Gefahr lief, verhaftet zu werden, nahm er in Kauf. Tatsächlich wurde er dreimal aufgegriffen und geriet kurz vor Kriegsende in Lebensgefahr. All diese Erlebnisse hinderten ihn nicht daran, sich nach dem Krieg für Angehörige ehemaliger Mitglieder der niederländischen Nazi-Partei NSB einzusetzen und sich für faire Verfahren der NSBer auszusprechen, schreibt Heinz Krabbe in seinem Beitrag über Overduin.



Bert Woudstra, der zweite „Titelheld", erlebte als Junge die Verfolgung der Juden in Enschede am eigenen Leib. Er verbrachte diese Zeit an 18 verschiedenen Adressen, wo er sich vor den Nazis versteckte. Woudstra war einer der Menschen, die ihr Leben Pastor Overduin und seinen Mitstreitern zu verdanken haben. Auch Woudstra, der 88-jährig in Enschede lebt, setzt sich für Verständigung ein. Seit Jahren hält er in Deutschland Vorträge über seine Erlebnisse. Der schriftliche Bericht „Wechselnde Haustüren" über seine Erlebnisse ist in der Broschüre ebenfalls abgedruckt.

Erhältlich ist sie gegen eine Schutzgebühr von drei Euro bei den Vorstandsmitgliedern des Förderkreises Alte Synagoge Epe.
Internet: www. alte-synagoge-epe.de

Quelle/Autor: mb in den Gronauer Nachrichten
vom 30. Mai 2020

Mit Volldampf durchs Westmünsterland

Ein neues Buch beleuchtet die Eisenbahngeschichte der Region

KREIS BORKEN. „Abgeschnitten vom Weltverkehr", so fühlten sich viele Westmünsterländer am Ende des 19. Jahrhunderts. Die Eisenbahnen, die es damals schon gab, führten weitgehend am damaligen Kreis Borken vorbei. Große Handelsstraßen und schiffbare Flüsse? Fehlanzeige. Und selbst die modernen Ansprüchen genügende Textilindustrie in der Region musste teilweise Arbeiter und Produkte oft noch über holperige Straßen und Wegen zur Fabrik und zum Kunden hin transportieren.

„Abgeschnitten vom Weltverkehr" heißt auch ein in diesen Tagen von Heribert Lülf, Heinz Peirick und Richard Vespermann herausgegebene Buch. Es erzählt, wie die Region zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur, wie es damals hieß, „Nebenbahn" von Empel-Rees über Bocholt, Borken, Coesfeld bis nach Münster kam. Das Buch beschreibt den Bau der rund 110 Kilometer Bahnstrecke von den ersten Plänen bis zum Bau in den Jahren kurz nach 1900 – und auch den Niedergang der Bahn durch den zunehmenden Auto- und Busverkehr, der in der Stilllegung fast aller Abschnitte in den 1960er und 1970er Jahren endete.

Mit Volldampf voraus: Der Borkener Bahnhof um 1904.
Foto: Stadtarchiv Borken/Sammlung Brun

190 Bahnübergänge auf 110 Kilometern Strecke

Das Schöne an dem Buch: Es ist beileibe nicht nur was für „Pufferküsser", wie eingefleischte Eisenbahnfans gerne genannt werden. Neben rund 160 Fotos, Grafiken und Dokumenten gibt es anschauliche und detaillierte Einblicke in die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Region und der Städte und Gemeinden entlang der Strecke, dazu Erinnerungen von Eisenbahnern und Einblicke in den

Betriebsalltag der Bahner. Und was noch schöner ist: Durch die vor knapp zwei Monaten veröffentlichte Machbarkeitsstudie zur Wiederbelebung der Bahnstrecke Bocholt-Münster bekommt das Buch eine ungeahnte Aktualität. Denn die Eisenbahnfreunde erzählen anschaulich, mit welchen Widrigkeiten schon damals die Befürworter einer Eisenbahnstrecke durchs südliche Westmünsterland zu kämpfen hatten – und warum der Erhalt der „Baumbergebahn“ zwischen Coesfeld und Münster bis heute eine Erfolgsgeschichte ist.

110 Kilometer lang, 190 unbeschrankte Bahnübergänge, 16 Bahnhöfe und Haltepunkte sowie eine Güterladestelle: Die zwischen 1900 und 1908 peu a peu gebaute Bahn hatte beeindruckende Zahlen vorzuweisen – und das zu Kosten, die angesichts heutiger Kostenschätzungen geradezu lächerlich wirken. Für den Abschnitt Coesfeld-Borken etwa wurden 1,8 Millionen Mark veranschlagt, für den von Borken nach Empel-Rees 2,25 Millionen Mark. Aber zum Vergleich: Ein Textilarbeiter verdiente zu der Zeit rund 600 Mark – jährlich.

Erfolgsgeschichte Baumbergebahn

Wer mit dem Zug die ganze Strecke fahren wollte, musste viel Zeit mitbringen: Bis zu vier Stunden brauchte die Bahn in den 1920er Jahren, weil die Höchstgeschwindigkeit teilweise auf 40 km/h begrenzt wurde. Das trug ihr den Spitznamen „Heideexpress“ ein.

Ein Blick zurück ins Jahr 1956: Die Szene zeigt eine Dampflok (Baujahr 1921) auf der Strecke zwischen Isselburg-Anholt und Vehlingen. Foto: Fritz Stege

„Abgeschnitten vom Weltverkehr“ – Die Geschichte der Nebenbahn Empel-Rees - Bocholt - Borken - Coesfeld - Münster. Von Heribert Lülf, Heinz Peirick und Richard Vespermann. ISBN: 978-3-946594-18-5. Das Buch kostet 26,80 Euro und ist erschienen beim Verlag DGEG Medien in Hövelhof.

Am 25. Mai 1974 findet die letzte reguläre Fahrt von Bocholt nach Münster statt. Am Zug werden Blumen und ein Schild mit der Aufschrift „Alle Fahrgäste trauern um dich.“ angebracht.
Foto: Ludger Hecking

Quelle/Autor: Josef Barnekamp in der Borkener Zeitung vom 12. April 2020

KULT – KULTUR UND LEBENDIGE TRADITION

Drei Jahre kult: Was hat das Großprojekt der Stadt Vreden gebracht?

VREDEN. Das Kulturhistorische Zentrum in Vreden wurde vor fast drei Jahren eröffnet. Doch bei den Vredenern herrscht noch immer Skepsis und Ablehnung. Leiterin Corinna Endlich reagiert auf Kritik.

Schon während der Planung und der Bauphase und auch noch bei der Eröffnung im Sommer 2017 musste das Kulturhistorische Zentrum in Vreden einiges einstecken. Es gab viel Kritik auf der einen Seite, auf der anderen aber eben auch eine große Hoffnung: Das kult sollte die Innenstadt beleben, Touristen und Ausflügler nach Vreden ziehen. „Davon sehen wir im Moment wenig“, meinte SPD-Fraktionsvorsitzender Reinhard Laurich in der jüngsten Vredener Ratssitzung am 28. Mai. Auf Antrag der SPD hat Corinna Endlich, Leiterin des kult, eine Bilanz der ersten Jahre gezogen. 15.149 Besucher haben sich im Jahr 2019 die verschiedenen Ausstellungen in dem Museum angeschaut, 400 mehr waren es im Jahr 2018. „Allein die Sonderausstellung Duckomenta hatte rund 6.000 Besucher, vor allem Familien mit Kindern“, berichtete Corinna Endlich.

Besucherzahlen sind kein Maßstab für Qualität

Gertrud Welper (Grüne) bewertete diese Zahlen positiv. Schließlich seien nur acht Prozent der Bevölkerung bereit, überhaupt in ein Museum zu gehen. Christoph Terrahe (CDU) sah das etwas anders: „Darüber kann man sich jetzt streiten, ob das viele oder wenige sind. Im Endeffekt bedeutet das ja nur rund 51 Besucher pro Öffnungstag.“ Das musste auch Corinna Endlich zugestehen. Aber: „In der Kultur sind Besucherzahlen kein Messstab für Qualität.“ Stattdessen werden die Besucher nach ihrem Gang durch das Museum befragt. „Wir haben eine Zufriedenheit von 96 Prozent“, sagte Corinna Endlich.

Außerdem sei das kult ja viel mehr als nur das Museum. Offene Veranstaltungen wie Rudelsingen, Konzert oder Kickerturniere, Kindertheater, Seminare, Fotoshootings oder Events aller Art: „Bei uns ist so vieles möglich.“ Auch die Besucher des Stadtmarketings, des Citymanagements, der Bibliothek und des Archivs sind in den Zahlen noch nicht inbegriffen. Gleiches gilt für die digitalen Kunden. Die Coronakrise war der Anlass für ein Videoformat mit einer Sockenpuppe. Rock McSock macht sich in den bislang 14 Folgen auf den Weg ins kult und unterhält sich in durchaus flapsiger Sprache mit Museumsleiterin Corinna Endlich über die Ausstellungsstücke.

„Wir erreichen rund 20.000 Nutzer pro Woche mit diesen Videos. Das zeigt uns, dass wir in diese Richtung ruhig noch weiter kreativ werden sollten“, so die Leiterin des kult. Sie spricht zudem die „Nebenwirkungen“ des kult an. „Die Gastronomen merken, dass es uns gibt“, sagte sie. Denn in dem Bau gibt es keine eigene Gastronomie und so kommt das Essen für die verschiedensten Veranstaltungen von den Vredener Unternehmen.

Ähnliches gilt für die lokalen Dienstleister. Im kult werden regelmäßig eigene Ausstellungen auf die Beine gestellt, die dann auch mit Bauarbeiten verbunden sind. 35.000 Euro seien schon an die unterschiedlichsten Dienstleister in der Region geflossen, so Corinna Endlich. Auch bei den Inhalten sollen die lokalen Akteure unterstützt werden. Einmal im Jahr soll ein Künstler aus Vreden die Chance bekommen, die Ausstellungsfläche zu nutzen. Den Anfang machte im vergangenen Jahr Fotograf Hubert Stroetmann.

kult sieht wegen dunklem Glas oft geschlossen aus

Doch Corinna Endlich sieht auch einige Baustellen. Die erste fällt direkt ins Auge. „Das kult sieht oft geschlossen aus, das Glas ist sehr dunkel. Das Ganze ist nicht werklich einladend“, fand Brigitte Niehues. „Die Architekten haben gedacht, dass der Eingangsbereich stärker nach außen wirkt, aber das funktioniert leider nicht“, musste die Leiterin des kult zugeben. Wirklich zu lösen sei das nur durch bauliche Veränderungen. Ein erster Schritt aber sei es, große Plakate nach außen zu bringen und so die Leute ins Innere zu locken. Auch der sogenannte „außerschulische Lernort“ bereitet ihr Sorgen. Denn die Schulen aus der Umgebung kommen mit ihren Klassen nicht wie geplant ins kult – trotz zahlreicher Angebote. „Wir bekommen oft die Rückmeldung, dass wir nicht gut erreichbar sind. Der Aufwand, nach Vreden zu kommen, ist zu hoch“, erzählte Corinna Endlich. Deswegen ist nun ein sogenannter Museumskoffer in Planung. Diese Koffer, die es bereits für drei Themenbereiche für Seniorenheime gibt, sind voll mit spannenden Gegenständen und Informationen zum selber Entdecken.

Das kult spürt die fehlende Verkehrsanbindung

Dass Vreden mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nicht besonders gut zu erreichen ist, wird aber auch bei den normalen Besuchern deutlich. „Wir müssen erreichen, dass uns Reiseunternehmen ins Programm aufnehmen“, sagte Corinna Endlich. Die Reisebusse würden dann Vreden ansteuern, die Touristen nach einem Besuch im kult vielleicht

noch durch die Innenstadt bummeln. Doch dafür bräuchte das kult ein höheres Budget für Marketing. Und trotzdem stellte Corinna Endlich klar: „Mehr Geld bringt nicht automatisch mehr Menschen. Kultur kann keine Innenstadtbelebung leisten.“ Das konnte Elmar Kampshoff (UWG) durchaus nachvollziehen. „Das kult ist eine wertvolle Kultureinrichtung, aber kein Heilsbringer für die Innenstadt. Wir müssen uns doch vielmehr fragen: Was kann die Innenstadt tun?“

Grundsätzlich ist Corinna Endlich trotz allem zufrieden damit, wie es im kult läuft. Doch auch sie weiß, dass die Vredener der Einrichtung teilweise sehr kritisch gegenüber stehen: „Es gibt viele Vorurteile und das ist sehr schade. Vor allem, weil die meisten von denen, die so etwas erzählen, noch nie im kult waren.“

Quelle/Autorin: Victoria Garwer in der Münsterland Zeitung vom 04. Juni 2020

„Ein bisschen Spaß muss sein!“ – oder: Das kult zeigt Inhalte online

Mit Sockenpuppe „Rock McSock“ Besonderheiten des kult entdecken

KREIS BORKEN / VREDEN. Viel wurde schon über die zahlreichen Schließungen von Kultureinrichtungen oder die Absagen von Veranstaltungen jeglicher Art berichtet. Unter dem Motto #closedbutopen machen sich derzeit viele Museen und Ausstellungshäuser auf den digitalen Weg zu ihren Besucherinnen und Besuchern ins heimische Wohnzimmer. Das kult in Vreden geht diesen Weg mit – macht es aber dennoch anders: Das kult-Team hat besondere Objekte des Hauses ausgewählt und stellt diese nun in kurzen Filmsequenzen vor. Doch geschieht das nicht etwa in Form eines virtuellen Rundgangs durch die menschenleeren Ausstellungräume oder durch eine abgefilmte Führung, sondern durch ein Frage-Antwort-Spiel zwischen der Sockenpuppe „Rock McSock“ und kult-Leiterin Corinna Endlich.

„Es geht uns nicht darum, die Ausstellungen zu einem digitalen Schaufenster umzubauen oder die Zuschauer durch Monologe über die Inhalte zu informieren“, erläutert Corinna Endlich die Idee hinter dem Medienkonzept. „Es geht uns darum, in dieser besonderen Situation Menschen weiterhin für Kultur zu interessieren und das kult nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Wissenschaft und Bildung können und müssen charmant und witzig sein!“ Aktuell ist geplant, wöchentlich zwei Filmclips online zu veröffentlichen.

Sockenpuppe „Rock McSock“ im "Gespräch" mit kult-Leiterin Corinna Endlich.

So nimmt sich die unterhaltsame Handpuppe zum Beispiel die einzigartige Bildtapete im Schaudepot des kult vor: Es geht um das Alter dieses Exponats, darum, wie es zum kult gekommen ist und warum es ausgestellt wird. Sockenpuppe „Rock McSock“ hat ihren eigenen Blick auf die Gegenstände und Zusammenhänge, sie fragt und darf dabei auch mal frech sein. „Wir müssen natürlich auch die Aufmerksamkeit des Internetnutzers auf uns lenken – da erschien uns die Sockenpuppe als geeignetes Instrument, um Neugier zu wecken“, erklärt Flemming Feß, der als Kurator im kult tätig ist und der Socke seine Stimme und seine Hand geliehen hat.

Zu sehen sind dieser und die weiteren Filme aus den Ausstellungen des kult auf der Internetseite unter www.kult-westmuensterland.de und auf der Facebook-Seite des kult. „Gern greifen wir auch Fragen aus der Bevölkerung auf“, ruft Corinna Endlich alle Interessierten auf. Fragen zur Sammlung, die das Team am besten per E-Mail an kult@kreis-borken.de erreichen, wird „Rock McSock“ gerne einmal in einem ihrer kommenden Beiträge stellen.

Quelle/Autor: Pressedienst Kreis Borken vom 08. April 2020

kult – Kultur und lebendige Tradition –

Das kult öffnet wieder

Ab Donnerstag, 7. Mai 2020, wieder für Besucherinnen und Besucher zugänglich

Vorgaben für Hygiene und Sicherheit umgesetzt

KREIS BORKEN / VREDEN. Das kult Westmünsterland in Vreden öffnet wieder. Wie zahlreiche Museen in NRW, des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe und im Kreis Borken steht das kult nach den neuen Vorgaben des Landes NRW wieder für Besucherinnen und Besucher offen – und zwar ab dem morgigen Donnerstag, 7. Mai 2020. Zu den gewohnten Öffnungszeiten, dienstags bis sonntags zwischen 10 und 17 Uhr, heißt das kult Jung und Alt, Groß und Klein – einzeln, als Paar oder im Familienverbund – herzlich willkommen zum Besuch der Dauerausstellung zum Thema „Grenze: zwischen Deutschland und den Niederlanden“ und dem Schaudepot im Armenhaus.

Das Team des kult schützt die Gäste wie auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, durch verschiedene Maßnahmen: So gibt es jeweils einen separaten Ein- und Ausgang. Die Medienstationen sind derzeit ausgeschaltet, um eine mögliche Virenübertragung durch die Benutzung der Touch-Oberflächen und der Ohrhörer zu vermeiden. Desinfektionsmittelspender im Eingangsbereich sorgen für die nötige „Vorbereitung“ des Rundgangs durch die Ausstellung.

Darüber hinaus müssen folgende Sicherheitsmaßnahmen eingehalten werden:

- alle Besucherinnen und Besucher sind während des Aufenthalts im kult zum Tragen einer Maske verpflichtet.
- Die vorgegebene Wegeführung im Haus muss eingehalten werden, um den Sicherheitsabstand von mindestens 1,5 Metern zu gewährleisten.
- Da es zu den Auflagen gehört, dass pro Besucherin bzw. pro Besucher zehn Quadratmeter zur Verfügung stehen müssen, können sich maximal 130 Personen gleichzeitig im Haus aufhalten.
- Führungen, Workshops, Veranstaltungen oder ähnliches können im Moment nach wie vor im kult nicht stattfinden oder gebucht werden.

Auch die Kolleginnen und Kollegen in den Bereichen Archiv und Bibliothek freuen sich von dienstags bis freitags zwischen 10 und 16 Uhr auf interessierte Besucherinnen und Besucher. Sie unterstützen gern bei wissenschaftlichen Recherchen oder privaten Forschungen. Für diese Bereiche ist eine persönliche Anmeldung erforderlich, die am besten per Mail an kult@kreis-borken.de gerichtet wird.

Ergänzend dazu weist das kult in Vreden auf die neue Telefonnummer hin: Unter 02861/681-1415 ist das Team für Informationen und Auskünfte erreichbar. Alle weiteren Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner finden sich auf der Internetseite unter www.kult-westmuensterland.de.

Quelle/Autor: Pressedienst Kreis Borken vom 06 Mail 2020

Hofanlage öffnet am Samstag, den 16.05. wieder seine Türen

VREDEN. Wir freuen uns, dass wir am Samstag, den 16.05. das Bauernhausmuseum wieder für den Publikumsverkehr öffnen können. Natürlich werden wir auf die Einhaltung der Hygiene- und Abstandsregeln achten. Das Betreten des Gebäudes ist zudem nur mit Mundschutz zugelassen. Trotzdem hoffen wir, dass der ein oder andere während eines Spazierganges durch den Stadtpark die Gelegenheit nutzt, bei uns reinzuschauen. Weitere Gebäude der Hofanlage sind von außen einsehbar. Unsere Öffnungszeiten (vorerst bis Ende Juni): Freitag - Sonntag und an Feiertagen 14 bis 17 Uhr.

Das Scherenschnittmuseum Vreden im Alten Rathaus ist ab dem 1. Juli wie üblich Di.-So. von 10-17 Uhr geöffnet. Bei Fragen kontaktieren Sie das Büro der Bürgerstiftung Tel. 02564 9508927 oder info@buergerstiftung-vreden.de

Quelle/Autor: Bürgerstiftung Vreden / www.buergerstiftung-vreden.de

„gewaschen & herausgeputzt“

Neues Ausstellungsformat im kult in Vreden gibt Einblicke in die museale Sammlung

KREIS BORKEN / VREDEN. Wasser ist zum Waschen da: Unter dem Titel „gewaschen und herausgeputzt“ geht das kult in Vreden der Frage nach, wie die Menschen im Westmünsterland in vergangenen Zeiten mit der Körperpflege umgegangen sind. So selbstverständlich wie heute Sauberkeit an Körper und Wäsche zum Alltag gehört, war das nicht immer. Über 70 Objekte aus der musealen Sammlung des kult veranschaulichen einen Zeitraum von 1860 bis 1960. Sie machen deutlich, wie auch ohne Strom und fließend warmes Wasser Körperpflege betrieben wurde. Auch ohne die Intimität eines Badezimmers sollte es allen Mitgliedern einer meist großen Familie möglich sein, am Wochenende „gewaschen und herausgeputzt“ zu sein.

Kuratorin Dr. Annette Menke (re.) und kult-Leiterin Corinna Endlich weisen vor dem besonderen Toilettenhäuschen“ auf die neue Kabinettausstellung "gewaschen und herausgeputzt" im kult hin.

„Da die verschiedenen Fachbereiche wie Museum, Archiv und Bibliothek so eng zusammenarbeiten, war es ein Leichtes, auch aus dem Fundus der historischen Dokumente passende Archivalien zu finden“, berichtet die Kuratorin Dr. Annette Menke über die Vorbereitungen dieser Ausstellung. Dass das Thema von Hygiene, Sauberkeit und Notwendigkeit der Reinigung von Körper und Wäsche unglaublich aktuell ist, konnte niemand im kult bei den ersten Ideen im vergangenen Jahr erahnen.

Mit dem Format „Kabinettausstellung“ – also einer Themenschau auf kleinem Raum – führt das kult eine neue Ausstellungseinheit ein. „Unser Schaudepot im Armenhaus hat viele Fans, weil wir damit die Regionalgeschichte präsentieren. Sach-Zusammenhänge, unter denen Stücke aus der Sammlung immer wieder neu zu bewerten und zu kombinieren sind, gibt es viele; und so zeigen wir nun in regelmäßigen Abständen im Kabinett „Altes im neuen Gewand“, erläutert kult-Leiterin Corinna Endlich diese Form der gelebten Tradition im kult.

Handtücher, Rasierzeuge und Nachttöpfe, die „Dalli-Fettseife“ oder die Waschkommode…dies alles ist im kult ab jetzt zu sehen. Das kult ist immer dienstags bis freitags von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Für all jene, die nur diese neue Ausstellung sehen möchten, ist der Eintritt frei – zusätzlich für die Besichtigung von Dauerausstellung und Armenhaus gilt das Tagesticket. Aktuell müssen die Besucherinnen und Besucher eine Mund-Nasen-Bedeckung tragen und die Hygienemaßnahmen beachten.

Dieses "Badezimmer" gehört auch zur Ausstellung "gewaschen und herausgeputzt"

Quelle/Autor/Fotos: Pressedienst Kreis Borken vom 27 Mail 2020

„Hauptsache Gesund“

Cartoonausstellung im kult Westmünsterland
Start am 18. Juni 2020

KREIS BORKEN / VREDEN. Das Gesundheitssystem beschäftigt uns alle aktuell in Zeiten der Corona-Pandemie so stark wie kaum jemals zuvor. Dieses Thema aufgreifend präsentiert das kult Westmünsterland in Vreden vom 18. Juni bis 16. August die Cartoon-Sonderausstellung „Hauptsache Gesund“. Diese versteht sich als augenzwinkernde Wertschätzung an die zahlreichen Helden der Corona-Krise und soll zugleich in der schwierigen Zeit für ein Schmunzeln sorgen. Die Wanderausstellung entstand 2018 als Zusammenarbeit der Wanderausstellungsagentur Martin Sonntag und der Caricatura – Galerie für Komische Kunst in Kassel. Gezeigt werden Arbeiten von zwanzig der besten Cartoonistinnen und Cartoonisten Deutschlands, rund 130 Zeichnungen zu vielen Themen rund um die Gesundheit: zum „Gesundwahn“ der Gesunden, zur Hoffnung der Kranken, zur Allmacht der Ärzte sowie zum Wohlstand der Kassen – und zu allem, was dazu gehört.

Die Bilder greifen viele Aspekte aus dem immer aktuellen Themenkreis Gesundheit auf und treffen, teils satirisch böse, teils einfach komisch, den Nerv der Zeit. Die Themen reichen dabei von Alkohol und Alternativmedizin über Burnout und Gewicht bis zu Landarzt und Lifestyle. Allerdings werden auch Männergrippe, Impfung oder Organspende „aufs Korn genommen“. Die neuesten Zeichnungen beschäftigen sich mit der derzeit andauernden

Corona-Situation.
Gezeigt werden Arbeiten von: Beck, Harm Bengen, Peter Butschkow, Michael Holtschulte, Phil Hubbe, Petra Kaster, Uwe Krumbiegel, Mario Lars, Dirk Meissner, Nel, Martin Perscheid, Thomas Plaßmann, Ari Plikat, Polo, Rattelschneck, Schilling & Blum, Klaus Stuttmann, Peter Thulke, Freimut Wössner sowie Mriam Wurster.

Im kult ist ab dem 18. Juni die Cartoonausstellung "Hauptsache Gesund" zu sehen - auch diese Zeichnung von Maria Lars gehört dazu.

Im kult ist die Ausstellung parallel zur aktuellen Kabinett-Ausstellung „gewaschen und herausgeputzt“ zu sehen, die sich mit den Entwicklungen in der Körperhygiene in den letzten 150 Jahren befasst. Gemeinsam bilden sie eine Einheit im Jahresthema „Gesundheit“ des kult. Als Begleitbuch zu „Hauptsache gesund“ dient das Buch „UND JETZT? Die besten Corona-Cartoons“ mit Werken der ausgestellten Künstlerinnen und Künstler. Dieses ist für die Dauer der Ausstellung im kult erhältlich.

Zu sehen ist die Cartoonausstellung ab Donnerstag, 18. Juni, zu den Öffnungszeiten des kult: dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr. www.kult-westmuensterland.de

Quelle/Autor/Fotos: Pressedienst Kreis Borken vom 12. Juni 2020

kult stellt „Museumskoffer“ bereit

Angebot der Kreiseinrichtung

KREIS BORKEN / VREDEN. Wochenlang keine Besuche von Verwandten, eingeschränkte Freizeitmöglichkeiten und ein reduziertes Angebot in den Einrichtungen: In vielen Senioren- und Pflegeheimen sind die Tage trotz der angekündigten Lockerungen für die Bewohner derzeit oft ganz schön lang. Damit sie nicht langweilige werden, lassen sich die Heimleitungen schon jetzt viel einfallen. Unterstützung bekommen sie jetzt durch ein neues Angebot des kult Westmünsterland in Vreden. Es stellt allen Senioren- und Pflegeheimen in der Region ab sofort einen so genannten Museumskoffer bereit.

Erinnerungen an Tätigkeiten von früher

Im Museumskoffer finden sich Originalobjekte aus früheren Zeiten, die zum Beispiel an die Arbeit der Wäschepflege erinnern. So war die „Große Wäsche“ vor der Erfindung der Waschmaschine harte Knochenarbeit: Einweichen mit Soda, Wäsche auswringen, einseifen und Flecken herausschrubben; anschließend in der kochenden Lauge die Wäsche mit dem Waschbrett weiter reinigen, ausspülen und nach dem Trocknen noch bügeln und plätten.

Klumpen, Katechismus, Schiefertafel: In den Museumskoffern des kult findet sich vieles wieder, was Senioren aus ihrer Schulzeit kennen

Erinnerungen an die eigene Schulzeit ermöglicht der Museumskoffer „Schule früher“ mit Schieferplatte, Griffelkasten und vielem mehr. Wie haben gerade die älteren Bewohner ihre ersten Jahre in der Schule erlebt? Was hat sie bewegt? Auch für dieses Thema stellt das kult interessierten Einrichtungen Objekte zur Verfügung, die auch ausprobiert werden dürfen. An Originalobjekten können die Bewohner sich austauschen, erinnern und erzählen, wie sie die „Waschtage“ erlebt haben.

Ihnen wird es durch das haptische Erleben ermöglicht, die Erinnerungen ganz bewusst wieder aufzufrischen.

Woran möchten sich die Bewohner wohl sonst gern erinnern? In Abstimmung mit den Pflege- und Senioreneinrichtungen stellt das kult auch nach den Wünschen individuell gestaltete Museumskoffer zusammen – und das nicht nur in Zeiten von Corona. Bei Fragen und Interesse können sich Alten- und Pflegeeinrichtungen im kult bei Bärbel Bomkamp, Tel. 02861/6814292 oder per E-Mail an: kult@kreis-borken.de melden.

Quelle/Autor: Josef Barnekamp in der Borkener Zeitung vom 08. Mai 2020
Foto: Pressedienst Kreis Borken

Neue Telefonnummern des kult Westmünsterland

Jetzt auch mit Borkener Vorwahl

KREIS BORKEN / VREDEN. Das kult Westmünsterland in Vreden hat eine neue Telefonanlage bekommen. Nachdem die Kreisverwaltung bereits umgestellt wurde, gibt es nun auch neue Nummern für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des kreiseigenen kult. So ist das kult jetzt zentral über die Telefonnummer 02861/681-1415 zu erreichen.

Da die Anschlüsse zentral über die Telefonanlage des Kreishauses in Borken laufen, hat das kult trotz des Standorts in Vreden also ab sofort die Vorwahl der Kreisstadt. Alle Nummern des kult-Teams sind auf der Internetseite unter www.kult-westmuensterland.de zu finden (die Ansprechpersonen und ihre Kontaktmöglichkeiten stehen jeweils auf der Seite des ensprechenden Themengebiets bzw. Bereichs).

Quelle/Autor: Pressedienst Kreis Borken vom 30. April 2020

kult – Kultur und lebendige Tradition –

Kirchplatz 14, 48691 Vreden
Telefon: 02861 - 681 - 1415
E-Mail: kult@kreis-borken.de
Internet: www.kult-westmuensterland.de
Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr

Eintrittspreise

Tageskarte 4 € / ermäßigt* 2 €
Kinder ab 7 Jahren 2 €
Gruppen (ab 10 Personen) pro Person 2 €
Familienkarte (2 Erwachsene bis zu 3 Kinder) 8 €
Jahreskarte (nicht übertragbar) 7 €
Familienjahreskarte (nicht übertragbar) 20 €

Mitglieder aller Heimatvereine im Kreis Borken haben freien Eintritt!

* ermäßigter Eintritt für Menschen mit Schwerbehinderungen (Begleitperson Eintritt frei), Empfänger-/innen von Arbeitslosengeld I oder II, Beschäftigte im Rahmen von Freiwilligendiensten, Studierende.

Jeden ersten Samstag im Monat Eintritt frei!

MUSEEN IM KREIS BORKEN

Das „FARB“ ist das neue kulturelle Herz der Stadt

Stadtmuseum und Tourist-Info im Alten Rathaus

BORKEN. Die neue kulturelle Mitte der Stadt hat am Sonntag, 14. Juni geöffnet. Nach vier Jahren Bauzeit und Kosten in Höhe von 5,3 Millionen Euro ist das Alte Rathaus jetzt das FARB – das Forum Altes Rathaus Borken. Das Stadtmuseum und die Tourist-Info sind dort jetzt zu Hause, darüber gibt es im zweiten Geschoss großzügige Räume für Veranstaltungen. „Ein lebendiger, moderner Kulturort“ solle es sein, wünschte sich Bürgermeisterin Mechtild Schulze Hessing zur Eröffnung.

Geschichten und Informationen über das Smartphone

Das Herzstück des FARB ist das Stadtmuseum im Ersten Obergeschoss. Und das wartet mit einigen spielerischen Höhepunkten auf, die einen Museumsbesuch genauso machten, wie es geplant war: lebendig und modern. Der Besucher kann übers Smartphone die Geschichten der einzelnen Exponate nachlesen, ohne eine App herunterladen zu müssen. Die Verbindung mit dem Farb-Wlan reicht. Neben dem „Speicher“ mit den gestifteten Exponaten, die Details aus der Borkener Geschichte erzählen, kann man sich Videos von Zeitzeugen ansehen, die zum Beispiel das Kriegsende in der Stadt schildern.

Start mit Abstand: Politiker, Mitarbeiter und Unterstützer vor der Öffnung des FARB.

Höhepunkt der Dauer-Ausstellung ist das interaktive Stadtmodell, an dem sich der Besucher animiert und in angenehmer Kürze Eckpunkte der Stadtgeschichte erzählen lassen kann (die BZ berichtete). „Da“, sagt Britta Kusch-Arnhold, Leiterin des FARB, auch nach all der Planung immer noch, „wird mir das Herz warm.“ Wie viel ihr persönlich diese Eröffnung bedeutet, ist aus ihrer emotionalen und warmherzigen Rede deutlich geworden. Alle Weggefährten, die am FARB mitgearbeitet haben, bedachte sie dabei persönlich. „Ich habe so viel gelernt in dieser Zeit und so vielen Menschen so viel zu verdanken“, schloss sie. Ihr Einstiegssatz: „Ich liebe Museen.“ Und das spürt man als Besucher.

Viele waren gestern noch nicht da. Es war aber auch, betonte die Bürgermeisterin, nur eine Öffnung, keine Eröffnung. Die soll – mit allen Schikanen – nachgeholt werden, wenn Abstand und Schutzmasken nicht mehr das Maß der Dinge sind und das unbeschwerte Feiern ein wenig ausbremsen. Schulze Hessing war sichtlich stolz auf das neue Gebäude. „Seit ich im Jahr 2011 bei der Stadt angefangen habe, begleitet mich das Thema“, sagte sie. Ein Weg, „mit manchen Widrigkeiten, die wir durchstehen mussten“ – eine Anspielung auf den für die Planer peinlichen Rückbau der Eingangstreppe. Nun ist der erste Bauabschnitt fertig – ein weiterer soll ja noch folgen. „Und ich bin sicher“, so Schulze Hessing, „dass das FARB das Leben insgesamt in Borken bereichern wird.“

Ein Kommentar von Sven Kauffelt

Ein weiteres Ausrufzeichen

Kultur ist immer ein Zuschussgeschäft. Baut eine Stadt ein Museum, so erhält sie daraus keine direkte Rendite, keine nennenswerten Einnahmen, die die investierten Millionen wieder zurückspülen in die Stadtkasse. Aber sie kann damit im besten Fall einen Ort schaffen, der Identität stiftet, der eine Klammer zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bildet. Einen Ort, der sinnstiftend ist für die Menschen in der Stadt. Das Forum Altes Rathaus hat das Potenzial dazu. Die Kosten sind enorm, die Peinlichkeit für die Planer war zwischenzeitlich beträchtlich, letztlich ist aber ein Gebäude dabei herausgekommen, auf das Borken stolz sein sollte. Denn in dieser Qualität gibt es das selten. Die Borkener sind nun aufgerufen, sich gerade ihre Geschichte im ersten Stock mal in Ruhe anzusehen. Sie werden ein stimmiges Gesamtwerk vorfinden.

Interaktive Elemente (hier getestet vom Ersten Beigeordneten Norbert Nießing und beobachtet von FARB-Leiterin Britta Kusch-Arnhold) sind wesentliche Elemente der Dauer-Ausstellung zur Borkener Stadtgeschichte.

Adresse:

FARB Forum Altes Rathaus Borken
Stadt Borken
Markt 15
46325 Borken

Sommer-Öffnungszeiten:
Mi 13:00-17:00
Do 10:00-19:00
Fr, Sa, So 10:00-17:00

Mail: forumaltesrathaus@borken.de
www.forumaltesrathaus.borken.de

Quelle/Autor/Foto: Markus Schönherr in der Borkener Zeitung vom 24. April 2020

Farb nimmt ab 14. Juni Fahrt auf

Forum Altes Rathaus

BORKEN. Sonnenlicht flutet das Foyer des Farb. Durch die raumhohen Fenster des neuen und großzügigen Entrees lässt sich der ganze Marktplatz überblicken. Draußen ist trotz des schönen Frühlingswetters nicht viel los: Die Corona-Krise lastet seit Wochen auf der Innenstadt. Auch in der Endphase des Museum-Umbaus machen sich die derzeitigen Beschränkungen bemerkbar. „Es verlangsamt sich“, sagt Dr. Britta Kusch-Arnhold, die das Farb (Forum Altes Rathaus Borken) leitet.

Das Forum Altes Rathaus (FARB) wird ab 14. Juni für Besucher zugänglich sein. Die Eröffnung findet mit Blick auf die Pandemie ohne Brimborium statt. Der Start soll nicht groß beworben werden. Das Motto werde einfach „Türen auf“ lauten, so Bürgermeisterin Mechtild Schulze Hessing am Dienstagabend im städtischen Kulturausschuss. Ein Festakt mit Auftaktveranstaltung wird vorbehaltlich noch bestehender Corona-Beschränkungen für den Herbst angepeilt. Dann soll es auch erstmals eine Kunstausstellung geben.

Seit dreieinhalb Jahren wird das unter Denkmalschutz stehende Gebäude-Ensemble aus altem Rathaus und Heilig-Geist-Kirche aufwändig saniert (die BZ berichtete). Die Arbeiten für Borkens Vorzeige-Kulturzentrum stehen nun kurz vor dem Abschluss. Im neugestalteten Foyer wird eine runde Empfangstheke installiert, hier werden der Museums-Shop und die städtische Tourist-Info ihren Platz haben.

Festakt im Herbst

Im Obergeschoss hat der „Speicher“ seinen Platz. Die zentrale Vitrine zeigt exemplarische Exponate aus der Stadtgeschichte. An einem Stadtmodell können sich die Besucher außerdem mittels moderner Präsentationstechnik über Borkens Historie informieren.

Auch außen laufen die letzten Arbeiten. Im Blickpunkt steht dabei die Treppe vor dem Haupteingang am Marktplatz. Eine erste Version verwarfen Rat und Verwaltung als misslungen, weil sie die historischen Sandsteinsäulen des alten Rathausturms verdeckte. Deswegen plante die Stadt um: Die Säulen wurden wieder freigelegt, die Gestaltung soll nun gefälliger wirken, der Streit mit dem Architekten schwelt weiter.

Ansicht Eingang zum FARB vom von De-Wynen-Platz aus.

Nicht ganz fertig wird man am „Nordfügel“ zum De-Wynen-Platz. Hier wurden die Fenster im Erdgeschoss zugemauert. Wie die fünf vitrinenartigen Nischen letztlich gestaltet werden sollen, steht noch nicht fest. Vorerst sollen sie mit Schriftzügen versehen werden.

In den ersten Öffnungsmonaten will die Stadt corona-bedingt abgestuft vorgehen. Die Anzahl der Besucher bleibe vorerst begrenzt: zehn Quadratmeter pro Person, lautet das derzeitige Limit. Zum Hygieneplan gehört außerdem, dass keine Geräte wie beispielsweise Audio-Guides zum Leihen bereitstehen.

Quelle/Autor/Foto: Peter Berger in der Borkener Zeitung vom 06. Mai 2020

Die Treppe am Alten Rathaus Borken ist fertig

Zweiter Anlauf nach Fehlplanung

BORKEN. Die bekannteste Treppe Borkens kann seit Montag betreten werden. Einen Monat lang hat eine von der Stadt Borken beauftragte Firma an dem neuen Aufgang zum Alten Rathaus am Marktplatz gearbeitet. Jetzt sind die Bauzäune weg. Und die ersten Reaktionen der Passanten sind positiv. „Es ist perfekt geworden“, sagte Eberhard Lüdiger, der sich das Bauwerk am Montagmorgen ansah. „Das A und O ist, dass die Säulen komplett zu sehen sind“, so der Inhaber eines Geschäftes in der Innenstadt.

Versunkene Säulen

Mit der Sichtbarkeit der Säulen sprach Lüdiger das Hauptproblem an, das zum Scheitern des ersten Treppenbaus am Alten Rathaus geführt hatte. Im Juli 2019 war ein Treppenvorbau schon so gut wie fertig, als die Stadtverwaltung die Bauarbeiten stoppte und alles wieder abreißen ließ. Der damalige Vorbau ragte vom Gebäude so weit Richtung Marktplatz, dass die Säulen des Rathausturms darin versanken.

Bei vielen Bürgern stieß das auf Ablehnung.

Die neue Treppe befindet sich nun zwischen den Säulen, so dass diese wieder komplett zu sehen sind. Eine weitere Veränderung: Farblich wurde ein Teil des Vorbaus besser auf das historische Gebäude abgestimmt. Die Rollstuhl-Rampe, die sich neben dem Rathausturm befindet, wurde mit roten Steinen gepflastert. Die erste Version hatte sich mit hellgrauen Steinen vom Gebäude abgehoben. „Jetzt ist es so, wie es von Anfang an hätte sein sollen“, sagte Josef Keizers, der sich zusammen mit Eberhard Lüdiger am Montagmorgen alles ansah.

Auseinandersetzung mit dem Architekten

Auch die Stadtverwaltung bezeichnet die Nachbesserung als gelungen. „Die ursprüngliche Proportion des bestehenden Säulenganges wurde wiederhergestellt und die ursprüngliche Gesamtansicht des prägnanten Turmes wieder hervorgeholt“, heißt es in einer Stellungnahme. Durch den zweiten Bau sind der Stadt Borken Kosten in Höhe von rund 152.000 Euro entstanden. Die erste Variante hatte 96.000 Euro gekostet. Komplett verloren ist diese Summe aber nicht, weil laut Stadtverwaltung Material im Wert von 32.000 Euro an anderer Stelle verwendet werden kann. Wer letztlich für den finanziellen Schaden aufkommt, ist noch nicht klar. Die Stadt Borken befinde sich in einer juristischen Auseinandersetzung mit dem damaligen Architekten, heißt es aus dem Rathaus. Während der Bauausführung sei festgestellt worden, „dass die Eingangssituation zum Marktplatz nicht dem durch die planerische Darstellung erwarteten Erscheinungsbild entsprach“. Eine Einigung wurde bisher nicht erzielt. „Der Betrag von zirka 108.000 Euro (Baukosten der Anfangsplanung plus Rückbaukosten) wurde bisher von der Stadt Borken einbehalten, Säulen werden wieder freigestellt“, heißt es in der Mitteilung.

Farb wird eröffnet

Die neue Treppe ist pünktlich zur Eröffnung des Forums Altes Rathaus Borken (Farb) fertig geworden. Am Sonntag (14. Juni) öffnet das umgebaute ehemalige Stadtmuseum zum ersten Mal seine Türen für Besucher.

Die neue Treppe gibt den Blick auf die Säulen frei.

Quelle/Autor/Foto: Markus Schönherr in der Borkener Zeitung vom 08. Juni 2020

Forum Altes Rathaus: So weit ist der Umbau

Das neue Farb(en)-Spektrum

BORKEN. Sonnenlicht flutet das Foyer des Farb. Durch die raumhohen Fenster des neuen und großzügigen Entrees lässt sich der ganze Marktplatz überblicken. Draußen ist trotz des schönen Frühlingswetters nicht viel los: Die Corona-Krise lastet seit Wochen auf der Innenstadt. Auch in der Endphase des Museum-Umbaus machen sich die derzeitigen Beschränkungen bemerkbar. „Es verlangsamt sich“, sagt Dr. Britta Kusch-Arnhold, die das Farb (Forum Altes Rathaus Borken) leitet.

Mit ihrer Kollegin Anne Büning bestückt sie derzeit den „Speicher“ im Erdgeschoss. In einer großen quadratischen Vitrine werden mehr als 100 Exponate zu sehen sein, die jedes für sich und alle zusammen etwas über Borken und seine Geschichte zu erzählen haben. Vom Mammutzahn bis zur Pickelhaube, von der Apothekerwaage über das Nachtwächter-Horn bis zum Festtagskleid reicht die Mischung, die wie Schmuckstücke inszeniert werden. „Dieser wilde Mix ist gewollt“, erklärt Kusch-Arnhold, „wir haben uns von der strengen Chronologie gelöst und einen anderen Erzählstil gewählt, wodurch die Besucher vielfach auch in die Alltagsgeschichte eintauchen können.“ Punktuell können sich die künftigen Besucher nun die Ausstellungsstücke herauspicken und sich per eigenem Smartphone oder ausleihbarer Mini-Tablets erläutern lassen – zum lesen, hören und sehen.

Anne Büning (links) und Dr. Britta Kusch-Arnhold bestücken den Speicher.

Zum Konzept gehört Familienfreundlichkeit. Für Eltern und Kinder wird es eine digitale „Schnitzeljagd“ geben, bei der sie sich auf die Suche nach bestimmten Exponaten machen können. Auf einem riesigen „Wimmelbild“ von Borken können die jungen Besucher mit Magnetfiguren selbst in die Stadtgeschichte eingreifen. Erläuterungen wird es neben deutsch und englisch auch in Leichter Sprache für gehandicapte Menschen geben. Das Farb solle in jeder Hinsicht barrierefrei sein, verweist Kusch-Arnhold auf den neuen Fahrstuhl, der stufenlos direkt zum bewährten Veranstaltungssaal in der Heilig-Geist-Kirche führt. In dem Saal sind momentan noch zahlreiche Exponate auf Tischen aufgebahrt, bevor sie ihre endgültige Platzierung im „Speicher“ erhalten. Um die vorgeschriebenen Mindestabstände zu wahren, können die Arbeiten in der Vitrine derzeit meistens nur allein erledigt werden. Kusch-Arnhold nennt ein anderes Beispiel: Die Restauratorin, die sich des Mammutzahns angenommen hat, müsse aus Sorge um ihre Eltern derzeit pausieren.

Beleuchtete Collagen für die Dauerausstellung

Dennoch zeichnen sich die Modernität und Frische der neuen Dauerausstellung nun immer deutlicher ab. Das interaktive 3D-Stadtmodell mitsamt Beamern ist installiert. Hier können die Besucher bestimmte Punkte im Stadtbild ansteuern und sich Episoden aus Borkens Historie projizieren lassen. „So wird Stadtgeschichte unmittelbar erlebbar“, hofft Kusch-Arnhold auf positive Besucher-Resonanz. Außer dem Speicher und dem Stadtmodell sei die „Bibliothek der Erinnerungen“ das dritte wesentliche Element der Dauerausstellung, erläutert Anne Büning. In einem Erzählsessel können Besucher den Schilderungen Borkener Zeitzeugen lauschen. Die Audio-Schleifen dauern etwa sechs bis acht Minuten.

Die Eröffnung wird für den 14. Juni angepeilt. Inwieweit dieser Termin haltbar ist, bleibt etwaigen Beschränkungen zu öffentlichen Versammlungen vorbehalten, die in gut zwei Monaten eventuell noch gelten werden.

Bis dahin werden Kusch-Arnhold und Büning noch an vielen Stellen den Feinschliff vornehmen. Freude mache ich ihr in diesen Wochen vor allem dies, sagt die Farb-Leiterin:

dass aus den vielen Puzzleteilen, die man bislang schon zusammengesetzt hat, jetzt immer deutlicher ein stimmiges Gesamtbild zu sehen sei.

Quelle/Autor/Foto: Peter Berger in der Borkener Zeitung vom 06. April 2020

Lisa Merschformann wird neue Leiterin des Stadtmuseums Bocholt

27-jährige Kunstwissenschaftlerin wird ab 1. Juli Nachfolgerin von Georg Ketteler

BOCHOLT. Das Stadtmuseum hat eine neue Leiterin. Die 27-jähriger Lisa Merschformann folgt auf Georg Ketteler. Das gab Bocholts Kulturchefin Jule Wanders in der jüngsten Sitzung des Kulturausschusses bekannt. „Frau Merschformann hat eine unglaubliche Energie; und Lust das Stadtmuseum zu leiten“, sagt Wanders im BBV-Gespräch.

Mit Merschformann bekommt das Stadtmuseum erstmals eine hauptamtliche Leitung. Georg Ketteler vom Verein für Heimatpflege hatte das Museum ehrenamtlich geführt. Zunächst wird Merschformann das Museum mit einer halben Stelle leiten. Dafür hatte die CDU Ende letzten Jahres im geheimen Teil der Ratssitzung plädiert und sich bei einer Kampfabstimmung mit den Stimmen von FDP und Stadtpartei durchgesetzt. Bei Bedarf könne die Stelle aufgestockt werden, hieß es damals. Der Verein für Heimatpflege hatte die Entscheidung, zunächst nur eine halbe Stelle zu schaffen, kritisiert. Ketteler zeigte sich „ein wenig enttäuscht“.

Lisa Merschformann ist in Vreden aufgewachsen und wohnt nun in Essen. Sie hat Kunstwissenschaft und Geschichte mit dem Schwerpunkt Mittelalter und Renaissance an der Uni Duisburg-Essen und an der Ruhruni in Bochum studiert. Seit Februar 2019 arbeitet sie als wissenschaftliche Volontärin beim Grafschafter Museum in Moers. Ihre derzeitige Chefin war es auch, die Merschformann auf die Stelle in Bocholt aufmerksam gemacht hat. „Sie hat mich dabei sehr unterstützt“, sagt die 27-Jährige. „Es ist für Kunstwissenschaftler nicht einfach, Stellen zu finden. Da kam die Stelle in Bocholt wie gerufen.“ Zunächst will Merschformann pendeln, aber auf Dauer will sie wieder „zurück in die Ecke“ ziehen.

Merschformann freut sich schon sehr auf ihre Stelle in Bocholt, hat aber auch Respekt vor der Aufgabe, sagt sie. So steht sie vor der Herausforderung, ein neues Konzept für das Museum zu erstellen. „Das Museum hat aktuell ein extrem großes Potenzial“, betont die Kunstwissenschaftlerin. Ihr Ziel sei es, „Barrieren abzubauen, damit das Museum für die breite Bocholter Bevölkerung zugänglich ist“. Merschformann will das Museum zu einem Ort der Begegnung, des Austausches und der Diskussion machen. Dabei will sie auch eng mit dem Verein für Heimatpflege und der Stadt zusammenarbeiten, die das Stadtmuseum gemeinsam tragen, betont sie.

Lisa Merschformann freut sich auf ihre neue Aufgabe in Bocholt.

Georg Ketteler, der beim Heimatpflegeverein Schrift- und Geschäftsführer ist, wird weiter ein Büro im Stadtmuseum haben. „Georg Ketteler wird Frau Merschformann auch zur Verfügung stehen, wenn sie eine Frage hat“, sagt Gerd Wiesmann, Vorsitzender des Vereins für Heimatpflege, auf BBV-Anfrage. An der Auswahl der Kandidatin sei der Verein nicht direkt beteiligt gewesen. Aber Wiesmann und Ketteler hätten die Bewerbungsunterlagen durchsehen dürfen, und seien auch auf Merschformann gekommen, sagt Wiesmann.

Begeistert von Israhel van Meckenem

Die neue Leiterin des Stadtmuseums ist begeistert, dass Bocholt „eine wunderbare Sammlung“ von Israhel van Meckenem besitzt. „Israhel van Meckenem ist ein Highlight für jeden Kunststudenten“, betont Merschformann. Sie freue sich darauf, die Sammlung aufzuarbeiten.

Quelle/Autorin: Danilea Hartmann im Bocholt-Borkener Volksblatt vom 13. Juni 2020
Foto: privat

Dem Mythos „Neue Frau“ auf den Grund gegangen

Ausstellung zeigt gesellschaftliche Entwicklung anhand von Frauenmode

BOCHOLT. Die Weimarer Republik stellt für die deutsche Geschichte eine Zeit des Aufbruchs dar. Frauen gingen Arbeiten, tauschten Korsetts und schwere Kleider gegen Charlestonkleider ein und schnitten für den Bubikopf ihre Haare ab. Doch was ist wirklich dran am Mythos „Neue Frau“ der 20er Jahre? Und wie plötzlich und radikal war der Sprung in eine neue Gesellschaft?

Die neue Ausstellung „Mythos Neue Frau – Mode zwischen Kaiserreich, Weltkrieg und Republik“ des Textilmuseums geht diesen Fragen nach und versucht, anhand von Mode die gesellschaftlichen Entwicklungen aufzuzeigen. Denn der gesellschaftliche Wandel habe bereits lange vorher angefangen, sagt Kurator Martin Schmidt. „Es ist eine spannende Zeit, in der sich so viel ändert. Die Prozesse dafür fangen schon viel früher an.“ Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts kämpften Frauenrechtlerinnen der Frauenbewegung für ein Recht auf Erwerbsarbeit, Bildung, Wahlrecht und neue „sittliche Grundlagen“.

Immer mehr Frauen gehen zur Jahrhundertwende arbeiten – teilweise im Büro oder als Lehrerin, aber auch in Fabriken und den neugegründeten Kaufhäusern. Daran passt sich auch die Kleidung der Zeit an, erklärt Martin Schmidt, Kurator der Ausstellung im Textilmuseum.

Diesen Wandel in der Gesellschaft zeigt die Ausstellung anschaulich an verschiedensten Exponaten aus der Zeit. Einfluss hatten nicht nur neue Gesetze oder erkämpfte Rechte. Auch der Alltag und die neuen Freizeitbeschäftigungen sorgten zunehmend für ein Umdenken. Als Beispiel dafür nennt Schmidt die Ende des 19. Jahrhunderts immer beliebter werdenden Seebäder an Nord- und Ostsee, denn für den Strand brauchte es neue Kleidung. „Die musste locker und entspannt sein – ein Korsett am Strand, das geht nicht“, erklärt Schmidt. Doch wer sich einmal an die neue Passform und das Freiheitsgefühl gewöhnt hat, möchte nicht wieder zurück zu den einengenden Korsetts und Schnürmiedern, so Schmidt weiter.

Auch die zunehmende Berufstätigkeit der Frau hatte Einfluss auf den Wechsel. Nicht nur brauchte es für den Weg zu Arbeit, der nun häufig mit dem Fahrrad bewältigt wurde, neue Kleidung. Auch die immer größere Verbreitung von technischen Errungenschaften wie dem Telefon und der Schreibmaschine beschleunigte den Wandel. Als Telefonistinnen und Stenotypistinnen konnten immer mehr Frauen einen angesehenen Beruf in einem Büro antreten. Auch hier musste sich die Mode den neuen Gegebenheiten anpassen, denn mehrere Stunden in einem Kleid mit Korsett zu sitzen und zu arbeiten, sei einfach unmöglich, erklärt Schmidt.

Zum Ende der Ausstellung bekommt der Besucher außerdem anhand von Büchern und Zeitschriften aus der Zeit eine Einordnung in die historische Betrachtungsweise der „Neuen Frau“ – denn die Emanzipation und das neue Selbstverständnis wurden keinesfalls durchweg positiv aufgenommen. Außerdem enthüllt sich dem Besucher zum Schluss die übergreifende Gemeinsamkeit, die die Entwicklungen in der Mode, aber auch der Technologie und der Gesellschaft haben und die sich noch bis in die heutige Zeit fortsetzt.

Die Ausstellung „Mythos Neue Frau – Mode zwischen Kaiserreich, Weltkrieg und Republik“ ist ein gemeinsames Projekt des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe und des Landschaftsverbands Rheinland. Die Ausstellung kann noch bis zum 25. Oktober in der Spinnerei des Textilwerks besichtigt werden.

Quelle/Autor: Mark Pillmann im Bocholt-Borkener Volksblatt vom 23 Mai 2020 / Foto: Sven Betz

Öffnungszeiten

Weberei (ganzjährig):
Geöffnet Dienstag–Sonntag sowie an Feiertagen 10–18 Uhr
Letzter Einlass 17.30 Uhr
Geschlossen montags (außer an Feiertagen) und vom 24.12.2020 bis einschließlich 1.1.2021

Spinnerei (5.5.-25.10.2020):
Geöffnet Dienstag–Sonntag sowie an Feiertagen 10–18 Uhr
Letzter Einlass 17.30 Uhr
Geschlossen montags (außer an Feiertagen)

Adresse & Kontakt

LWL-Industriemuseum
Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur
TextilWerk Bocholt
Weberei: Uhlandstraße 50 / 46397 Bocholt
Spinnerei: Industriestraße 5 / 46395 Bocholt

Foyer Weberei:
Tel.: 02871 21611-0
E-Mail: textilwerk@lwl.org

https://www.lwl.org/industriemuseum/standorte/textilwerk-bocholt

Ausstellung schlanker und attraktiver

Weltbienentag und Museumstag: Nach Neuordnung lohnt ein Besuch im Imkereimuseum noch mehr

GESCHER. Tag der Museen am 17. Mai, Weltbienentag am 20. Mai: Nach der Corona-Pause sind das willkommene Anlässe, das Imkereimuseum in Gescher mit seiner in der Region einmaligen Sammlung wieder für alle Interessierten zu öffnen. Zumal sich in den letzten Monaten so einiges in den Räumen getan hat: „Das Museum ist deutlich schlanker geworden“, sagt Theo Heenen, Museumsbeauftragter des Imkervereins.

Seit dem Start 1995 hatte die Sammlung immer weiterer Gegenstände das Museum – mangels Lagerraum – übervoll werden lassen und war dadurch unübersichtlich geworden. Nach dem Motto: „Weniger ist mehr“ wurde inzwischen etwa ein Drittel der Exponate in ein Depot gebracht, das nach langer Suche schließlich im Herbst letzten Jahres in einem privaten Keller in Museums-Nähe gefunden wurde. Der Ersatz der Stuhlsammlung durch Klappstühle schafft zusätzlich Platz.

Aber auch inhaltlich hat sich einiges getan: Viele Gegenstände wurden umgestellt und thematisch geordnet. Eine Fülle von Bildern bringt Farbe ins Museum. Im Eingangsbereich lockt nun ein riesengroßes Bienenfoto die Besucher ins Museum. Neu im Eingangsbereich ist ebenso eine kleine „Sonderausstellung“, die zukünftig regelmäßig ein besonderes Thema rund um die Imkerei herausstellt. „Smoker und Imkerpfeifen“ sind das erste Thema, mit dabei auch die Stadtlohner Pottebäcker-Pfeife. Die umfangreiche Bernsteinsammlung mit Millionen Jahre alten Einschlüssen von Insekten und noch seltener Bienen bildet nunmehr den Rahmen für die Frühgeschichte der Biene und der Imkerei bis zum Mittelalter. Gleichzeitig wurde hier ein kleiner Kinderbereich mit Mal-Tisch, Bienenstempel, Puzzle und Kinderbüchern zur Imkerei eingerichtet. Die Vielfalt der Korb-Imkerei ist Schwerpunkt in einem weiteren Raum. In einem Teilbereich wird hier zudem zum Insektensterben und Natur- und Umweltschutz informiert. „Das Thema ist aber noch in Arbeit“, erläutert Museumsleiter Klaus Kreyelkamp.

Die Imkerei des 19. und 20. Jahrhunderts mit den verschiedensten Bienenkästen und -häusern als auch Imkerwerkzeugen sind ein weiteres Thema. Außerdem wird die Schwarmbildung als natürliche Form der Vermehrung anschaulich vermittelt. Die unterschiedlichen Arten der Honiggewinnung vom Mittelalter bis heute, aber auch die Qualitätsmerkmale des Deutschen Imkerbundes mit seinem bekannten Etikett für Deutschen Honig sind in einem weiteren Raum dargestellt. Zwei legende Bienenvölker in Rähmchen- bzw. Wildwabenbau sorgen immer wieder für spannende Momente, wenn diese (hinter Glas) geöffnet werden.

Im nächsten Raum werden die Honigbiene, ihre Lebensweise und ihre Bedeutung für die Natur dargestellt und erläutert. Ebenso die Aufgabenverteilung und Arbeitsweise in einem Bienenstock. Ein Film bietet zudem in knapp 14 Minuten einen umfänglichen Einblick in die Imkerei im Jahresverlauf.

Neu ist hier der Schwerpunkt „Wildbienen“. Mit dieser Bezeichnung werden alle anderen Bienen, Wespen, Hummeln und Hornissen von den Honigbienen unterschieden. In Deutschland leben zurzeit noch ca. 560 Arten, davon sind etwa 250 vom Aussterben bedroht. Hummel-, Wespen- und Hornissennester sind zu sehen, aber auch die Anleitung für den richtigen Bau eines Insektenhotels gibt es zum Mitnehmen. In einem kleinen Shop können neben Honig, Propolis-Cremes, Bienenwachskerzen und einigen Bienensouvenirs auch verschiedene Broschüren erworben werden.

Das Museum ist am Sonntag, 17.5. von 11 – 18 Uhr geöffnet. Erfahrene Imker stehen mit Ihrem Wissen gerne für Erklärungen zur Verfügung.

Das Museum hat keine regelmäßigen Öffnungszeiten. Wenn Sie das Imkereimuseum, auch mit kleineren Gruppen, besuchen möchten, nehmen Sie per E-mail (service@imker-gsv.deKontakt) oder telefonisch unter 02542-1093 oder die Stadtinformation Gescher: 02542/98011.Verbindung auf.

www.imker-gsv.de

Quelle/Autor: Gescherer Zeitung vom 12.05.2020

Medizinmuseum Rhede möchte Krise dokumentieren

Ute Richters bittet die Rheder um Fotos und Geschichten rund um ihren Alltag in Corona-Zeiten

RHEDE. Die Corona-Pandemie hat das Leben aller komplett auf den Kopf gestellt. Kitas und Schulen sind geschlossen, Pflegeheime unter Quarantäne, Fußballturniere und Konzerte abgesagt. Gleichzeitig nähen Leute Mundschutz. Dachböden werden entrümpelt und selten waren die Rheder Gärten so ordentlich wie Ostern 2020. Das Medizin- und Apothekenmuseum möchte für die Zukunft festhalten und dokumentieren, was die Krise für die Rheder bedeutet. Museumsleiterin Ute Richters bittet deshalb um Fotos und Geschichten rund um die Pandemie.

Richters möchte wissen, welche Dinge im neuen Alltag eine besondere Bedeutung haben, was die derzeitige Ausnahmesituation symbolisiert und was es vor Corona so im Haushalt nicht gegeben hat. Die Dinge sollten aus Rhede stammen oder einen Bezug zum jetzigen Leben in Rhede haben. Das Museum bittet um Fotos von diesen Gegenständen (es kann auch ein dokumentarisches Bild sein – etwa vom Schlangestehen auf der Straße) mit einem kleinen Text, der die Bedeutung erläutert.

Museumsleiterin Ute Richters bittet deshalb um Fotos und Geschichten rund um die Pandemie.

Die Ausstellungsmacher sammeln die Fotos und Geschichten und präsentieren sie später zusammen mit ausgewählten Objekten. Sie können per E-Mail an richters@museum-rhede.de geschickt werden. Wichtig wäre dem Museum der Zusatz: „Ich bin damit einverstanden, dass mein Foto/mein Text in einer Ausstellung präsentiert werden darf“. Fragen dazu beantwortet Ute Richters unter der Telefonnummer 02872 7923.

Alle, die in der Corona-Zeit ihren Dachboden oder Keller entrümpelt und dabei heimatgeschichtlich interessante Fotos oder Totenzettel gefunden haben, die sich reproduzieren lassen, können sich unter der Telefonnummer 02872 6733 oder 02872 2575 an den Heimatverein wenden.

Quelle/Autorin/Foto: Carola Korff im Bocholt-Borkener Volksblatt vom 21. April 2020

Rheder Museum erinnert an Ruhr-Epidemie

Die Krankheit grassierte 1811 in Rhede und verbreitete Angst und Schrecken

RHEDE. In der derzeitigen Corona-Pandemie erinnert Ute Richters vom Medizin- und Apothekenmuseum an die Ruhr-Epidemie 1811. Sie ist auch Thema der Schülerführungen durch das Museum. „Was in den Köpfen der Menschen in Rhede im Oktober 1811 vorging und wie groß ihre Angst sein musste, können wir in diesen Tagen gut nachvollziehen“, so Richters.

125 Menschen starben bis Dezember 1811 im Kirchspiel Rhede an der Infektionskrankheit und mussten auf dem 1807 eingeweihten Friedhof (heute Alter Friedhof) beerdigt werden. Im Sterberegister der St.-Gudula-Kirche ist das sorgfältig dokumentiert. „Man sieht einen deutlichen Anstieg der Sterbezahlen“, erläutert Richters. „Die Toten waren Männer wie Frauen, von Beruf Tagelöhner, Magd, Zimmermann, Kötter, Weber oder einfach nur ‚arm‘. Oft traf es mehrere Personen aus einem Haushalt.“ Jürgen Runte schreibt in der Geschichte der Stadt Rhede: „Während in dieser Zeit in Rhede jährlich rund 90 Personen starben, zählte man 202 Verstorbene für 1811, davon 86 Kinder. An der Ruhr verstarben 125 Personen, davon 49 Kinder. Die Epidemie begann am 9. August in Krechting, breitete sich zunächst über die Bauernschaften aus, um dann am 3. Oktober in das Dorf einzubrechen, das in der Folgezeit die meisten Opfer hatte.“

Ähnliche Vorgänge finden sich 1811 im ganzen Münsterland und in ganz Westfalen. „Es war aber nicht die erste Ruhr-Epidemie, es sollte auch nicht die letzte in Rhede bleiben und neben der Ruhr gab es auch noch andere Epidemien“, berichtet Richters. Die Ruhr-Epidemie von 1811 in Rhede ist der Ausgangspunkt eines Schülermoduls mit dem Titel „Gesund oder krank? Auf den Spuren der Infektionskrankheiten“, das das Medizin- und Apothekenmuseum seit 2012 anbietet. Die Schüler der Klassen 8 bis 10 beschäftigen sich darin in Kleingruppen einen Vormittag lang im Museum mit Hygiene, Bakterien, Viren und Impfung/Prophylaxe. Noch im März mussten fünf Klassen wegen der Schulschließung kurzfristig absagen. „Mehr als

jetzt, im Frühjahr 2020, hätten die Schüler, aber auch wir alle, zu diesem Thema nicht lernen können“, meint Richters.

Die bakterielle Ruhr wird durch das Bakterium „Shigella“ ausgelöst. Die Erkrankten haben sehr starke, blutige Durchfälle. Die Krankheit überträgt sich direkt über die Hände, aber auch indirekt durch verkeimte Gegenstände und Wasser. 1811 hatten die Bakterien im Münsterland leichtes Spiel in einer Zeit, in der es Plumpsklos gab, Wasser vom Brunnen geholt werden musste und die Wohnverhältnisse beengt waren. Verkeimtes Brunnenwasser stellte eine große Gefahr dar. Die Menschen konnten sich nicht schützen. Noch heute erkranken laut Richters viele Menschen in den Entwicklungsländern oder nach Katastrophen an der bakteriellen Ruhr. Im Gegensatz zu früher sei die Krankheit inzwischen gut behandelbar.

Im Sterbebuch von 1811 ist zu sehen, wie viele Menschen an der Ruhr starben. Auf der rechten Seite ist in der mittleren Spalte die Todesursache vermerkt. Das Foto stammt aus den Unterlagen zu „Gesund oder krank? Auf den Spuren der Infektionskrankheiten“.

Quelle/Autorin: Carola Korff im Bocholt-Borkener-Volksblatt vom 27. April 2020

Brieftaube ist Thema einer Ausstellung in Rhede

100 Jahre Brieftaubenzuchtverein Heimkehr Rhede

RHEDE. Vor 100 Jahren gründete sich in Rhede der erste Brieftaubenzuchtverein. Die Mitglieder der „Heimkehr Rhede“ laden aus diesem Anlass zu einer Ausstellung ins Medizin- und Apothekenmuseum ein. Das öffnet ab Sonntag, 17. Mai wieder.

Der Termin zur Ausstellungseröffnung stand lange fest. Die Einladungskarten waren gedruckt und bereits frankiert. Im Briefkasten landeten sie nicht. Denn am 28. März, dem Tag, an dem die Ausstellung starten sollte, war das Medizin- und Apothekenmuseum bereits dicht. Geschlossen wegen des Coronavirus. Nach acht Wochen Zwangspause öffnet das Museum nun ab Sonntag, 17. Mai, wieder – und der Brieftaubenzuchtverein Heimkehr Rhede startet einen zweiten Anlauf für seine Jubiläumsausstellung. Allerdings müssen die Züchter wegen des Abstandsgebots auf eine Eröffnungsfeier verzichten.

Vor einhundert Jahren gründeten Taubenliebhaber den ersten Rheder Brieftaubenzuchtverein (BZV). Zwei Jahre nach dem Ersten Weltkrieg habe der Taubensport einen so großen Zuwachs erlebt, dass der „BZV Heimkehr Rhede“ ins Leben gerufen worden sei, sagt Elisabeth Bußhaus, die zum Organisationskomitee der Taubenzüchter gehört. Bereits ein Jahr nach der Gründung habe es die erste Vereinsausstellung gegeben. Die Züchter mussten damals laut Bußhaus „großen Idealismus aufbringen“, um ihre Tauben auf die Reise zu schicken.

Denn sie mussten extra nach Bocholt radeln, um die Tiere vor Wettflügen einzusetzen. In den Gründerjahren hätten die Züchter ihre Tauben in einem Korb und auf dem Gepäckträger ihres Fahrrads zum Einsatzlokal in die Nachbarstadt gebracht, so Bußhaus. Trotz dieses Aufwands habe die Begeisterung für den Brieftaubensport stetig zugenommen. So sei der Verein bis 1926 bereits auf 50 Mitglieder gewachsen und es wurden zwei weitere Vereine gegründet. Während des Zweiten Weltkriegs sei der Taubensport völlig zum Erliegen gekommen, die ersten Preisflüge starteten wieder 1946. Heute zählt der Verein „Heimkehr“ noch 24 Mitglieder, von denen acht Züchter ihre Tiere auf Reisen schicken.

Die Idee zur Jubiläumsausstellung kam dem Vorsitzenden Georg Theling vor ein oder zwei Jahren. Er habe im Museum damals eine der kleinen Flurausstellungen gesehen. So etwas könnte man zum Jubiläum doch auch machen, so sein Plan. „Das hätte mir gereicht“, sagt Theling. Doch nach einem Besuch im Museum und einem Blick in den Sonderausstellungsraum hätten ihn die Kollegen überstimmt. Nun also ist die Jubiläumsausstellung nicht im Flur zu sehen, sondern auf rund 100 Quadratmetern. Sie gibt Einblick in die Geschichte der Taubenzucht und des ältesten Rheder Brieftaubenzuchtvereins.

Auf einer Karte können die Besucher sehen, wo in Rhede aktive Züchter leben und wo überall früher einmal Taubenschläge zu finden waren. Gar nicht so einfach gestaltete sich die Suche nach einer Deutschlandkarte, die jetzt wie

früher in der Schule an einem Kartenständer hängt, berichtet Museumsgeschäftsführerin Ute Richters. In Burlo habe sie eine solche Karte gefunden, auf der Georg Theling nicht nur die Stadt Rhede markiert hat, sondern auch die Auflassorte während der Reisesaison. Da könne man gut sehen, was für Strecken die Tauben zurücklegen.

In der Ausstellung ist der Pokal zum 100-Jährigen ebenso zu sehen, wie besondere Preise, die Rheder Züchter errungen haben. Es gibt Infos rund um die Taubenzucht, moderne und historische Uhren, wie sie bei den Wettflügen benötigt werden. Und auch ein paar seltene Exponate. Zum Beispiel einen Tauben-Transportkorb der Schweizer Armee. In der Schweiz seien noch bis 1994 Tauben beim Militär eingesetzt worden, berichtet Theling. Tauben seien früher auch regelmäßig in Kriegen losgeschickt worden, um Nachrichten von der Front ins Hinterland zu bringen. Sie hätten zeitweise auch aktuelle Börsennachrichten befördert, berichtet Bußhaus.

Die Ausstellung „100 Jahre Brieftaubenzuchtverein Heimkehr Rhede“ ist zu sehen von Sonntag, 17. Mai, bis zum 28. Juni im Medizin- und Apothekenmuseum, Markt 14. Am Sonntag öffnet das Museum von 14 bis 17 Uhr.

Elisabeth Bußhaus zeigt eine alte Taubenuhr, Georg Theling einen Tauben-Transportkorb der Schweizer Armee. Zwischen den beiden Züchtern sind Mühlen zu sehen, in denen die Taubenzüchter früher Mais und Eicheln als Futter für die Vögel zerkleinerten. Zum Vorbereitungsteam der Ausstellung gehören neben Bußhaus und Theling auch Hans-Jürgen Wroblowski, Martin Rölver, Michael Beckmann und Alfred Theling.

Quelle/Autorin/Foto: Sabine Hecker im Bocholt-Borkener Volksblatt vom 16. Mai 2020

Neue Signale vom Sammler: Eisenbahnmuseum im Glück

STADTLOHN. Über zwei neue (alte) Signale darf sich das WLE-Eisenbahnmuseum in Stadtlohn freuen. Aus einer privaten Sammlung in Siegen wurden sie ins Westmünsterland ausgeliefert. Der 33-jährige André Deutenbach aus Hilchenbach bei Siegen ist seit seiner Kindheit begeisterter Eisenbahnfan. Diese Leidenschaft hat er von seinem Großvater übernommen. Seit 15 Jahren ist er als Straßenbauer tätig und durch seine Kontakte zur Deutschen Bahn hat er sein Hobby deutlich aus- und viele ausgemusterte Teile zu Hause in seinem Garten aufgebaut.

Vor vier Jahren kam zu seiner Sammlung eine Diesellok hinzu, die er günstig von einer Fabrik bekam, die ihre Tore für immer schloss. auf einer Strecke von 15 Metern kann er damit sogar vor- und zurückfahren, um sie am Laufen zu halten. Da er jetzt mittlerweile zu viele Sammlerstücke hat, die er im Garten nicht mehr alle unterbringen kann, wollte er sich von einigen Stücken trennen und bot diese im Internet an.

Zu viele Sammlerstücke

Diese Anzeige sahen die Mitglieder des WLE-Eisenbahnmuseums und nach kurzer Verhandlung wurde man sich schnell einig, zwei Signale zu erwerben. „Er hat uns Bilder geschickt und einen guten Preis gemacht, da konnten wir nicht nein sagen“, so Vorsitzender Rembert Vehlken bei der Übergabe. André Breitenbach brache die beiden Stücke persönlich mit einem Anhänger nach Stadtlohn. Mit gemeinsamen Kräften und einem Gabelstapler wurden die beiden Signale auf Paletten aufs Gelände des Vereins gelegt. „Ich habe jetzt genug Stücke zusammen und für einen guten Zweck wie das Eisenbahnmuseum hier gebe ich gerne auch was ab“, so Breitenbach beim gemeinsamen Abladen.

Für den Samstag war die Arbeit dann getan und man gönnte sich noch ein gemeinsames Frühstück bei Kaffee und Brötchen. Für die Mitglieder des Eisenbahnmuseums geht es aber weiter, die beiden Signale, ein mechanisches Vorsignal alter Bauart und ein mechanisches Gleissperrsignal, müssen noch aufgebaut werden. Hierfür werden erst zwei Löcher gegraben und dann ein Fundament gelegt, damit sie in Zukunft stabil bei den anderen Signalen stehen können.

Aktivitäten stehen still

Aktuell stehen die sonstigen Aktivitäten des Vereins wegen Corona still. Die Parkeisenbahn kann noch nicht wieder betrieben werden. Probleme gibt es auch mit Vandalismus am Eisenbahnmuseum. Da sich die Jugendlichen nicht mehr im Park treffen können, suchen sie nun offenbar andere Ecken. Häufig seien sie jetzt am Gelände des Museums anzutreffen. Und trotz Videoüberwachung scheuten sie sich nicht, eine aufgestellte Bank in ihre Einzelteile zu zerlegen.

Quelle/Autor: Bericht in der Münsterlandzeitung vom 14. Mai 2020

Lebendige Museen sind aktuell leblos

Warten auf Saisonstart

VELEN / RAMSDORF. Der Tourismus ruhe aktuell ohnehin. „Die Anfragen werden deutlich weniger“, sagt Natalie Jakubik, Mitarbeiterin der Tourist-Info in Velen. „Wir haben die Reisen von einigen Fahrradgruppen stornieren müssen. Wir wollen da jetzt von Woche zu Woche schauen.“

Die Lebendigen Museen haben eine wichtige Rolle für den Tourismus in der Stadt gespielt. Für Touristen aus der Region, von weiter her, allerdings auch für Menschen aus der Stadt. Mit diesen Museen sei neues Potenzial für Gruppen- und Fahrradreisen erschlossen worden, sagt Dr. Thomas Brüggemann, Erster Beigeordneter der Stadt Velen. „Und wir sind bei den Lebendigen Museen jetzt auch an einem Punkt angekommen, an dem wir einiges auf aktuelle Füße stellen wollen.“ So sollen neue Impulse gesetzt werden, damit Touristen, die bereits ein, oder zweimal da waren, noch mal kommen.

„Bereiten es präzise vor“

Im Moment gebe es jedoch die klare Regelung, dass Museen noch zu schließen sind, sagt Brüggemann. Es könne zwar sein, dass Bund und Länder diese Regelung bald kippen, ergänzt er, „aber selbst, wenn ab 4. Mai wieder Museen öffnen dürften, werden wir nicht von heute auf morgen alle Türen aufschließen, sondern bereiten das präzise unter Sicherheitsgesichtspunkten vor“.

Durch die geschlossenen Museen fallen allerdings nicht nur für Touristen Ausflugsziele weg. Rund um diese Museen haben sich Teams gebildet, die diese pflegen und mit Leben füllen. Für diese Ehrenamtlichen fällt nun auch ein wichtiger Teil sozialen Lebens weg. „Da wir ein Museum sind, können wir nicht einfach sagen, dass wir uns treffen“, sagt Andre Terwey, Mitglied des Teams aus der Schmiede in Ramsdorf. „Außerdem gehören die meisten von uns zur Risikogruppe. Wir sind ja alle älter.“

Er sei seit März nicht mehr in der Schmiede gewesen. Auch die Option, Zweierteams zu bilden und in der Schmiede zu arbeiten oder aufzuräumen, sei keine. „Ich weiß ja nicht, ob sich mein Kollege an alle Regeln hält. Daher sind wir alle vernünftig“, so Terwey.

Das ehrenamtliche Team aus Beckmanns Schmiede in Ramsdorf kann sich aktuell nicht treffen. Die Lebendigen Museen der Stadt sind geschlossen

Quelle/Autor/Foto: Lars Johann-Krone in der Borkener Zeitung vom 29. April 2020

SONSTIGE KULTURELLE AKTIVITÄTEN

„Kultur auf dem Land ist mehr als Töpferkurse und Window-Color-Kunst“

Regionsschreiberin für das Münsterland nach Corona-Pause wieder in der Region unterwegs

MÜNSTERLAND. Nachdem sie das Münsterland krankheits- und corona-bedingt acht Wochen nur aus dem fernen Berlin erforschen konnte, ist sie wieder da: Regionsschreiberin Charlotte Krafft. Ausgewählt durch das landesweite Literaturprojekt „stadt.land.text NRW“ ist ihr Ziel, das Münsterland zu erkunden und darüber in einem Blog auf www.stadt-land-text.de/author/charlotte-krafft zu schreiben. Die ersten Texte der Schriftstellerin mit Science-Fiction-Faible führen in die ferne Zukunft des Münsterlands, mit Ausflügen in Wälder und Wildparks. In der Realität reist Krafft momentan durch Dülmen, Warendorf und das Westmünsterland.

Anfang April hatte Charlotte Krafft die Münsterländerinnen und Münsterländer von Berlin aus aufgerufen, per E-Mail mit ihr in Kontakt zu treten. 35 Nachrichten haben sie erreicht. „Zwischenzeitlich war ich fast ein bisschen überfordert mit der Menge an Ideen und Hinweisen, die mir die Münsterländer geschickt haben“, sagt Charlotte Krafft. „Ich hatte aber auch den Anspruch, über alles nachzudenken und zu erwägen, ob und wie ich sie verwenden könnte. Ob es sich nun um Erdbeermarmelade, Frauenschützen, Unkraut vernichtende Feld-Roboter oder den Oelder Pfingstkranz handelte. Und natürlich wollte ich allen, die mir geschrieben haben, antworten.“ Und einzelne Nachrichten bekommt sie immer noch. „Einige melden sich nun immer mal wieder bei mir, wenn ihnen noch etwas einfällt oder sie etwas Neues in Erfahrung gebracht haben. Und mit einer älteren Dame hat sich sogar so etwas wie eine E-Mail-Freundschaft entwickelt.“

Beeindruckt hat Krafft der Stolz vieler Einheimischer auf das lokale Kulturangebot im Münsterland: „Ich kenne sonst keine Region, in der fast jeder kleine Ort sein eigenes Kulturzentrum hat mit interessanten Projekten und Angeboten, und wo fast jeder sich auf seine eigene Weise künstlerisch betätigt. Auf dem Land gibt es eben doch nicht nur Töpferkurse und Window-Color-Kunst, wie viele Großstädter in ihrer Borniertheit glauben. Und wenn man sich für diese neuen Eindrücke öffnet, fragt man sich schon, wer eigentlich der Hinterweltler ist.“

Ihre ersten zwei Wochen im Münsterland hat Charlotte Krafft in Dülmen verbracht und unter anderem die Wildpferde und das Schloss Buldern besucht. Eine Herausforderung ist für sie das Thema Mobilität, denn sie ist ausschließlich mit dem Fahrrad und öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs. Ergangen ist es der Regionsschreiberin gut – bis auf typische Beschwerden für Münsterland-Neulinge: „Nach 30 Kilometern auf dem Leihfahrrad tut mein Hintern enorm weh. Ich bin das absolut nicht gewohnt, da ich Fahrradfahren in Berlin für gemeingefährlich halte. Aber hier radle ich eigentlich mit Freude – wäre da nicht dieser Sattel.“

Bei den Wildpferden in Dülmen hat Charlotte Krafft sich schon umgesehen.

Derzeit ist Charlotte Krafft in Warendorf untergebracht und plant Ausflüge in die Emsauen und den Teutoburger Wald, danach führt sie der Weg ins Westmünsterland. Treffen will sich Charlotte Krafft mit Kulturakteuren der Region. Zurzeit arbeitet sie an dem Thema „Verhältnis von Natur und Kultur in der münsterländischen Parklandschaft“. Krafft: „Im Münsterland ist die Fürsorge der Menschen für natürliche und kulturelle Denkmäler sehr ausgeprägt. Dabei findet diese Fürsorge immer im Spannungsfeld zwischen Nähe und Pflege auf der einen Seite und Distanz und Bewahren auf der anderen Seite statt. Das finde ich sehr spannend und befasse mich gerade ziemlich ausgiebig mit landschaftlichen Entwicklungen der letzten und kommenden Jahrzehnte. Zum Beispiel damit, wie in der Vergangenheit Wallhecken errichtet wurden, die man später im Zuge der Flurbereinigung planierte und jüngst wieder rekonstruiert.“

Den Kontakt mit den Münsterländerinnen und Münsterländern sucht die Regionsschreiberin auch weiterhin: „Wer Informationen zur Spökenkiekerei und konkrete Spökenkieker-Geschichten zu erzählen hat, kann mir sehr gerne eine Nachricht an schreiberin@muensterland.com schicken.“ Denn eventuell will sie selbst eine dieser Geschichten schreiben.

Weitere Informationen zum Projekt auf www.stadt-land-text.de

Quelle/Autor/Foto: Pressedienst Münsterland e.V. vom 27. Mai 2020

Restauratorin begutachtet Schäden am Triumphportal des Schlosses Ahaus

Barockes Bauwerk und weitere Teile des Schlosses sollen saniert werden

AHAUS. „Tock, tock“ erklingt es – mal hell, mal ganz dunkel. Ersteres zeigt Katja Harmeling untrüglich, dass mit dem Baumberger Sandstein etwas nicht stimmt. An der Westseite des Ahauser Schlosses klopft die Stadtlohner Diplom-Restauratorin mit einem Eisen stellenweise das Triumphportal ab. „Hohlstellen klingen ganz anders“, erklärt die 39-Jährige. „Da ist der Klang hell.“

Harmeling arbeitet im Auftrag des Kreises Borken. Er will das etwa zehn mal zehn Meter große Portal und weitere Teile des Schlosses sanieren. Doch bevor es am Triumphportal losgeht, ist Harmelings Expertise gefragt: Sie nimmt die Schäden auf. Die Stadtlohnerin erläutert: „Wie viele Schäden in welcher Art gibt es? Was für ein Aufwand ist nötig, um die Schäden zu restaurieren, beziehungsweise welche Maßnahmen sollten geplant werden?“

Am eingerüsteten Triumphportal erklärt die Restauratorin: „Im Barock hat man häufig die geschwungenen Bögen und die Löwen-Darstellungen, die ein Wappen halten. Die schneckenförmigen Kapitelle sind typisch, ebenso die Blattornamentik.“ Verbaut wurde der „Marmor des Münsterlandes“, der Baumberger Sandstein. „Ein sehr schönes Bildhauergestein“, sagt Harmeling. „Der Baumberger Sandstein ist sehr feinkörnig, weich und leicht zu bearbeiten.“ Der große Nachteil: „Er ist leider nicht witterungsbeständig.“ Am Triumphportal sieht man das an vielen Stellen.

„Der Baumberger Sandstein ist ein sandiger Kalkstein mit ganz viel Tonmineralien“, sagt Harmeling. „Ton hat die Eigenschaft, dass er bei Feuchtigkeit quillt und bei Trockenheit schrumpft.“ Dadurch entstünden im Stein Mikro-Risse, die eine Art „Schuppenbildung“ verursachten – „das sieht aus wie Cornflakes“. Teile spalten sich nach und nach ab. Die Restauratorin deutet auf eine Figur: „Bei Details fällt das dann bildhauerisch ins Gewicht, da fehlt einfach was, zum Beispiel bei den Löwen.“ Von Weitem ist das nicht unbedingt zu erkennen, aber Harmeling kommt den Figuren, Kapitellen und anderen Verzierungen so nah wie kaum jemand sonst.

Auf einer Papierskizze trägt sie die festgestellten Schäden in verschiedenen Farben ein, mal eine Aufschuppung, mal eine Rissbildung, mal eine Verkrustung oder Rostsprengung durch eine ältere Armierung. „Man braucht ein bisschen, bis man sich in das Objekt eingesehen hat“, sagt Harmeling. „Dann kann man gut abschätzen, was früher schon gemacht wurde.“ Am Portal habe es schon viele Restaurierungen gegeben. Trotzdem sind die Schäden offensichtlich. „Eine Schadensbildung kann man für eine Zeit verlangsamen“, erklärt Harmeling. „Aber man kann sie nie ganz aufhalten.“ Restauriere man in kürzeren Abständen, habe man damit weniger Arbeit; lasse man mehr Zeit verstreichen, werde der Aufwand größer. „Am Triumphportal ist wohl zuletzt Mitte der 1990er-Jahre etwas saniert worden“, sagt die Expertin. „Das ist schon eine lange Zeitspanne. Es muss viel gemacht werden.“ Die Schäden sind schwerer als vermutet. Wie schlimm steht es? Harmeling: „Als Restaurator sagt man: ein wunderschönes Schadensbild.“

Diplom-Restauratorin Katja Harmeling nimmt am Triumphportal des Ahauser Schlosses die Schäden auf. Die händische Kartierung wird später mithilfe eines speziellen Computerprogramms digitalisiert.

Nach der Sichtung wird die Münsterländerin noch etwa zwei Wochen für ihre schriftliche Stellungnahme brauchen. Die händische Kartierung auf Papier wird sie im Büro mithilfe eines CAD-Programms digitalisieren. In ihrer Stellungnahme beschreibt sie die Schäden ausführlich und

fügt einen großen Fotoanhang bei. „Ich beschreibe ein Maßnahmenkonzept, auf dem sich das Leistungsverzeichnis für die Ausschreibungen aufbaut“, erklärt sie. Die Sanierung umfasst zum Beispiel die Reinigung: Ablagerungen, Staub, Taubenkot, Flechten, Moose und Algen müssen entfernt werden. „Krustenbildung auf der Steinoberfläche müsste chemisch gereinigt werden“, sagt Harmeling.

Quelle/Auto/Foto: Christian Bödding im Bocholt-Borkener-Volksblatt vom 28. April 2020

Demenzrucksack

BOCHOLT. Auf Initiative des Seniorenbeirats der Stadt Bocholt, in Kooperation mit der Stadtbibliothek Bocholt, dem Seniorenbüro der Stadt Bocholt und dem Netzwerk Demenz Bocholt leiht die Stadtbibliothek kostenlos zwei unterschiedlich bestückte Medienzusammenstellungen zum Thema Demenz aus.

Die Rücksäcke können kostenlos ausgeliehen werden.

Der erste, in drei Exemplaren verfügbare Rucksack stellt Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen Informationen zur Verfügung, die dazu beitragen, sich mit der neuen Lebenssituation besser auseinandersetzen zu können. Er enthält Ratgeber, Erfahrungsberichte von Betroffenen und pflegenden Angehörigen sowie eine DVD Box mit einem Spielfilm und Themenfilmen. Außerdem erhalten die Entleiher einige Broschüren sowie eine Liste mit Adressen von Anlaufstellen und Hilfsangeboten in Bocholt zum Behalten.

Zwei weitere Rucksäcke sind mit Material zur Beschäftigung und Aktivierung von dementen Menschen bestückt. Sie enthalten neben einem Beschäftigungs- und Ideen-Buch für Menschen mit Demenz Vorlesetexte, die in großer Schrift und einfacher Sprache auch zum Selberlesen geeignet sind, Quiz- und Ratebücher, die Spaß machen und das Gedächtnis trainieren, sowie zwei speziell für demente Menschen konzipierte Spiele.

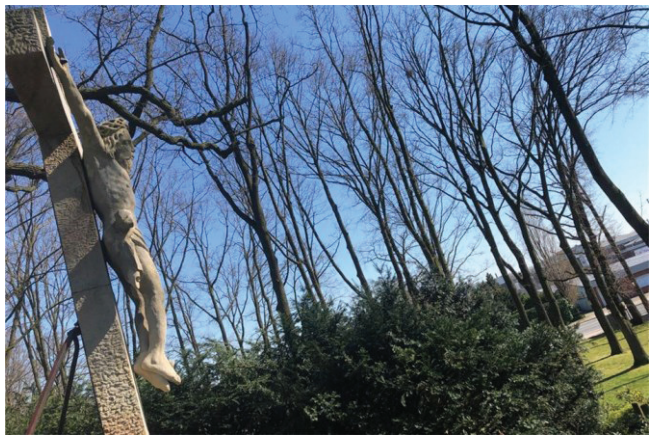
Die Demenz-Rucksäcke können nicht nur von Personen mit gültigem Entleihausweis der Stadtbibliothek, sondern von jedermann – mit Ausweis-Dokument – für jeweils vier Wochen entliehen werden.

Ansprechpersonen:
Claudia Alders und Martin Wintermeier
Hindenburgstraße 5
46395 Bocholt
Telefon: 02871 2589 - 106
stadtbibliothek@mail.bocholt.de
Quelle:
www.stadtbibliothek.bocholt.de/Angebote/Demenzrucksack

Als die Quarantäne vor den Stadtmauern stattfand

Siechenhaus am Kreuzberg

BORKEN/GEMEN. Quarantäne, Kontaktsperre, Ausgangsbeschränkungen – die Corona-Pandemie führt zu Maßnahmen, die den heutigen Generationen in dieser Dimension bislang fremd waren. Auch in vergangenen Jahrhunderten versuchten die Menschen stets, ansteckende Krankheiten unter Kontrolle zu halten. Ein Zeugnis dafür findet sich am „Kreuzberg“ an der Ecke Ramsdorfer Postweg/Max-Planck-Straße.



Unterhalb des Kreuzberges hatte einst ein Leprosenhaus gestanden. Der erste Beleg stammt aus dem Jahr 1488.

Dort stand einst ein Siechenhaus beziehungsweise Leprosenhaus. Diese besondere Form der Quarantäne lässt sich für Borken bis ins Jahr 1488 zurückverfolgen. Im Mittelalter errichteten viele Städte als Schutz vor der Weiterverbreitung von Seuchen Häuser vor der Stadtmauer. Als Ausdruck christlicher Fürsorge versetzten bürgerliche Stiftungen ihre Städte in die Lage, diese Einrichtungen mit Kapellen, Friedhöfen und Land auszustatten, heißt es auf der Informationstafel. Als Quarantänestationen seien sie mit Zäunen oder Mauern umschlossen gewesen.

Im Borkener Urkataster von 1824, das im Stadtarchiv aufbewahrt wird, sind das „Seikenhaus“ (Siechenhaus) und die Seikenkämpe noch verzeichnet.

„Borken ist ein typischer Fall“, das hatte der Historiker Dr. Ralf Klötzer im vergangenen Oktober gesagt, als am Kreuzberg die Gedenktafel enthüllt und eine „Siechen-Eiche“ gepflanzt wurde. Die Initiative dazu kam vom gebürtigen Borkener Heribert Joester, der sich jahrzehntelang für das Deutsche Aussätzigen-Hilfswerk eingesetzt hat.

Rund 500 Häuser deutschlandweit

Laut Klötzer, der das Lepramuseum in Münster leitet, hat es im Gebiet des heutigen Deutschlands rund 500 solcher Stätten gegeben Siechen- beziehungsweise Leprosenhäuser gegeben. Klötzer sprach von einer „Integration trotz Ausgrenzung“. Die Gemeinden seien verpflichtet gewesen, die Kranken lebenslang zu versorgen und ihnen geistlichen Beistand zu gewähren. Das Stückchen Land sei von einigermaßen arbeitsfähigen Bewohnern zu bewirtschaften. „Die Fürsorge war recht gut“, so Klötzer. Gewissermaßen sei ein Siechenhaus auch ein Aushängeschild für eine Stadt gewesen. „Es zeigte, wie gut man sich um die Kranken kümmerte“.

Das Siechenhaus existierte mehrere Jahrhunderte, entsprechende Renovierungsarbeiten sind belegt. Auf einer Flurkarte des „Urkatasters“ der Stadt aus dem Jahr 1824 sind das Siechenhaus (oder „Seikenhaus“) und „Seikenkämpe“ noch verzeichnet. Bereits 1805 waren das Gebäude jedoch verpachtet und die Kapelle abgerissen worden. Die Siechen-Eiche, die Heribert Joester und Bürgermeisterin Mechtild Schulze Hessing am 31. Oktober pflanzten, solle ein Zeichen sein für weltweite Solidarität und Partnerschaft, heißt es in der Widmung.

Quelle/Autor/Foto: Peter Berger in der Borkener Zeitung vom 06. April 2020

Heimatverein mit neuem LWL-Gutachten nicht glücklich – denn:

Nur der Turm hat Denkmalwert

GRONAU. Es knirscht im Gebälk. Und das, obwohl noch gar keine Pläne vorliegen. Der geplante Neubau eines historischen Teilrathauses an der Bahnhofstraße sorgt beim Heimatverein Gronau für Unbehagen. Der Grund: Die Denkmalschützer des Landschaftsverbandes kommen in einem Gutachten zum Schluss, dass nur der bestehende Alte Rathausturm ein Denkmal ist, die restlichen Fragmente nicht. Das sieht der Heimatverein anders und kündigt Widerstand an.

Noch haben die Planungen für ein neues historisches Rathaus an der Bahnhofstraße nicht das Licht der (politischen) Welt erblickt. Aber es regt sich bereits Widerspruch. Grund dafür ist ein neues Gutachten des Landschaftsverbandes Westfalen Lippe (LWL). Die dortigen Denkmalschützer kommen nämlich in ihrer Expertise zu dem Ergebnis, dass zwar der alte Rathausturm ein Denkmal ist, die angrenzenden Fragmente des früheren Gronauer Rathauses hinter dem Turm aber nicht.

Das sehen die Mitglieder des Gronauer Heimatvereins anders – und kündigen Widerstand an. „Der Heimatverein Gronau wird sich trotz des negativen Votums seitens des LWL weiterhin für den Erhalt des historischen Anbaues einsetzten. Wir sehen in dem über 100 Jahre alten Rathausfragment ein sowohl örtlich wie zeitlich bedeutendes Objekt für die Stadt Gronau. Sowohl die historische Bauform (neugotische Elemente etc.) als auch die Nutzung (Verwaltungszentrum bis 1945, danach mit zahlreichen Nebenstellen noch bis in die 1980er-Jahre) vermitteln bis in die heutige Zeit einen hohen Zeugniswert. Auf Basis dieses Zeugniswertes liegt unseres Erachtens ein besonderes Interesse an dem Erhalt und der weiteren Nutzung des Gebäudeteils vor“, so der Heimatverein.

„Wir sind für den Erhalt“, steht auf einem Plakat, mit dem Eckhard Bohn vor dem Rathausturm wirbt. Der Heimatverein möchte nicht nur den Alten Rathausturm, sondern auch die anderen Fragmente des historischen Rathauses an der Bahnhofstraße erhalten. Foto: Heimatverein Gronau

Neubaupläne werden am 12. Mai im Rat präsentiert

Das es aktuell zu einer Neubewertung der Denkmaleigenschaften des historischen Rathauses gekommen ist, hängt mit den Bauplänen der Stadt an diesem Standort zusammen. Entstehen soll dort – wie mehrfach berichtet – ein Teilstandort der Verwaltung. In dem Neubau, der sich gestalterisch am früheren historischen Rathaus orientieren soll, werden nach den Vorstellungen der Politik künftig das Baudezernat, das Stadtarchiv, das Drilandmuseum und der Heimatverein ein neues Zuhause finden. Die konkreten Planungen für das Projekt sollen am 12. Mai (Mittwoch) erstmalig im Rat vorgestellt werden.

Im Zuge des Vorhabens hat die Verwaltung jetzt die Denkmalexperten des LWL um eine Neubewertung der Denkmaleigenschaft von Rathausturm und Anbau gebeten, die bereits 1990 nach einer fachlichen Begutachtung in die Denkmalliste der Stadt eingetragen worden waren.

Frühere Gutachten genügen heutigen Standards nicht mehr

Die neue Expertise, so die Verwaltung, sei notwendig, weil die denkmalfachlichen Gutachten aus den 1980er- und 1990er-Jahren „den heutigen Anforderungen und Standards nicht mehr genügen“. Das gelte insbesondere dann, wenn bei geplanten Veränderungen Belange zu benennen seien, die den beabsichtigten Maßnahmen entgegenstehen.

Auszüge aus dem Gutachten der Denkmalfachleute

Das neue Gutachten legten die LWL-Experten Mitte März vor. Im Ergebnis sagt es aus, dass der Rathausturm einschließlich des östlich angebauten Treppenturmes ein Denkmal ist (siehe Themenkasten). Für weitere Fragmente des historischen Rathauses sehen die LWL-Fachleute das nicht: „Die erhaltenen Außenmauern und das in den Details der Kapitelle überdies veränderte Portal sind nicht geeignet, einen überzeugend zu formulierenden Zeugniswert für frühere Zustände oder Sachverhalte abzugeben. Außerdem sind die Räumlichkeiten hinter den erhaltenen Wänden grundlegend verändert und entsprechen nicht mehr den früheren Funktionen und Aufteilungen“, heißt es dazu im Gutachten.

„Wir stehen zum Votum des LWL. “
Stadtbaurat Ralf Groß-Holtick

Die Stadt (Untere Denkmalbehörde) hat sich dieser fachlichen Bewertung angeschlossen. „Wir stehen zum Votum des LWL“, so Stadtbaurat Ralf Groß-Holtick gegenüber den WN. „Aber wir haben auch die Gespräche mit den Heimatvereinen in Erinnerung. Und wir werden diese Gespräche nach der Vorstellung der Pläne im Rat wieder aufnehmen.“

Heimatverein wollte „Goldene Brücke“ bauen

Der Heimatverein hatte nach eigenen Angaben noch versucht, im Verfahren eine „Goldene Brücke“ zu bauen. Mit der Aussage, dass die Stadt womöglich doch einen Denkmalwert der Fragmente sehen und der LWL für diesen Fall eine Unterschutzstellung widerspruchslos hinnehmen würde. „Warum dieser Passus nicht zur Anwendung gekommen ist, bleibt für uns unverständlich“, so der Heimatverein. Dessen Mitglieder wollen „weiter am Ball bleiben will“ – gemeinsam mit dem Heimatverein Epe und dem Bürgerverein Dinkelaue.

Quelle: Westfälische Nachrichten vom 04. April 2020

Banner-Aktion am Alten Rathaus

„Unbedingt erhaltenswert“

GRONAU. Mit einer Banneraktion am Alten Rathausturm haben Mitglieder des Arbeitskreises „Denkmalschutz und Ortsbildgestaltung“ am Montag für den Erhalt des Portals demonstriert.

Die am Arbeitskreis „Denkmalschutz und Ortsbildgestaltung“ beteiligten Vereine setzen sich für ein schlüssiges Gesamtkonzept ein, das die Unterbringung der Bauverwaltung sowie des Drilandmuseums, des Heimatvereins Gronau und des Stadtarchivs als kulturgeschichtliches Zentrum an einem historischen Ort der Stadtentwicklung garantiert. Neben dem Wiederaufbau der früheren Fassade des alten Rathauses in einer historisierenden Form drängen die Vereine auf einen Erhalt des historischen Anbaus aus dem Jahre 1908, auch wenn der LWL eine Denkmalwürdigkeit dieses Gebäudeteils nicht festgestellt hat.

Mit einer Banner-Aktion am Alten Rathaus wiesen die Mitglieder des Arbeitskreises nachdrücklich auf ihre Idee eines „Kulturhistorischen Zentrums“ am Alten Rathausturm hin.

Die Heimatvereine und der Bürgerverein Dinkelaue sind jedoch der Meinung, dass der alte Anbau mit dem historischen Portal unbedingt erhaltenswert ist, da er in die Entstehungszeit der modernen Stadt Gronau um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zurückweist. Zudem besitzt der über 110 Jahre alte Gebäudeteil für die Bürger der Stadt bis heute einen besonderen Zeugniswert. Weiterhin sehen die Arbeitskreismitglieder aktuell die Chance einer erheblichen Aufwertung des Drilandmuseums durch die Präsentation der besonderen Funde wie Hakenbüchse etc. aus der „Hertie-Grube“. Dazu bedarf es allerdings einer besonderen wissenschaftlichen Begleitung durch den LWL.

Quelle/Autor/Foto: Martin Borck in den Westfälischen Nachrichten vom 11. Mai 2020

Historisches Rathaus-Portal Anlass für Diskussionen

Heimatverein und Politiker wollen Erhalt

GRONAU. Welchen Denkmalwert haben der Alte Rathausturm und andere Teile des historischen Gebäudes am Theodor-Heuss-Platz? Die Auffassungen darüber gehen auseinander, wie in der letzten Sitzung des Fachausschusses deutlich wurde. Interessiert verfolgten kürzlich im Bau- und Denkmalausschuss Mitglieder des Heimatvereins Gronau die Diskussion um den Denkmalwert des historischen Rathausturmes und anderer Teile des ehemaligen historischen Gronauer Rathauses an der Bahnhofstraße. Sie nahmen am Ende den Eindruck mit, dass den politisch Verantwortlichen neben dem Erhalt des als Denkmal eingeordneten Rathausturmes offenbar auch der Erhalt des historischen Meldeamt-Portals am Herzen liegt. Der Heimatverein setzt sich – wie berichtet – dafür ein.

Die Denkmalfachleute des Landschaftsverbandes Westfalen Lippe (LWL) hatten kürzlich – wie berichtet – in einem neuen Gutachten nur den Denkmalwert des historischen Rathausturmes festgestellt. Nach ihrer Ansicht sind die weiteren Fragmente des historischen Rathauses am Standort Bahnhofstraße nicht erhaltenswert. Das Rathaus wurde am 20. März 1945 bei einem Bombenangriff fast vollständig zerstört.

Dr. Chris Breuer (SPD) vertrat vor dem Bauausschuss die Ansicht, dass auch die übrigen Fragmente des historischen Verwaltungsbaus (das sogenannte Meldeportal und andere Reste) erhaltenswert und von daher in einen geplanten Neubau am Standort zu integrieren seien. Breuer betonte, dass es keine älteren Zeitzeugen für die Gründung und Entwicklung der Stadt gebe. Vor allem das sogenannte Meldeportal, durch das früher Einwohnermeldeamt und Stadtkasse zu erreichen waren, sei von geschichtlicher Bedeutung: „Das Portal ist ein interessanter Zeitzeuge, der für die Stadtgründung sehr wichtig ist.“

Stadtbaurat Ralf Groß-Holtick verwies indes in der Debatte darauf, dass Alter kein Kriterium im Sinne des Denkmalschutzgesetzes sei. Gleichwohl machte er deutlich, dass mit Blick auf die Reste des historischen Rathauses an der Bahnhofstraße und unter Berücksichtigung der Belange des Gronauer Heimatvereins in der Verwaltung „die nötige Sensibilität“ für den weiteren Umgang mit den Relikten der Vergangenheit vorhanden sei. „Sie werden das in der nächsten Ratssitzung sehen“, so der Stadtbaurat.

„Das Portal hat eine historische Bedeutung für die Stadt. Die UWG erwartet, dass das Portal erhalten wird“, machte UWG-Sprecher Jörg von Borczyskowski deutlich. Für ihn sei unstrittig, dass eine Transformation des Portals auch ohne Denkmalschutz hinzukriegen sei. Bei der Betrachtung, ob die Fragmente des Altbaus zu erhalten und in einen Neubau zu integrieren seien oder ein kompletter Neubau errichtet werde, gelte es aber auch finanzielle Aspekte zu berücksichtigen. Für ihn stehe in jedem Fall fest: „Das Portal muss erhalten bleiben.“

Herbert Krause (Pro Bürgerschaft/Piraten) verwies auf die Zuständigkeit der Stadt als Untere Denkmalbehörde: „Wir sind zuständige Behörde und können unter Schutz stellen.“ Das wiederum ließ Joachim Kraftzik, Leiter des Fachdienstes Stadtplanung und innerhalb der Verwaltung für Fragen des Denkmalschutzes zuständig, so nicht stehen. Die Stadt habe keinen Absolutheitsanspruch in Denkmalangelegenheiten – im Zweifelsfall spreche der zuständige Landesminister das letzte Wort. Für ein Fortbestehen des Portals sprach sich auch Werner Bajorath (SPD) aus: „Ich halte das Portal für erhaltenswert“, so seine Feststellung.

Erste konkrete Pläne für einen Neubau des historischen Rathauses am Standort Bahnhofstraße will die Verwaltung in der Ratssitzung am morgigen Mittwoch vorstellen. Dann wird sich zeigen, ob in diesen Plänen auch das historische Meldeportal und andere Reste des historischen Rathauses auftauchen. Die Sitzung des Rates findet angesichts der Corona Krise in der Bürgerhalle an der Spinnereistraße statt.

Aus der Politik kommen deutliche Signale: Nicht nur der Rathausturm, auch das alte Portal sollte in den Neubauplanungen für ein Verwaltungsgebäude an der Bahnhofstraße Berücksichtigung finden

Quelle/Autor/Foto: Klaus Wiedau in den Westfälischen Nachrichten vom 12. Mai 2020

Ein reizvolles Ensemble

Pläne für das „neue Alte Rathaus“ vorgestellt

GRONAU. An der historischen Stelle mitten in der Stadt könnte das alte Rathaus wiederauferstehen. Das sieht zumindest ein Planungsentwurf vor, der am Mittwochabend dem Rat vorgestellt wurde. Die ersten Reaktionen im Rat auf den Entwurf für das Technische Rathaus am Theodor-Heuss-Platz waren überaus zustimmend. Es gab viel Lob für die Architektin Christine Sibbing – zumal mit ihr eine verwaltungsinterne Mitarbeiterin den Entwurf fertiggestellt hatte. Es gab aber auch kritische Stimmen zu dem „historisierenden Gebäude.

So könnte das Ensemble aussehen. Architektin Christine Sibbing stellte den Entwurf während der Ratssitzung vor.

„Beeindruckend“ (Sebastian Laschke, CDU), „Ein schöner erster Aufschlag“ (Dr. Chris Breuer , SPD), „Positiv“ (Jörg von Borczyskowski, UWG) – die ersten Reaktionen im Rat auf den Entwurf für das Technische Rathaus am Theodor-Heuss-Platz waren überaus zustimmend. Es gab viel Lob für die Architektin Christine Sibbing – zumal mit ihr eine verwaltungsinterne Mitarbeiterin den Entwurf fertiggestellt hatte. „Es freut mich, dass wir solche Leistungsträger haben“, so Erich Schwartze (FDP), der schon früher angeregt hatte, häufiger auf verwaltungsinterne Kräfte zurückzugreifen.

Herbert Krause (Pro Bürgerschaft) lehnte den Entwurf ab – seine Kritik richtete sich aber nicht gegen den Entwurf der Architektin, wie er betonte; vielmehr ist er nach wie vor gegen die geplante Vielzahl der Dependancen der Verwaltung. Ablehnung („Ich kann mich nicht mit so einem historisierenden Gebäude anfreunden“) kam lediglich von Marita Wagner (Die Linke). „Es hat auch keinen Erinnerungswert für die Bürger“, sagte sie. Davon abgesehen ist auch sie gegen vier Rathaus-Standorte. Gabi Drees (fraktionslos) dagegen empfand den Entwurf als gelungene Kombination von Alt und Neu. „Das hat nichts Anachronistisches“.

Von Borczysksowski lobte, wie die Fassadensprache des alten Gebäudes in dem Neubau aufgenommen wurde.“ Breuer hatte Bedenken, ob die Raumplanung allen Anforderungen genüge. Der Sozialdemokrat hatte Probleme damit, dass das Drilandmuseum im Dachgeschoss untergebracht werden soll. Außerdem regte er an, alle noch vorhandenen Gebäudeteile von vor 1945 (das betrifft Teile des jetzigen Drilandmuseums) zu erhalten, nicht nur den Turm. Stephan Strestik (Piraten) hatte Bedenken, ob im Bereich „Klein Venedig“ genug natürliches Licht einfalle.

Sowohl der Schul- und Kulturausschuss als auch der Ausschuss für Bauen, Planen und Denkmalschutz sollen sich mit dem Entwurf befassen. Eine Änderung des Bebauungsplans ist erforderlich. Mit den Heimatvereinen und dem Bürgerverein gibt es in der nächsten Woche Gespräche. Auch mit den Fachplanern müssen Abstimmungen erfolgen, es müssen Kostenschätzung gemacht und Fördermöglichkeiten geklärt werden. Doch wenn alles klappt, könnte in dreieinhalb bis vier Jahren das neue, Alte Rathaus stehen.

Quelle/Autor: Martin Borck in den Westfälischen Nachrichten vom 13. Mai 2020
Foto: Stadt Gronau

Heimatvereine und Bürgerverein Dinkelaue äußern sich positiv zu Plänen, aber:

„Museum soll ins Erdgeschoss“

GRONAU. Die Idee für einen Neubau des historischen Rathauses ist auch bei den maßgeblichen Vereinen grundsätzlich auf Zustimmung gestoßen. Bürgermeister Rainer Doetkotte, Stadtbaurat Ralf Groß-Holtwick und Architektin Christine Sibbing hatten Vertretern der beiden Heimatvereine und des Bürgervereins Dinkelaue die Pläne vorgestellt. Allerdings gab es dem Protokoll des Treffens zufolge auch Anregungen und Bedenken. Der größte Einwand betrifft das Drilandmuseum: Das die Sammlung im Dachgeschoss des Neubaus untergebracht wird, stieß auf wenig Verständnis. Im Schul- und Kulturausschuss beantragte denn auch Norbert Ricking (SPD) zu prüfen, ob das Museum nicht doch in die Nähe des Eingangs, möglichst ins Erdgeschoss verlagert werden könnte. Stadtbaurat Groß-Holtick sagte zu, das mit dem Landschaftsverband zu besprechen. Er hatte allerdings Bedenken: Ausstellungsräume sollten nämlich nicht über Fensterfronen belichtet werden – und die sind im Erdgeschoss vorgesehen.

Auch kamen Vorschläge, im Drilandmuseum künftig auch jüngere Entwicklungen von Gronau zu zeigen wie Textilgeschichte, Urenco und Landesgartenschau. Dabei sei ratsam, so Georg Frieler (Heimatverein Gronau), auch digitale Präsentationen ins Auge zu fassen.

Kritik kam vom Heimatverein an der Größe des für seine Aktivitäten vorgesehenen Raumes. Der sei mit 60 Quadratmetern zu klein – zum Beispiel für die Proben der Tanzgruppe. Der Bürgermeister wies darauf hin, dass Räume in dem Gebäude multifunktional seien und mehreren Nutzern zugänglich gemacht werden können.

Eckhard Bohn (Heimatverein Gronau) sprach sich dafür aus, den Abriss des jetzigen Gebäudes zeitlich so weit wie möglich hinauszuschieben. Der Stadtbaurat gab allerdings im Ausschuss zu bedenken, dass vor dem Bau Tragfähigkeitsuntersuchungen des Bodens erfolgen müssten. Vor den Sommerferien soll der Rat einen Grundsatzbeschluss fassen. Dann müssen Fachplaner ran – und es müssen Fördermöglichkeiten geklärt und Planungsrecht geschaffen werden.

Quelle/Autor: Martin Borck in den Westfälischen Nachrichten vom 27. Mai 2020

„Ostergeschenk“ aus dem Heimatministerium

Plätze können schneller gestaltet werden

HEEK. Ein „Ostergeschenk“ hielt das NRW-Heimatministerium jetzt für Heek bereit: 232 000 Euro fließen der Gemeinde aus dem Dorferneuerungsprogramm zu. Zwei Bauprojekte könnten nun gar vorzeitig starten. Bis zur Antragstellung im vergangenen September hatte es ein wenig gedauert, die Zeit drängte. Die Förderzusage kam nun auch für Bürgermeister Franz-Josef Weilinghoff „überraschend schnell“. Am Gründonnerstag flatterte der Bescheid ins Heeker Rathaus, dass der Gemeinde insgesamt 232 000 Euro aus dem Dorferneuerungsprogramm 2020 gebilligt wurden. Damit wurden die beantragten Fördersummen nahezu voll zugesagt.

Der Platz vor dem Eppingschen Hof kann dank der schnellen Förderzusage eher in Angriff genommen werden als eigentlich geplant war.

Insgesamt stehen in Nordrhein-Westfalen in diesem Bund-Länder-Programm 24,8 Millionen Euro zur Verfügung, 270 Ideen in 133 Dörfern werden gefördert, für 64 dorfgemäße

Platzgestaltungen sind allein 7,6 Millionen Euro vorgesehen – wie eben an zwei Orten in Heek. So fließen 169 000 Euro der Landesmittel in die Gestaltung des Platzes am alten Feuerwehrhaus sowie 63 000 Euro in die Platzgestaltung am Eppingschen Hof.

Vorzeitiger Maßnahmebeginn möglich

Ursprünglich hatte man in Heek erst ab Mitte des Jahres mit einem Bescheid gerechnet. „Nun sind wir gar in der Lage, einen Antrag auf Zulassung des vorzeitigen Maßnahmebeginns zu stellen. Ich würde ihn befürworten, die Entscheidung trägt letztlich die Politik“, so Weilinghoff. Da der Bescheid vorliege, wäre ein Start der Maßnahme nun nicht mehr förderschädlich. Im aktuell schwierigen Gesamtumfeld aufgrund der Corona-Krise müsste ein vorzeitiger Beginn auch von den zur Verfügung stehenden Kapazitäten her Sinn machen, die Gemeinde Heek habe schließlich „einige Maßnahmen in der Pipeline“. „Ich denke aber, wir sind dazu in der Lage – auch personell –, die Mittel sind in den Haushalt eingestellt. Bis zum Sommer sollten sich alle Beteiligten darüber Gedanken machen und entscheiden“, ergänzt der Bürgermeister.

Generationsübergreifende Orte

Über die Fördermittel freut sich auch die heimische Landtagsabgeordnete Heike Wermer: „Die NRW-Koalition zeigt, dass sie weiter verlässlicher Partner unserer Dörfer bleibt. Seit 2018 wurden fast 19 Millionen Euro zusätzlich für die Dorferneuerung bereitgestellt. Umso mehr freut es mich, dass auch Dörfer und Gemeinden in unserer Heimat vom Dorferneuerungsprogramm profitieren.“ Das Dorferneuerungsprogramm trage dazu bei, Zukunftsorte nach den Ideen der Bevölkerung zu gestalten. „Die Förderung dient also uns allen“, so Heike Wermer.

Durch die Maßnahmen in Heek entstünden „generationsübergreifende Orte des gesellschaftlichen Zusammenlebens“. Gerade in diesen Zeiten ein wichtiges Signal für die Bürgerinnen und Bürger. Mit der Verkündung des Programms könne jetzt direkt mit der Umsetzung des Projekts gestartet werden.

Bürgermeister Franz-Josef Weilinghoff unterstützt den Beginn der Maßnahmen aus einem weiteren Grund: „Nach dieser schwierigen Zeit würden wir ein konjunkturpolitisches Signal setzen. Das Machen und Handeln wird gefragt sein.“

Quelle/Autor: Michael Schley in den Westfälischen Nachrichten vom 14. April 2020
Foto: Till Goerke

Jugendliche arbeiten Judenverfolgung auf

Filmprojekt des Area 48734

REKEN. „Ein Fleck in der Geschichte – Der Holocaust in der Gemeinde Reken“ lautet der Name eines Films, den Rekener Jugendliche bei einem Projekt des Jugendzentrums Area 48734 mit Hilfe der pädagogischen Mitarbeiter der Einrichtung produziert haben. Der Film ist knapp 38 Minuten lang und auf dem Video-Portal Youtube sowie auf der Internetseite des Jugendzentrums zu sehen. Ziel des Projekts war es, die Schicksale jüdischer Rekener von 1933 bis heute aufzuarbeiten. Hilfe bekamen die sechs Jugendlichen und Area-Mitarbeiter von den Buchautoren Ulrich Hengemühle und Georg Meirick sowie dem Heimatverein Reken, die die Quellen zur Verfügung stellten. Als weitere Informationsquelle diente den Filmemachern das BZ-Archiv.

Eine öffentliche Premiere des Films sei wegen der Corona-Einschränkungen leider nicht möglich gewesen, erklärt der Projektleiter und Area-Mitarbeiter Marvin Buchecker. Gern würden das Jugendzentrum und der Heimatverein den Film einem größeren Publikum bei einer gemeinsamen Veranstaltung vorstellen, sagt er. Zu Anfang des Films räumt die Jugendliche Anna-Lena Bellmann, die unter anderem die Sprecherrolle übernommen hat, mit dem Mythos auf, in Reken habe es keine Judenverfolgung gegeben. Der Film prangert an, dass die Geschichte in der Gemeinde lange beschönigt worden sei. Täter seien rehabilitiert worden und die Opfer in Vergessenheit geraten. „Den Jugendlichen war es wichtig, den jüdischen Rekenern wieder ein Gesicht zu geben“, sagt Marvin Buchecker.

Rauswurf aus der Wehr

Der Film beleuchtet unter anderem die Schicksale der jüdischen Familien Levinstein/Lebenstein und Silberschmidt, die vor dem Beginn des Nationalsozialismus in Groß Reken lebten. Die Worte der 17-jährigen Anna-Lena Bellmann sind mit Fotos aus der damaligen Zeit unterlegt, die beispielsweise Mitglieder der jüdischen Familien zeigen.

Der Film erzählt etwa davon, wie Hermann Levinstein und Samuel Silberschmidt 1933 die Feuerwehr Groß Reken „wegen jüdischer Rassenzugehörigkeit“ verlassen mussten. Das Jahr 1933 sei für die jüdischen Rekener der Anfang einer immer stärker werdenden Eskalation gewesen. Ende 1938 habe es keine Juden in Reken mehr gegeben. „Die Quellen sind eindeutig: Mit dem Wissen vieler Rekener wurden die jüdischen Mitbürger in Konzentrationslager deportiert und ermordet“, heißt es in dem Film.

Das ehemalige Gebetshaus der jüdischen Gemeinde Reken im Ortsteil Groß Reken

Anna-Lena Bellmann sagt, das Projekt sei für sie „sehr emotional“ gewesen. Sie sei geschichtsinteressiert und habe erst nicht glauben können, dass „das alles auch in Reken passiert“ sei. Ihr habe es gefallen, die Dinge aufzuarbeiten, die unter den Tisch gekehrt worden seien. „Ich bin total darin aufgegangen.“ Projektleiter Marvin Buchecker lobt das Engagement der Jugendlichen. 80 bis 90 Stunden Arbeit würden in dem Film stecken. „Die Jugendlichen haben sich richtig reingehangen“, sagt er. Das Film-Team habe sich über die Resonanz gefreut. „Wir haben eine Menge positives Feedback bekommen – gerade von den älteren Rekenern.“

Der Abspann

Im Film berichtet der Rekener Historiker Ulrich Hengemühle über Franz Bösing, der von 1935 bis 1945 Amtsbürgermeister von Heiden-Reken war. Hengemühle hatte sich schon in seinem Buch „Reken – 1900 bis 1945“ intensiv mit der Judenverfolgung und Franz Bösing auseinandergesetzt. Der Klein Rekener habe mit dem damaligen Landrat Dr. Cremerius dem Nationalsozialismus im Kreis Borken die Tore geöffnet, sagt Hengemühle in dem Film. Bösing habe in Klein Reken die erste SA-Gruppe im Westmünsterland gegründet. Die Gruppe habe auf Rekens Straßen „Furcht und Schrecken“ verbreitet. Trotz allem wurde Bösing bei seiner späteren Entnazifizierung als Mitläufer eingestuft.

Im Abspann wird auf den Nachruf auf Franz Bösing verwiesen, den Verwaltung und Rat des damaligen Amtes Heiden-Reken nach Bösings Tod 1960 veröffentlichten. Darin heißt es, dass „sein Andenken in Ehren gehalten wird“. Die Jugendlichen stellen fest: „Bis heute wurde dieser Nachruf nicht offiziell zurückgenommen.“
Der Film ist abrufbar unter: https://youtu.be/f-Mx0rnxplI.
Quelle/Autor: Tim Schulze in der Borkener Zeitung vom 30. Mai 2020 /Foto: Pressedienst Jugendzentrum

Vor 200 Jahren zwei Gasthöfe mit dem Namen "Lurhase" in Rhedebrügge.

RHEDEBRÜGGE. Schon bei der Katasterurvermessung im Jahre 1824 wurde durch den Geometer Jüngst in den Flurkarten für zwei in Rhedebrügge an der früheren Postchaussee Münster - Werth - Goch, der heutigen alten B 67, gelegenen Gasthöfe die Bezeichnung "Lurhase" eingetragen. Die erstmalige Landaufmessung hatte den Zweck, die Größe der Ertragsflächen festzustellen, um von den jeweiligen Flächennutzern eine entsprechende Steuer erheben zu können. Hierzu wurden die ermittelten Feldmaße in Urrissen niedergeschrieben und aus dem Zahlenwerk Karten im Maßstab 1:2.500 auf Kartonpapier aufgezeichnet, so dass auch ein bildlicher Nachweis vorhanden war. Diese Datenregistrierung nannte man "Steuerkataster", woraus dann um 1870 das Eigentumskataster mit Führung eines Grundbuches entstanden ist. Auch wurden die damals von den Landnutzern gebräuchlichen Bezeichnungen für Hofeinrichtungen und Flurlagen durch die Geometer notiert. Für Heimatkundler sind diese Notizen heutzutage von großem Interesse.

Gastwirtschaft Dings - 1930er Jahre (Lurhase II)

Bei einer weiteren Geländevermessung im Jahre 1842, - der Preußischen Topographischen Landesaufnahme -, wurde in den Karten für die beiden Hofanlagen "Lurhase" eine Nummerierung hinzugefügt. Der in Richtung Borken gelegene Gasthof Haselhoff wurde mit "Lurhase I" bezeichnet und für den an der Aabrücke gelegenen Gasthof die Bezeichnung "Lurhase II". Im Gebiet von Rhedebrügge führte der Preußische Leutnant von Hanneken vom 13. Inf.-Regiment die Vermessungsarbeiten durch. Die Ergebnisse dieses Aufmaßes wurden direkt im Felde auf einem mit Papier bespanntem, ca. 60 x 60 cm großem Zeichenbrett und aufgestellter Kippregel (Zielfernrohr mit Zeichenschiene) im Maßstab 1:25.000 aufgetragen. Mittels eines Dreibein-Statives ließ sich eine punktgenaue Aufstellung des

Messtisches erreichen und die richtige Arbeitshöhe einrichten. Die topographischen Geländekarten dienten hauptsächlich militärischen Zwecken und werden noch heute Messtischblätter genannt.

Geschichte: Die Hofanlage "Lurhase II" war immer im Besitz der Familie Te Rhedebrügge. Heinrich Dings betrieb über viele Jahrzehnte in dem Gebäude als Pächter eine Gastwirtschaft. Auf der Tenne hatte Dings zudem als Nebenerwerb eine Holzschuhmacherei eingerichtet, wo in guten Zeiten zwei Personen voll beschäftigt waren. Der Gaststättenbetrieb wurde später vom Wirt Oudemaat übernommen, bis dieser um 1935 am "Versunken Bokelt" (alte Flurbezeichnung), an der Grenze zur Gemeinde Rhede, ein eigenes Gasthaus errichtet hatte. Lurhase II wurde danach als Wohnhaus genutzt. Der gemauerte Gewölbekeller, in dem die Bierfässer gelagert wurden, ist noch im Originalzustand vorhanden. Jetzt bietet die Familie Te Rhedebrügge das Gebäude als Ferienhaus an.

Nachdem im Jahre 1902 die Eisenbahnverbindung Bocholt - Borken eröffnet war, meinten viele Bürger, es solle am Gasthof Lurhase II auch eine Bahnhaltestelle eingerichtet werden, weil die Trasse der Bahn nahe an dem Gasthaus vorbeiführe. Der eigentliche Bahnhof von Rhedebrügge sei recht weit entfernt gelegen. Aus einem Bericht des Borkener Kreisblattes vom 07.09.1904 geht hervor: "Die jetzige Station, welche den Namen Rhedebrügge führt, liegt an der äußersten östlichen Grenze unseres langgestreckten Gemeindebezirks, beinahe schon in der Gemeinde Hoxfeld. Für ihre Anlage war ausschließlich das Interesse der Ziegeleien Pröbsting (Wolters) und Scholten (Schweers) maßgebend und zwar der Kohlen und Güterverkehr dieser Werke, während es auf den ersten Blick einleuchtet, dass den Interessen des Personenverkehrs bei Anlage dieser Station wenig Rechnung getragen ist". Eine Haltestelle ist dort nicht errichtet worden; wohl gibt es mündliche Überlieferungen, dass der Zug dort angehalten hat, um Kevelaer-Pilger aufzunehmen.

Haselhoff - vor 1955 (Lurhase I)

Geschichte: "Lurhase I" ist seit der Katasteraufzeichnung von 1824 im Besitz der Familie Haselhoff und wird noch heute als Gasthof mit kleiner Landwirtschaft und Hofladen betrieben. Wirtin Agnes Haselhoff erzählt, sie wisse aus mündlicher Überlieferung, dass in früheren Zeiten oftmals Geometer-Vermessungsleute in dem Landgasthaus einquartiert waren. Zudem war von 1890 bis in die 1950er Jahre in einem Raum eine Poststation eingerichtet. In einem weiteren Zimmer befand sich ein Lebensmittelgeschäft. In den ersten Nachkriegsjahren waren zwischen Gasthof und der Schoppe zwei Zapfsäulen als Tankstelle. Auch diente das Gasthaus als Ort zur Erledigung öffentlicher Aufgaben.

In einer Bekanntmachung des Borkener Kreisblattes vom 20. Juni 1868 steht geschrieben "im Hause des Wirtes Haselhoff, genannt Lurhase, an der Bocholter Chaussee" wird durch den Auktionator Cohausz das Gut Quarenbeck meistbietend verkauft. In weiteren Zeitungsbekanntmachungen aus den Jahren 1903 und 1913 steht zu lesen, dass eine vom Amt Marbeck Raesfeld angeordnete Pferdevormusterung für Rhedebrügge stattfindet ... "auf der Borkener Chaussee bei Lurhase I". In den Nachkriegsjahren fanden verschiedentlich in dem Gasthof auch Gemeinderatssitzungen statt. Im Jahre 1967 wurde das Gasthaus auf den Grundmauern neu errichtet. Die örtlichen Vereine und auch Tagesgäste freuen sich darüber, noch immer in dem Gasthof Haselhoff, genannt Lurhase I, einkehren zu können.

Die Lurhasen-Gaststättenbesucher haben oftmals gerätselt, wie denn die Bezeichnung "Lurhase" entstanden sein könnte. Die Meinungen gehen da auseinander. Einige meinen, es habe der Wirt/die Wirtin oft gelauert, wann denn die Gäste kommen. Und andere meinen, wenn die Thekengäste nach gehöriger Zeit des Genusses von alkoholischen Getränken den Blick durch das Fenster zum Ackerrand nahmen, dort dann Hasen aus den Feldfrüchten heraus lauern sahen! Jedenfalls wurde im Volksmund früher immer unterschieden zwischen dem 1. Lurhasen und dem 2. Lurhasen. Ob die Gasthofbezeichnungen und der Flurname "Versunken Bokelt", - oder wie in einer Skizze von der Herrschaft Gemen aus dem Jahre 1728 eingetragen, - "Verdrunken Bocholt", einen Bezug zueinander haben, ist nicht überliefert. Diese originellen Namen betreffen einen Streckenabschnitt von gut 2 Km entlang der alten Bundesstraße 67 in Rhedebrügge.

Die Mitglieder der Interessengemeinschaft Geometerpfad haben Interesse an der geschichtlichen Vergangenheit des Traditions-Gasthauses Haselhoff - Lurhase I, denn am 31. Mai 2016 fand dort die Gründungsversammlung des Vereines statt.

Quelle/Autor/Fotos: Pressemitteilung IG Geometerpfad, Alois Nienhaus, vom 15. Juni 2020

Glockenseminar fand noch in Rheine statt

Viele interessante Eindrücke und Informationen

RHEINE. Einen besseren Rahmen für das diesjährige Glockenseminar des AK Glocken im Westfälischen Heimatbund Münster e.V. am Samstag, 7. März 2020 hätte es nicht geben können. Das 500-jährige Jubiläumsjahr der St. Dionysiuspfarrei in Rheine hatte es in sich. Im Jahre 1520 wurden hier die Glocken geweiht. Damit war die Kirche sozusagen voll funktionstüchtig. Die Dionysiusglocke und die Salvatorglocke des Glockengießers Wolter Westerhues aus Münster (*1470 – +1548) hängen mit nur kurzen Unterbrechungen seither im Turm. Mit ihrem Geläut strukturieren sie nicht nur den Tag, sondern rufen auch zum Gebet und laden zum Gottesdienst ein.

Bevor sich jedoch die Seminarteilnehmer/innen mit der konkreten Geschichte des Geläuts, des vorhandenen Glockenbestandes sowie der Läuteordnung auseinandersetzen konnten, hatte Dr. Thomas Fusenig vom Museum „Falkenhof“ in Rheine das Glockenthema in seinem Einführungsvortrag „Geschichtsbilder aus der Dionysiuskirche und der Stadt Rheine“ eingebettet und verortet. Er hat es spannend, tiefgründig und kenntnisreich verstanden, die Entwicklung der Pfarrgemeinde und des spätgotischen Gotteshauses seit der Christianisierung im Zentrum der „Villa Reni“ aufzuzeigen und darzustellen. So hat er freundlicherweise bereits vorab die erzählende Glaubens- und Kulturgeschichte der Stadt Rheine mit ihrem Urhof „Falkenhof“, die visionäre Baugeschichte der Kirche sowie das Spannungsverhältnis zwischen Bauern, Bürgern und Eigentümern (Reichsunmittelbares Damenstift aus Herford) dargestellt und erläutert, die ab Sonntag, den 7. Juni 2020 in der geplanten Ausstellung im Museum Falkenhof unter dem aussagekräftigen Titel: „Bürgersinn & Seelenheil“ in authentischen wertvollen Exponaten zu sehen ist. So hat er mit seinen Erkenntnissen wesentlich – neben den sehr positiven Rahmenbedingungen von Seiten der Kirchengemeinde - allen Seminargästen viel Freude bereitet und uns neue und vertiefende Erkenntnisse über das Wesen des Christentums, insbesondere der rheinensischen Kernpfarrei und dem Urhof „Falkenhof“ näher gebracht.

„Möglicherweise waren es im Jahre 1520 mindestens drei neue Glocken, die den Kirchbau vervollständigten“, so der Glockensachverständige Dr. Claus Peter, wobei eine jedoch schon den Kirchenrechnungen zufolge bereits 1580 ersetzt werden musste. Von großer Bedeutung war im Volksglauben die „gefahrenabwehrenden Wirkung“ des Pfarrgeläuts. Davon zeugt die Tatsache, dass sie ähnlich wie bei einer Taufe mit Weihwasser, Salz, Weihrauch und Salbung geweiht und damit geheiligt wurden. Ihre apotrophäische Funktion verdeutlich dabei die dem heiligen Dionysius geweihte Glocke, die laut ihrer Inschrift die Aufgabe hatte: „Dionysius ist der Beschützer – er hält unheilvolle Blitze ab.“

Dahinter steht der weit verbreitete Brauch des Gewitterläutens: Viele Glockeninschriften bis ins Spätmittelalter dokumentieren, dass man durch Läuten von geweihten Glocken während eines Gewitters durch Blitzeinschlag verursachende (Stadt) Brände abwenden kann. Durch ihren Klang sollen die Glocken ihre erhoffte Wirkung erzielen. So weit der Ton der Glocke vernehmbar ist, so weit reicht ihr Schutz bzw. der Schutz der angerufenen Heiligen.

Parallel dazu strukturierte das Geläut von Kirchenglocken aus Bronze den Tag, der vordem von einsamer Stille geprägt und lediglich vereinzelt durch blökende Schafe, brüllende Ochsen und wiehernde Pferde durchbrochen wurde. Ein Mensch des Spätmittelalters konnte sich nichts Lautstärkeres vorstellen als ein Glockengeläut, so Dr. Claus Peter in seinem informativen Vortrag. Allerdings hörten sie sich zu der Zeit anders an, denn sie wurden noch nicht so geläutet, wie wir es heute kennen. In vielen Fällen wurden sie einzeln „gebeiert“, d.h. lediglich ihr Klöppel wurde von Hand angeschlagen, weil das Läuten der gesamten Glocke nicht nur eine erhebliche Kraftanstrengung bedeutete, sondern auch nicht unerhebliche Kosten verursachte, wenn bei kirchlichen Hochfesten mehrere „Läuter“ unter der Aufsicht des (Unter-)Küsters eingesetzt werden mussten.

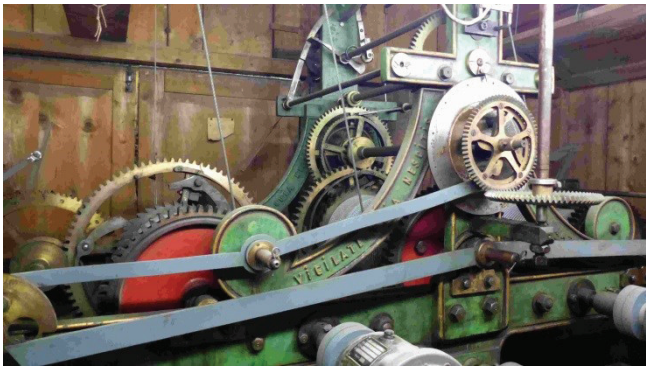
Glockenbild: "Dr. Claus Peter sowie Matthias Werth (im Hintergrund) stellen die Glocke vor"

Mit diesen fundierten vielfältigen Erkenntnissen ausgestattet, nahmen die Seminargäste nach der Mittagspause ein spontanes Angebot des Pastoralreferenten Matthis Werth an, die Kirche sowie ihre aus Anlass des Jubiläums aktuellen Kunstinstallationen zu besichtigen. Dabei geriet die im Langhaus des Gotteshauses vom hohen Kreuzgewölbe installierte Doppel-schaukel besonders in den Focus der Interessierten. „Einfach die Seele baumeln lassen und mit den Schaukelnden in einen (haptischen) Dialog treten“, ist Zweck und Funktion diese für ein Sakralbau sehr außergewöhnliche Installation, so der Pastoralreferent Matthias

Werth. Diese Doppelschaukel sowie zwölf im Kirchenraum verteilte Spiegel sind Teil einer Licht- und Rauminstallation des Künstlers Mario Haunhorst aus Osnabrück. Dabei sollen die zwölf beschriftete Spiegel, die im Kirchenraum am Boden verteilt sind und die Gewölbemalereien als sichtbares Zeichen des „Himmlischen Jerusalems“ auf die Erde transferieren, die Verbindung zwischen Himmel und Erde verdeutlichen. So können die Spiegel dem Betrachter die (über)lebenswichtigen Themen, wie Beziehung, Dialog und der Frage nach dem Verhältnis von Gott und den Menschen vermittelnd näherbringen, so Herr Werth von der Kirchengemeinde.

Sodann verlegte die Gruppe über die enge durch jahrhundertalte Nutzung ausgetretene steinerne Wendeltreppe zunächst in den Turmraum unterhalb der Glockenstube, die von einem mächtigen mechanischen Uhrwerk aus der Werkstatt von Bernhard Vortmann (Recklinghausen) dominiert wird. Hier erläuterte Dr. Claus Peter Funktion und Mechanik des freischwingenden Pendelwerkes. Dass dieses Uhrwerk nach einem Ablauf von 14 Tagen nur zwei Sekunden nachgeht, versetzte die Zuhörer doch schon in großes Erstaunen und zeugt von der Präzision des 1890 hergestellten Zeitmessers.

In der hoch gelegenen Glockenstube widmete sich Dr. Peter danach den einzelnen Glocken, ihren Guss, ihr Klöppelaufhängung sowie dem eichernen Glockenstuhl und seiner Grund-konstruktion. Der als Kastenverband konstruierte Glockenstuhl konnte nach den chronologischen Untersuchungen auf das Fälljahr 1518 und 1519 datiert werden. So steht dieses stabile und tonnenschweren Schwingungskräften ausgesetzte Fachwerkgerüst in engem Zusammenhang mit dem Jahr der Glockengüsse. Besonders machte er auf die beiden Glocken von Wolter Westerhues aus Münster aufmerksam, die sehr akkurat und sorgfältig verarbeitete Verzierungen und Inschriften aufzeigen und durch ihre Schönheit, Klangfarbe und Harmonie in der klassischen Tradition seines Lehrmeisters, des großen Glockengießers van Wou aus Kampen (Niederlande) stehen. Die kunstvoll gesetzten Buchstaben der lateinischen Jahresangabe auf der Dionysiusglocke dokumentieren das Jahr ihrer Fertigstellung vor eindrucksvollen 500 Jahren-MVDVX-. Seither erfüllen diese beiden Glocken von Wolter Westerhues ihre religiöse Ruf- und Signalfunktion. Dass diese tonnenschweren Klangkörper 500 Jahre klaglos ihren Dienst erfüllt haben, verschaffte bei den Seminaristen Gänsehautgefühl. Bevor mit dem Anschlagen der Klöppel an die bronzenen Glockenkörper sowie einem Probegeläut das diesjährige spannende, informative und tiefgründige Glockenseminar beendet wurde, führte der Pastoralreferent Matthias Werth die Gruppe noch über das gewaltige Gewölbe des Langhauses und erörterte sowohl die eindrucksvolle Dachbalkenkonstruktion sowie die geniale Aufhängung und Befestigung der an Ketten hängenden Schaukeln. Mit Aushändigung von Teilnahmeurkunden endete ein lebendig verdichtetes, faktenreiches und eindrucksvoll wirkendes Glockenseminar bei der St. Dionysiuskirche in Rheine.



Uhrwerk: "Teilansicht des mechanischen Zeitmessers in der Uhrenstube des Turmes"

Quelle/Autor: Menker, Franz – Josef, Gescher, Sprecher AK Glocken im WHB Münster, vom 23. März 2020
Fotos: Reinhold Löhring, HV Gescher

Kriegsgräber auf dem Alten Friedhof

Keine namenlosen Soldaten mehr auf Schöppinger Friedhof

Schöppingen - 75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges am 8. Mai 1945 haben in Schöppingen auch die drei namenlosen Toten auf der Kriegsgräbergedenkstätte ihren Frieden gefunden: Nach aufwendiger Recherche durch zwei Hobby-Historiker sind nun die Namen bekannt und auf drei Steinkreuzen verewigt.

„Ein Pole und ein Russe“ und das Todesjahr 1944 war lange Jahre auf einem der insgesamt neun Kriegsgräberkreuze eingraviert. Der polnische Unbekannte hieß Piotr Smolarski und starb am 25. August 1944. Loutis Kulenschenko stammte aus der Sowjetunion und kam am 29. Mai 1944 zu Tode. Den beiden Zivilisten wurde nun auf separaten Kreuzen ein Andenken gesetzt. Otto Hermann Schulz, damals Feldwebel der Wehrmacht, starb am 14. Januar 1945. Sein Name und sein Todesdatum ersetzen nun die alte Inschrift „Ein deutscher Jäger“ auf dem dritten Grabkreuz. Mit den Recherchen ist auch ein umfangreicher Kontakt unter anderem zum Volkswohlbund für Kriegsgräberfürsorge in NRW, zum Bundesarchiv in Berlin, zum Innenministerium NRW, der Bezirksregierung Münster und der örtlichen Friedhofsverwaltung einhergegangen.
Die gesamte Gedenkstätte auf dem Gelände des Alten

Friedhofs hat eine Generalüberholung erfahren. Parallel zur Überarbeitung und Neusetzung der drei Grabkreuze sind auch die Gedenkplatte und die Sandsteinstele gereinigt worden. Auf dem Areal wurden der Mutterboden ausgetauscht und die Kriegsgräber neu bepflanzt. Auch das Ehrenmal mit dem Kreuz aus Ibbenbürener Sandstein auf dem Kirchvorplatz ist gesäubert und an schadhaften Stellen neu verfugt worden.

Glücklich sind die Hobbyhistoriker Martin Kösters (l.) und Mario Hoppe darüber, dass die drei bisher namenlosen Grabsteine nun Personen zugeordnet werden konnten.

Quelle/Autor: Pressedienst Gemeinde Schöppingen in den Westfälische Nachrichten vom 09. Mai 2020 / Foto: Rupert Joemann in den Westf. Nachrichten vom 22. Mai 2020

Neue Welle in der Weseker Bockwindmühle

Mühle hat ihre Flügel zurück

WESEKE. Die Bockwindmühle hat ihre Flügel zurück. Vor acht Wochen waren diese demontiert worden. In der Zwischenzeit hat sich im Inneren der Mühle einiges getan. Die Flügelwelle wurde nämlich ausgetauscht. Sie dient dazu, die Bewegung der Flügel auf ein Kammrad zu übertragen. Über ein weiteres Rad wird so der Mahlgang angetrieben.

„Als wir die Mühle gebaut haben, hat ein Mühlenfachmann gesagt, die Welle reiche für unsere Bedürfnisse“, erzählt Christian Rottstegge, der Vorsitzende des Mühlenvereins. Doch es stellte sich heraus, dass die Welle dem Anspruch der Weseker nicht genügte. „Wir wollen ja nicht nur angucken, wir wollen etwas mahlen“, erklärt er. Deshalb musste die Welle weg – obwohl sie erst 30 Jahre alt war. Die niederländische Firma „Vaags“ aus Aalten fertigte eine neue an. 34.000 Euro lässt sich der Mühlenverein das Unikat kosten – schließlich müsse jede Welle an die jeweilige Mühle angepasst werden. 24.000 Euro der Kosten trägt die Bezirksregierung. „Die Stadtverwaltung Borken hat uns geholfen, einen passenden Fördertopf für unser Anliegen zu finden“, sagt Rottstegge. Außerdem habe der Verein viel in Eigenarbeit erledigt, etwa die Demontage der Flügel vor dem Tausch der Welle. Die rund 2,3 Tonnen schwere Welle selbst wurde dann vom niederländischen Unternehmen selbst eingebaut – gemäß den aktuellen Vorschriften aufgrund der Coronapandemie. „Ein Arbeiter war oben, der andere unten am Kran. Der Abstand wurde also eingehalten“, berichtet Rottstegge.

Probelauf am Sonntag

Am Sonntag konnte Rottstegge dann den ersten Probelauf unternehmen. Sein Urteil: „Es läuft sehr ruhig, gleichmäßig und vibrationsarm.“ Ein Mal die Woche werde er nun rund 16 Keile kontrollieren und diverse Schrauben nachziehen.

Christian Rottstegge freut es, dass die Mühle wieder wie zuvor aussieht. „Der Anblick ohne Flügel tat schon im Herzen weh“, erinnert er sich. So schnell wird er diesen Anblick wohl nicht mehr ertragen müssen: Die neue Konstruktion soll „mehrere Jahrzehnte“ halten, schätzt er. Langweilig wird es bis dahin aber nicht. Das nächste Bauprojekt, ein Brotback-Ofen neben der Mühle, wurde schon gestartet.

Christian Rottstegge legt Hand die neue Welle der Bockwindmühle.

Quelle/Autor/Foto: Stephan Werschkull in der Borkener Zeitung vom 15. April 2020

IMPRESSUM

Herausgeber:
Die Heimatpflegerin des Kreises Borken

Redaktion:
Walter Schwane (Ws),
Ahnenkamp 21a, 46325 Borken-Gemen
Tel.: 02861/1798, Handy: 0163/3290446,
E-Mail: walter.schwane@gmx.de

und
Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege Borken
Antonius Böing (AB)
(Kontakt siehe unten)

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet!

Einsendungen bitte an die Redaktion (siehe oben)
oder die

Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege
im kult Westmünsterland
Kirchplatz 14
D – 48691 Vreden
Tel.: 02861 – 681 – 4283
E-Mail: heimatpflege@kreis-borken.de

Der Heimatbrief ist unter folgender Seite im Internet zu finden:
www.kult-westmuensterland.de/kult/heimatpflege/heimatbrief

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des Heimatbriefes Nr. 260 ist der 20. September 2020

kult

– Kultur und lebendige Tradition –

Kultur über die Grenze(n)

Knotenpunkt für Kultur in der Grenzregion Westmünsterland und Achterhoek

Kirchplatz 14 48691 Vreden
Telefon: 02861 - 681 - 1415
www.kult-westmuensterland.de

Museum	Di.- So. 10 - 17 Uhr
Archive / Bibliothek	Di.- Fr. 10 - 16 Uhr

kult – Kultur und lebendige Tradition –

gewaschen & herausgeputzt

KABINETTAUSSTELLUNG

Sommer 2020

MÜNSTERLAND. DAS GUTE LEBEN.

WEST MÜNSTERLAND KREIS BORKEN Grenzenlose Möglichkeiten

VREDEN verbindet

KULT WESTMUENSTERLAND
KIRCHPLATZ 14 - VREDEN - DI BIS SO 10-17 UHR
WWW.KULT-WESTMUENSTERLAND.DE

kult – Kultur und lebendige Tradition –

HAUPTSACHE GESUND!

Cartoon-Ausstellung

18.6. – 16.8.20

Eine Produktion der CARICATURA, Kassel

kult Westmünsterland

Kirchplatz 14 | Vreden | Di bis So 10–17 Uhr

www.kult-westmuensterland.de

WESTMÜNSTERLAND KREIS BORKEN

VREDEN verbindet

HEIMAT-VERBINDET!

HEIMAT-PREIS 2020
DES KREISES BORKEN

AUSWAHLKRITERIEN

- Förderung der regionalen Identität und des Heimatbewusstseins
- Förderung gelebter Traditionen und Bräuche
- Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und des Gemeinwohls
- Innovation des Projektansatzes
- Möglichkeit von generationsübergreifendem Erleben
- Nachhaltigkeit der Projektidee
- Übertragbarkeit

VERLEIHUNG DES HEIMAT-PREISES 2020

Der Heimat-Preis wird am Ende des Jahres 2020 vom Landrat des Kreises Borken an den/die Preisträger/in in einer Feierstunde überreicht. Die Preisträger werden in diesem Rahmen ihre Projekte und Aktivitäten vorstellen.

Ansprechpartner/ Informationen:

Kreis Borken
kult Westmünsterland
Kultur und Heimatpflege
Kirchplatz 14
48691 Vreden

Ulrike Brandt
u.brandt@kreis-borken.de
02861-681-4281

Antonius Böing
a.boeing@kreis-borken.de
02861-681-4283

www.kult-westmuensterland.de

Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen

WEST MÜNSTERLAND KREIS BORKEN Grenzenlose Möglichkeiten